Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 252 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102. Drahtanschrift: Tageblatt Zu Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Montag, den 28. Oktober 1935 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Vorstoß an der Eritrea-Front

Rückreise Marschall Badoglios / Ermordung des Sultans der Schaweli?

Wie der Kriegsberichterstatter des DNB. durch Funkspruch mitteilt, hat, wie im italienischen Hauptquartier bekanntgegeben wird, die Heeresgruppe „Pirzio Biroli" ihren Vormarsch bereits wieder aufgenommen. Die Schwarzhemden-Brigade unter General Diamandi hat ausgehend von ihren Stellungen am Berg Samaiata auf ihrem Vorstoß die 15 Kilometer entfernt liegende Ortschaft Addi Nefas erreicht.

Nach den Frontberichten der italienischen Presse sind die beiden Flügel der italienischen Eritreafront in langsamem Vorrücken begriffen. Ein Flankenangriff abessinischer Truppen gegen Afkum ist gescheitert. Das in der Frontmitte stehende Eingeborenen-Korps hat nach den hier vorliegenden Meldungen der Zeitungen viel schwierigeres Gelände mit starken Höhenunterschieden zu überwinden als die beiden Flügel, die ihren Vormarsch im wesentlichen den Flußtälern anpassen können. Das Seyoum soll den Befehl ausgegeben haben, die Italiener in dem eroberten Gebiet nicht mehr anzugreifen, sondern die ganze Wucht des Angriffes auf den eigentlichen Vormarsch der Italiener zu werfen.

Der Aufmarsch beginnt

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht seinen 27. Heeresbericht. Darin heißt es: „General de Bono telegraphiert: An der Eritreafront wurden von Eingeborenenkorps heute früh die Bewegungen zur Besetzung der Gegend des Flusses Faras Mai aufgenommen. Häuptlinge und Ortsälteste dieser Gegend haben sich bereits unterworfen. Sie erklären, die Bevölkerung erwarte die baldige Besetzung durch unsere Truppen. Weitere Häuptlinge des Tigre haben ihre Unterwerfung vollzogen. Gestern meldeten sich in unseren Linien der Degeatsch Atebeha Abraha, Häuptling von Tzellim Biet, der Unterhäuptling Gabre Selassie Negussie, Sohn des Degeatsch Negussie, ferner Ligg Zarea Buruch mit dem Unterhäuptling Tedla Schalu und großem Gefolge. Auch in der Gegend von Tzellemti auf dem linken Ufer des Takazze beginnen sich die Häuptlinge und Ortsältesten bei uns zu melden. Auch Grasmatsch Casa Dima hat sich unterworfen."

Es regnet an der Somalifront

Von der Somalifront werden neue starke Regenfälle gemeldet. Sultan Baari, der an Stelle des übergetretenen Olol Dinle vom Negus ernannte Gouverneur der Schaweli, soll nach Zeitungsmeldungen von den Anhängern seines Vorgängers ermordet worden sein. Nach Meinung militärischer Sachverständiger bereiten die Abessinier im Oberlauf des Webi Schebeli in schwer zugänglichem, gebirgigem Gelände eine „Todesfalle" für die italienische Südarmee General Grazianis vor. Das abessinische Oberkommando zieht gegenwärtig im Ginir-Abschnitt auf dem Bergmassiv, wo der Schebelifluß aus dem Bergland in die Ebene von Ogaden tritt, starke Truppen zusammen. Man spricht von mehr als 250 000 Mann, die sich hier unter Ras Nasibu den Italienern entgegenstellen werden.

Erfolgreicher italienischer Vorstoß

Bei der Stadt Geledi am Schebelifluß kam es zu einem heftigen Gefecht zwischen den auf dem Vormarsch nach Norden befindlichen italienischen Streitkräften und abessinischen Abteilungen. Nach längerem Widerstand wurden die Abessinier schließlich aus ihren Stellungen geworfen. Die Abessinier zogen sich aus Geledi, fortgesetzt kämpfend, zurück, um der drohenden Umklammerung durch die beiderseits ihrer Stellungen bereits weiter vorgedrungenen Italiener zu entgehen. Vier italienische Panzerwagen nahmen die Verfolgung des Gegners auf und beunruhigten dessen Rückzug durch Maschinengewehrfeuer. Die Fahrzeuge versanken bis zu den Triebachsen im tiefen Schlamm und blieben stecken. Erst unter großen Schwierigkeiten konnten sie wieder flottgemacht werden.

In Geledi sind den Italienern große Vorräte an Kriegsgerät und Lebensmitteln sowie lebendes Vieh in die Hände gefallen. Besonders schwer dürfte für die abessinische Truppenführung der Verlust von 200 000 Schuß Infanteriemunition ins Gewicht fallen. Der abessinische Heeresbericht meldet: Die Ortschaften Quebischeli und Kolafo wurden von sechs Flugzeugen mit Bomben belegt. Im Rahmen ihres allgemeinen Feldzugsplanes hat sich die abessinische Heeresleitung später entschlossen, Kolafo zu räumen. Die Räumung ging in vollster Ordnung und ohne Verluste vor sich.

Italiens Generalstabschef Marschall Badoglio und der Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Lessona, schifften sich gestern in Massaua zur Rückreise nach Italien ein. Vor Abschluß ihrer 14tägigen Inspektionsreise besuchten sie die neuesten Straßenanlagen an der Front vor Adua—Entischio.

Italienische Tanks auf dem Vormarsch an der abessinischen Nordfront.
Wie man aus den bisherigen Kriegsberichten erfuhr, haben sich die italienischen Zwei-Mann-Tanks beim Vorgehen in dem schwierigen abessinischen Gelände gut bewährt. Dieses bemerkenswerte und soeben mit Flugzeug eingetroffene Bild zeigt die schnellen, wendigen Zwei-Mann-Tanks beim Vormarsch durch die tropische Vegetation der abessinischen Berge. (Weltbild.)

Göring über Partei und Staat

Kein Gegensatz! / Das Tempo des Marsches bestimmt allein der Führer

Ein Aufmarsch der Gliederungen der Partei bildete gestern nachmittag den Abschluß des Gautages Schlesien, auf dem am Sonnabend in der überfüllten Breslauer Jahrhunderthalle der preußische Ministerpräsident Hermann Göring in bedeutsamer Weise zu dem Thema „Partei und Staat" das Wort ergriffen hatte.

Der Ministerpräsident knüpfte an den ehrenden Nachruf des Gauleiters für den am Sonnabend zu Grabe getragenen Reichsstatthalter Gauleiter Loeper an. Das Leben und der Kampf des Verstorbenen seien ein Vorbild zu dem Thema Partei und Staat gewesen, ein Vorbild für jene einzige große und so notwendige Zusammenarbeit dieser beiden gewaltigen Faktoren des heutigen Deutschlands. Wir wissen, so fuhr der Ministerpräsident fort, daß von einem Gegensatz von Partei und Staat darum nicht die Rede sein kann, weil ja dieser Staat durch die Partei erst geschaffen worden ist, weil wir vordem keinen Staat gehabt haben, und weil unser Staat erfüllt ist von der Idee und dem Geistesgut unseres Führers der Bewegung, und weil es letztens in der Hauptsache die Männer der Bewegung sind, die diesen Staat zu erfüllen und zu führen haben. Gegen den Staat von Weimar waren wir nicht im Gegensatz, da waren wir im Kampf bis zur Vernichtung. Wir mußten diese Führer beseitigen, um dem Volk jene Führung wiedergeben zu können, die das Volk auch wieder heroisch denken lehrte. Daß das Deutsche Volk dazu fähig ist, begründete der Ministerpräsident mit einem Hinweis auf die Taten des Volkes in dem gewaltigen Ringen des Weltkrieges. Wenn heute ein SA-Führer oder ein Kreisleiter komme und sage, in seiner Standarte oder in seinem Kreis sei die Stimmung miserabel, dann gebe es nur die eine Antwort: „Dann ist deine Stimmung schlecht!" Denn so wie unter einem Geist von Scheide- und Stresemännern Deutschland nicht stark und tapfer sein konnte, unter dem Geist von Adolf Hitler muß es stolz und tapfer sein.

Eine weltanschauliche Bewegung muß total sein

„Daß wir", so führte Hermann Göring weiter aus, „zu dem heutigen Staat nicht im Gegensatz stehen können, ist sonnenklar, denn wir haben diesen Staat ja selbst gebaut. Es gibt lediglich eine Aufspaltung der gemeinsamen Arbeitsgebiete in verschiedenen Richtungen, um dem Ganzen zu dienen. Die Nationalsozialistische Partei kann nicht mit anderen Parteien verglichen werden, denn niemals sollte vergessen werden, daß das Programm der NSDAP. ein Programm ist, das die Seele und den inneren Menschen erfüllen will, und nicht ein Programm, das auf die Lebensformen des Alltags abgestellt ist. Eine Bewegung, die Weltanschauung formt, muß total sein, sonst ist sie von vornherein zum Untergang bestimmt. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich all das auflöst, was mit dem Geist des Nationalsozialismus nicht vollkommen in Einklang gebracht werden kann. Damit war nicht gesagt, daß es etwa schlecht gewesen wäre, sondern es war abgelaufen, die Zeit war vorbei." Der Ministerpräsident führte dazu als Beispiel an, daß die Auflösung der Korporationen kein Punkt des Parteiprogramms war, daß sie aber dennoch kommen mußte, da das Korporationswesen sich nicht mit der nationalsozialistischen Weltanschauung in Uebereinstimmung bringen ließ.

Wehrhaft und einig geworden

Und so wurde nun unser neuer Staat geschaffen. In demselben Augenblick, in dem an der Spitze dieses Staates Adolf Hitler stand, war der Gegensatz Partei und Staat überbrückt, die Unversöhnlichkeit von Partei und Staat verschwunden. Der Führer hat die Revolution für beendet erklärt in dem gleichen Augenblick, als er die Einheit von Partei und Staat proklamieren konnte. Nationalsozialisten, ein Teil von euch war sicher in Nürnberg und hat jene gewaltige Schlußkundgebung miterlebt, in der der Führer gerade auf dieses Thema Partei und Staat hingewiesen hat und so leuchtende Richtlinien aufstellte, daß ein Irrtum für die, die guten Willens sind, ausgeschlossen erscheint. Wer sich jetzt zu irren wünscht, der will das von vornherein und beabsichtigt dies!

Ministerpräsident Göring faßte dann in kurzen Zügen noch einmal zusammen, was der Führer aufgestellt hat, und nahm dann nachher noch in einigen Beispielen zu diesen Richtlinien Stellung. Er führte dann weiter aus: Auf allen Aufgabengebieten ist selbstverständlich seit der Machtergreifung manch entscheidender Schritt getan worden. Als der Ministerpräsident an die Spitze die Errichtung der Wehrfreiheit stellte, brach das Haus in stürmi-

Goebbels ehrt Goethe und Schiller

Deutschlands „Woche des Buches" beispielgebend vor der Welt

Reichsminister Dr. Goebbels sprach Sonntag mittag in der Weimarhalle in Weimar auf der Kundgebung zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches". Nach einer einleitenden Würdigung Weimars als der Stadt Goethes und Schillers kam Dr. Goebbels auf den Wert der deutschen Dichtung und des deutschen Buches zu sprechen. „Völker und Zeiten mögen vergehen, bleiben aber wird das, was ihre Staatsmänner und Soldaten an geschichtlichen Leistungen vollbrachten, was ihre Bildhauer und Baumeister in Marmor und Stein verewigten, was ihre Dichter und Denker an Unsterblichkeit dem Buche einhauchten. Das Buch muß Pate stehen bei der Geburt der ewigen Kunstwerke, die aus seiner Seele geschaffen, allein auch zu seiner Seele wieder zu sprechen vermögen. Auch unsere Zeit bedarf wieder dieser tiefsten Beziehungssetzung zwischen dem Volk und seinen Dichtern. Nur, wenn sie fest geknüpft ist, wird die lange Frist, in der wir auf die Verkündigung unseres nationalen Mythos warten, am Ende doch das dichterische Genie der größten Volksumwälzung der modernen europäischen Geschichte hervorbringen. Die erste Aufgabe, die wir nach der Machtergreifung zu lösen hatten, war die radikale Säuberung des deutschen Schrifttums von der schmählichen literarischen Hinterlassenschaft der liberalen Zeit, die dem echten und guten Buch den Weg zum Volke versperrte.

Diese Säuberung habe dann im Aufbau des Standes ihre Weiterführung gefunden. Während die Organisationen des liberalen Staates als reine Interessenverbände nur die Aufgabe hatten, ihre Mitglieder wirtschaftlich zu betreuen, seien die Organisationen im nationalsozialistischen Staat verpflichtet, durch unablässige Schulung und Erziehung ihrer Angehörigen das nationale Verantwortungsgefühl wach zu halten. Diesem Zwecke diene vor allem die im Laufe des letzten Jahres geschaffene Reichsschule des deutschen Buchhandels, die jeder durchlaufen müsse, der als Verleger oder Buchhändler, als Büchereiinhaber oder Buchvertreter an Verbreitung und Vertrieb des Buches irgendwie beteiligt ist. Und während früher der Börsenverein der deutschen Buchhändler ein reiner Prinzipalsverband gewesen sei, umschließe er heute mit dem Bunde reichsdeutscher Buchhändler in einheitlicher Zusammenfassung Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0001

schen Beifall aus. „Parteigenossen", so erklärte der Ministerpräsident weiter, „ohne anmaßend zu sein, im stolzen Bewußtsein dürfen wir Nationalsozialisten erklären, das ist allein unser Werk gewesen. Ich erinnere weiter daran, daß die jahrtausendalte Sehnsucht des deutschen Volkes nun Gestalt gefunden hat und wir nun endlich ein Volk und ein Reich geworden sind."

„Ja, wenn jetzt alles verreichlicht wird, was wird dann aus Preußen, was wird aus Ihnen, was aus der preußischen Regierung?" Als ob das alles mit Achselzucken gleichgültigste von der Welt wäre, was daraus wird, wenn ein Reich entsteht! (Beifall!) Und so ist es ganz selbstverständlich, daß jedes dieser Länder nun sein gut Teil in die Einigkeit hineinbringt, die heute einstanden ist. Ich könnte sprechen von der Durchführung der Arbeitsschlacht, der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht. Das sind alles Dinge, die nur so nebenbei erscheinen; aber welche gewaltige Arbeit liegt allein darin, daß Millionen deutsche Volksgenossen nicht mehr Almosen brauchen, nicht mehr betteln müssen, sondern wieder arbeiten dürfen.

Die Nürnberger Gesetze

Und wenn so manche kamen: „Ja, aber was habt Ihr alles in Eurem Parteiprogramm stehen, und jetzt, wo Ihr an der Spitze seid, wollt Ihr unbequeme Dinge nicht mehr sehen!", wenn beispielsweise die Lösung der Rassenfrage gefordert wurde: Und siehe da, es kam der Tag von Nürnberg, und sie fahen zum hundertsten Male ihre Felle wegschwimmen. Es wurde wieder ein wichtigster Punkt dieses Parteiprogramms durchgesetzt. Die Nürnberger Gesetze — Flaggengesetz, Judengesetz und Reichsbürgergesetz — sind fundamentale Marksteine im Aufbau unseres Volkes. Ich hatte damals die Ehre, das Flaggengesetz zu begründen, und Sie alle wissen, daß ich das mit innerer Ueberzeugung und Achtung vor der alten ruhmreichen schwarz-weiß-roten Fahne getan habe, die einst über den Schlachtfeldern wehte, daß aber ebenso sicher war, daß jeder Staat und jedes Reich und jede Zeit das Symbol braucht, das ihr richtunggebend ist. So ist das auch mit unserer Fahne. Und es können ja nur Farbenblinde sein, die nicht erkennen, daß das Reichssymbol Schwarz-Weiß-Rot in seinen Farben ist.

Der Führer bestimmt das Marschtempo

So sehen Sie auf allen diesen Gebieten, daß nichts vergessen worden ist. Es kann nicht immer alles in gleichem Tempo geschehen. Das Tempo des Marsches bestimmt Gott sei dank der Führer und niemand anders. Wer das nicht will, der hat hier eben auszuscheiden. Die nationalsozialistische Bewegung ersatzt heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegt der Rundfunk, die Presse, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, um ein Volk zu erfassen, aufzuklären und zu erziehen. Fast alle leitenden Beamten sind aus der Bewegung gestellt worden. Wenn aber der Führer Männer berufen, die nicht aus der Partei hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten so viel Einsehen haben, daß der Führer dafür seine Gründe hat; wenn er diese Männer seines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen auch unser Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die bessere Menschenkenntnis, als wir alle zusammen.

In der Gemeinde, in der Provinz, überall kann die Partei sich auswirken, stellt sie die entscheidenden Berater und die Führer der einzelnen Einheiten. Fast sämtliche Gauleiter sind gleichzeitig die Spitzen der Behörden in der Form der Oberpräsidenten. Und vor allem: Aus der Hitler-Jugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen. Die Partei hat das gewaltigste Fürsorgewerk, das die Welt gesehen hat, erstellt, leitet es und hilft damit Not und Elend unter den Volksgenossen lindern. Das Winterhilfswerk spricht für sich mit seinen einzigzweiten Zahlen eine Sprache, das die Welt davor staunend ihre Achtung zeigen muß.

Was heute Pimpf ist, wird einmal Nationalsozialist sein

Aber das Wichtigste, Parteigenossen, müssen Sie erkennen: daß wir ja nur die erste Generation sind, die Generation, die begonnen hat, zum Teil erst im reifen Alter, das Ideengut des Nationalsozialismus zu erfassen. Jeder von uns ist in das Leben hineingetreten, reichlich bepackt mit Bagage aus früheren Zeiten. Es ist ausgeschlossen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denkt und fühlen kann. Was heute Pimpf ist, das wird Gott sei dank einmal Nationalsozialist sein. Dieses Erziehungswerk ist das wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben. Dieser Erziehung müssen wir uns ganz besonders widmen und müssen dafür sorgen, daß aus dieser Generation dann die Vollendung langsam heranreift. Und darum ist es notwendig, daß gerade Sie, die an den verschiedensten Stellen der Partei als Leiter berufen worden sind, sich darüber klar sind, daß wir niemals einen Gegensatz zwischen Partei und Staat aufzeigen dürfen, sondern daß dieser Staat unser Fleisch ist, der uns gehört, und daß wir deshalb zusammen an diesem Staat und an dieser Partei, was das gleiche ist, zu arbeiten haben. Wer aber im Staatsapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichschritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, absolut Ernst gemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelaktionen aus Radaulust oder auch nur aus gutgemeintem Uebereifer zu vollziehen und damit disziplinlos werden.

Gehorchen allein genügt nicht

Gehorchen allein aber, Volksgenossen, genügt nicht und genügt vor allem uns Nationalsozialisten nicht. Wer vom Führer berufen ist, irgendwo als Führer an einer kleinen oder großen Stelle in Partei oder Staat zu stehen, muß durch sein lebendiges Beispiel, durch seine Handlungen sich immer wieder aufs neue bewähren. Glaubt mir, Parteigenossen: Selbstverständlich sind immer noch Leute am Werke, die so eine Art Provokateure darstellen, oder solche, die zu uns gekommen sind, weil sie sich unter Nationalsozialismus etwas ganz anderes vorstellen als Nationalsozialismus ist, die irgendwelche phantastischen und verworrenen Pläne haben, die in mißverstandener Auffassung des nationalsozialistischen Rassegedankens und des Bekenntnisses zu Blut und Boden das überspitzen und in ihre romantischen Wunschträume von Woton und Thor und ähnliches einschließen.

Und damit komme ich zu unserer Religion und zur Kirche. Wer Nationalsozialist ist und durch alle die Jahre war, der hat vor allem eines bewiesen, daß er glauben kann. Denn wie wäre es möglich gewesen, Deutschland frei zu machen, wenn wir nicht erfüllt waren vom tiefsten Glauben zum Allmächtigen, daß er dieses gigantische Werk segnen kann. Wer deshalb behauptet, Nationalsozialismus sei Irrglaube, oder wir Nationalsozialisten seien Atheisten, der lügt wider besseres Wissen. Man nehme sich ein Beispiel an jener Seelengröße und -stärke, wie sie der Führer besitzt, die fast schon überirdisch ist. Wenn man uns aber vorwirft, wir bekämpften die Kirchen, so muß ich auch sagen: Nein! Die Kirche täuscht sich hier, sie hat uns den Kampf angesagt. Wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir haben erst wieder ein Volk zum Glauben zurückgeführt, das an nichts mehr glaubte. Wenn die Kirche trotzdem uns das vorwirft, so greift sie uns an und hat uns in die Abwehr gedrängt. So mag es gekommen sein, daß selbstverständlich da und dort Uebergriffe vorkamen, Dinge geschehen sind, wie sie nicht dem Wunsch des Führers und seiner Beauftragten entsprachen, aber die Uebergriffe sind nur gekommen, weil man uns nicht in Ruhe gelassen hat.

Wir wollen die Freiheit des Glaubens

Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will; wir haben der Kirche Schutz zugesichert, und die Kirche weiß, daß sie diesen Schutz auch heute im vollen Umfange besitzt. Aber man darf nun nicht vergessen, daß noch keine vier Jahre vorbei sind, da gab es Parteien, die dem Volk dauernd vom Glauben redeten, in der Praxis im Reichstag aber mit den unglaubigen Kommunisten und Marxisten zusammen gestimmt haben. Allein der Nationalsozialismus ist ein gewaltiger geistiger und seelischer Umbruch gewesen. Es ist selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus es ablehnt, gegen Geisteskämpfe wie in früheren Zeiten mit Scheiterhaufen und Inquisition aufzutreten. (Stürmischer Beifall.) Der Nationalsozialismus steht hier beiseite und wartet die Dinge ab, jeder auf dem Feld, wo er hingehört. Und es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß andere Bücher als „Mein Kampf" die Grundlagen des Nationalsozialismus enthalten würden. Der Führer hat jüngst genau erklärt: „Dies ist eine Privatarbeit und daß ist das offizielle Programm und in 'Meinem Kampf' die offiziellen Ausführungen dazu." Das weiß jeder Nationalsozialist. Es wäre gut, wenn das auch jeder von der Kirche wissen würde.

In der Person unseres alten Parteigenossen Kerrl hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht; es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volke den religiösen Frieden zu geben, den es notwendig braucht. Wir Nationalsozialisten wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des Alten Fritzen: Jeder möge nach seiner Façon selig werden.

Schärfstes Augenmerk auf Profitgier

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann einmal zurück. Wir sind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewissen Organisationen, und oft sogar getarnt durch das Braunhemd, wieder tätig werden. Und da sprechen wir ganz offen aus: An sich ist uns überhaupt nicht so sehr wohl bei gewissen allzu starken Aufspaltungen und Gliederungen. Wenn ich heute immer wieder sehe, wie man unser Massenprogramm ausspielt, um dabei ein besseres Geschäft zu machen, dann möchte ich sagen: „Zu gehörst in die Wirtschaftspartei! Zieh das Braunhemd aus, du hast dich geirrt!" Wenn in einer Straße Berlins sechs jüdische Kleidergeschäfte sind und nur ein deutsches, und wenn acht Tage später, nachdem nicht mehr beim Juden eingekauft wird, die Anzüge und Kleider bei dem Deutschen um das Doppelte steigen, dann gehört er mit zu den sechs Juden. Das ist fürwahr das Nunationalsozialistischste, was es gibt, unsere geheiligten Grundsätze ausspielen zu gemeinem eigenen Profit. Wir werden in Zukunft hierauf das schärfste Augenmerk richten, und ich werde rücksichtslos solche Geschäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Dasselbe gilt auch für jene, die aus irgendeiner Zwangslage oder Notlage heraus durch Preistreiberei glauben, sich selbst verbessern zu können. Auf dasselbe Gebiet gehören auch diese ewigen Angsthasen von Hamsterern, die Sorge haben, sich ihren Bauch nicht mehr genug füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede ist. Man nehme sich hier ein Beispiel bei anderen Völkern. Sie setzen ihre Söhne, ihr Blut ein, um ihren Lebensraum zu erkämpfen, und wir wollen nicht mal weniger essen. Es ist die Aufgabe von Groß allen, Parteigenossen, die Ihr irgendwo führt, an dieser Volkserziehung mitzuarbeiten. Ihr, die nationalsozialistischen Leiter, dürft niemals ermüden in der emsigen Fürsorge für Euer Volk. Ich wünsche, daß ein besonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wird und auf das Wohlergehen der Arbeiterschaft. Ich habe wiederholt Meldungen bekommen, daß auch hier noch bei weitem nicht die Dinge so in Ordnung sind, wie sie sein müssen.

Bei allem: Schaut auf den Führer!

Das sind Dinge, die Ihr zu besorgen habt: die Aufklärung und Erziehung der Betriebsführer einerseits und der Arbeiterschaft anderseits und die Aufklärung Eurer im Staatsdienst stehenden Parteigenossen, damit sie eingreifen können, wo die Erziehung nichts nützt. Ihr habt den Kampf um Deutschlands Zukunft vor dem ganzen Volk und für das ganze Volk zu führen, und ich bin überzeugt, so wie Sie das bisher getan haben, werden Sie das in Zukunft tun. Wenn einer den Nationalsozialismus nicht versteht, kann er heute nicht an führender Stelle sein. Wenn er aber beweist, daß er das Gedankengut in sich aufgenommen hat, dann wird nicht immer der Zeitpunkt seines Eintritts in die Partei allein entscheidend sein, sondern was er für die Bewegung und sein Volk leistet.

Der Ehrenbürgerbrief der schlesischen Landeshauptstadt Breslau wurde am Sonnabend im Rahmen einer Feierstunde im Remter des Breslauer Rathauses dem preußischen Ministerpräsidenten und General der Luftfahrt, Hermann Göring, durch Oberbürgermeister Dr. Fridrich feierlich überreicht.

---

17 Tote bei einem Grubenunglück

Schwere Stürme über Japan.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Sonnabend in Fukuoka (Nordkiushiu). Bisher wurden 17 Tote geborgen. 130 Bergleute werden noch vermißt. Man fürchtet, daß auch sie nicht mehr gerettet werden können.

Japan wurde am Wochenende von starken Stürmen und Regengüssen heimgesucht, die schwere Unfälle zur Folge hatten. Der 2951 Tonnen große Dampfer „Eitoku Maru" sank im Sturm, man fürchtet, daß die Besatzung von 39 Mann umgekommen ist.

„Drei arme kleine Mädels"

Operettenpremiere im hallischen Stadttheater.

Drei „arme kleine Mädels" schmeichelten sich gestern in die Herzen des hallischen Theaterpublikums ein: Annelies Riedner als die liebenswerte, besinnliche Beate, Ellen Weber als die scharmante Marie und Lotte Stiller als Wildfang, Nesthächen und „Berliner Klappe" Anette. Schon nach dem zweiten Akt bekamen sie Blumen über Blumen, und ihr Auftrittsliedchen, das so reizend melodiös ist, mußten sie wiederholen.

Wie es denn gestern überhaupt von Wiederholungen strotzte, die der wieder und wieder in die offene Szene prasselnde, bisweilen demonstrativen Charakter tragende Beifall eines gutgelaunten Hauses einfach erzwang. Und Meister Walter Kollo hätte sicherlich seine Freude an der herzlichen Aufnahme gehabt, die man seinen zeitlich zwar schon etwas betagten, aber trotz allem noch in jugendlicher Frische blühenden „Drei armen kleinen Mädels" hier bereitete.

Jugendlich und frisch — so kann man die Partitur dieser hübschen Berliner Operette mit den singspielhaften Zügen heute noch nennen. Ein Reigen freundlicher, beschwingter Melodien zieht vorüber, und die Tänze — flott und mit keckem Anstrich — gehen in die Beine. Das Ohr findet genug, freudig zu lauschen, und manche sentimentale Note schlägt dabei auch aufs Gemüt oder sogar die Tränendrüsen.

Der Schluß zum Beispiel, der von der Musik so dezent genommen wurde, eine Haltung, der sich auch die Darstellung noch mehr anpassen sollte (Paul Herlt). Herlts Freiherr von Biebitz-Biebitz ist hier allzu rührselig, sein Auftritt im letzten Akt wie im Vorspiel ermangelt der echten Töne, die auch im Wolkenkuckucksheim der Operette vorhanden sein sollten. Sonst ist seine Leistung wohl anzusehen, wie seine Inszenierung (namentlich im frischgespielten ersten Akt) zu Loben ist. Die „Hof"-Quadrille bildet hier einen Höhepunkt schwungvoller Bewegung von Darsteller und Statisterie (Tänze: Ilse Schellenberg). Und schade nur, daß man die ungezwungene Fröhlichkeit des Kollochen Werkchens mitunter mit gezwungener Derbheit ausspielt.

Gesungen wird durchweg hübsch und mit Lust und Liebe. Mit Lust und Liebe auch von Peter Großmann, dem Vater dieses „Dreimäderlhauses", Gespielt wird — nach dem reichlich hingeschleppten Vorspiel — recht munter, und ehe man noch Zeit findet, dem Textbuch, das stellenweise nur noch historisches Interesse beanspruchen kann, gram zu werden, lauscht man schon wieder vergnüglich Kollochschen Klängen. In Annelies Riedner und Ernst Hinrichs, beide gesanglich in schöner Form, haben wir erkreuliche Stützen der Operette. Sonderapplaus holen sich mit Recht Lotte Stiller, die sich vielleicht ein wenig zu sehr ausleben darf, und Ernst Vogler: die Namensverwandten Ellen und Heinz Weber setzen in den Kreis der angenehmen Leistungen einbezogen.

Bild: Marholz

Annelies Riedner, Ellen Weber, Paul Herlt, Lotte Stiller

Als Schubmachermeister Knuse und Frau müssen Rudolf Massias und vor allem Anni Collini-Senden (2. Akt) etwas reichlich auftragen, und wenn auch der laute Beifall nicht ausbleibt, ist weniger hier vielleicht nicht mehr? In kleineren Rollen Robert Förster, Melitta Oesterbeld und Erich Zimmer. Recht ansprechend die Bühnenbilder Heinz Behrens'. Und alles beieinand schließlich, alles — Bühne und Zuschauerraum — in fröhliche Laune versetzend, Quell der ungetrübten Freude: Kollos Musik, die ein sprühlebendig musizierendes Orchester unter einem lebhaften Operettenkapellmeister: Karl Hamann, zu durchschlagendem Erfolg führte.

Fred. M. Franke.

1 Theaterplatz für 15 Pfennige

Die Verwaltung des Stadttheaters Frankfurt a. d. Oder hat, um den Besuch zu fördern und im wahrsten Sinne des Wortes Volksgut werden zu lassen, eine Preispolitik eingeschlagen, die wohl einzigartig sein dürfte. Als Mitglied der NS.-Kulturgemeinde kann man z. B. schon für 15 Pfennige eine Eintrittskarte zum Schauspiel erstehen. Für Nichtmitglieder beträgt der billigste Platz nur 20 Pf. Aber auch die Eintrittspreise für Opern und Operetten sind selbst für die bescheidensten Einkommen tragbar, kann man doch Karten schon von 35 oder 40 Pfennigen an haben. Die Preise für die besten Plätze liegen ebenfalls weit unter dem Reichsdurchschnitt von Provinzbühnen und betragen 2,50 Mark für das Schauspiel, 2,75 Mark für die Operette und 3 Mark für die Oper.

Ministerialrat Otto Laubinger †. In Bad Nauheim verstarb nach längerem Leiden Ministerialrat Laubinger, Präsident der Städtetheaterkammer. — Laubinger wurde am 11. März 1892 in Eichenrod (Oberhessen) geboren. Nach dem Studium der Philosophie auf den Universitäten München und Berlin besuchte er die Schauspielerschule München und wandte sich ganz dieser künstlerischen Aufgabe zu. Als Schauspieler und Spielleiter war er an den Stadttheatern Innsbruck und Ulm, am Hoftheater Oldenburg und in Mainz, bis er im Jahre 1920 an das Staatstheater in Berlin berufen wurde. Hier hatte der Schauspieler Otto Laubinger in 13jährigem Wirken große Erfolge, so in den Rollen des Faust, Egmont, Karl Mohr, Fiesko, Peer Gynt usw. Laubinger, der sich bereits in den Kampfjahren für die Idee des Führers eingesetzt hatte, wurde im April 1933 vom Reichsminister Dr. Goebbels zum Leiter der Abteilung VI (Theater) in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen. Außerdem wurde er zum Präsidenten der Reichstheaterkammer ernannt. — Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Witwe Laubingers ein Beileidstelegramm geschickt.

Conrad Goebbels in das Verwaltungsamt des Reichsleiters Presse berufen. Reichsleiter Amann berief Verlagsdirektor Conrad Goebbels, Düsseldorf, in das Verwaltungsamt des Reichsleiters für die Presse zur besonderen Verwendung.

Wer bekommt den Nobelpreis für Literatur? Am Donnerstag wird der Nobelpreis für Literatur voraussichtlich verteilt werden. Zu erster Linie werden Paul Valerie und der Finne Sillanpää genannt. Besonders der letztere hat, dem „Aftonbladet" zufolge, „zumindest einen sehr mächtigen Fürsprecher in der Akademie". Außerdem sind natürlich noch eine Reihe anderer, immer wieder auftauchender Namen mit im Spiel. Der Franzose Edouard Estaunié, der Norweger Olaf Duun, Johannes v. Jensen-Dänemark und der Grieche Kostas Palmas.

Unentgeltliche Buchausleihe in den Leipziger Städtischen Bücherhallen. Während der Woche des Buches werden in den Städtischen Bücherhallen in Leipzig keinerlei Anmelde- und Leihgebühren erhoben. Sowohl Mitglieder wie unangemeldete Leser können in dieser Zeit ohne jedes Entgelt Bücher entleihen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0002

Ein Kind schwer verbrüht

und bald darauf gestorben.

Am Sonnabendnachmittag spielte ein fünfjähriges Mädchen mit seinem 1½jährigen Brüderchen im Hause Oberaltenburg 36 in Abwesenheit der Mutter und riß dabei den Ofen mit dem daraufstehenden kochenden Wasser um. Der kleine Junge wurde dabei schwer verbrüht und in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert, wo er am Sonntagvormittag gestorben ist.

Der Tod kegelte mit

In den Gotthards-Sälen, der Merseburger Kegelsporthalle, sollten gestern die Ausscheidungen um die Merseburger Stadtmeisterschaft ausgetragen werden. Der Vorjahressieger in der Alten Herrenklasse, der 63jährige Bücherrevisor Albert Ley vom Club Blaurot, hatte seinen Titel zu verteidigen. Als er an der Reihe war und die Kugel zum Abschub aufsetzen wollte, brach er plötzlich zusammen und starb nach einigen Minuten in den Armen seiner Klubkameraden. Ein herbeigerufener Arzt stellte den Tod durch Gehirnschlag fest. Das Kegeln wurde abgebrochen.

Gegen den Baum gefahren

Kraftwagenführer ohne Führerschein.

Am Sonntag gegen 13.40 Uhr fuhr in der Weißenfelser Straße vor dem Grundstück Nr. 24 ein Personenkraftwagen mit drei Insassen gegen einen Baum. Der Führer des Kraftwagens und ein Insasse erlitten schwere Schnittwunden. Der Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Alle Insassen waren angetrunken; der Führer selbst war nicht einmal im Besitz eines Führerscheins.

Opfer des Sturmes

Heute vormittag gegen 10 Uhr wurde eine der alten Kastanien, die in der Adolf-Hitler-Straße stehen, ein Opfer des Sturmes. Der vor dem Schuhhaus Großmann stehende Baum stürzte mit Krachen auf den Bürgersteig, doch ist glücklicherweise niemand verletzt worden.

Wetter für morgen

Weiterhin trübes und regnerisches Wetter bei westlichen bis nordwestlichen Winden. Temperaturen etwas schwankend.

„Und wenn es köstlich gewesen ist . . ."

Das gesegnete Alter von 92 Jahren erreicht am 29. Oktober Privatmann Friedrich Störzer, Clobicauer Straße 11. Er ist geistig und körperlich noch außerordentlich rüstig und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Dem treuen Leser unseres Blattes wünschen wir noch viele Jahre bei guter Gesundheit.

Ein Kind schenkt seinen Mantel weg

Mit dem WHW auf Kleidersammlung unterwegs durch Merseburg

Der gestrige Sonntag war recht dazu angetan, ihn daheim hinter dem Ofen zu versitzen und vom trockenen und geschützten Zimmer her zu beobachten, wie der unablässig strömende Regen Stunde um Stunde die Pfützen auf den Straßen größer machte und der Herbstwind die welken Blätter von den Bäumen schüttelte. Das werden auch viele Merseburger getan haben, die keinen Fuß vor die Haustür setzten, weil sie ja nicht zum Dienst mußten.

Nur für die Helfer des Winterhilfswerkes gab es auch gestern keinen Ruhetag trotz Sturm und Regen. Es war ja Großkampftag angesetzt, denn es soll nicht nur kein Volksgenosse hungern, sondern es soll auch niemand der Armen und Bedürftigen frieren. Mit dem ersten Eintopfsonntag wurde vor zwei Wochen das Winterhilfswerk 1935/36 eröffnet; dann sind die Pfundtüten eingesammelt worden und am nächsten Sonntag werden sich alle Merseburger wieder um einen Tisch zum Gemeinschaftsessen setzen. Gestern aber war der Tag der Kleidersammlung.

Früh um neun Uhr trafen wir uns alle, die wir an diesem Großkampftag ihre Kraft zur Verfügung stellen wollten. Die Fliegergruppe Merseburg hatte vier Lastkraftwagen gestellt, von einer Merseburger Firma stand noch ein weiteres Lastauto zur Verfügung. Jede Ortsgruppe der Partei stellte einige Helfer, und die Männer der Technischen Nothilfe waren ebenfalls pünktlich zur Stelle. Das Trommlerkorps der Hitler-Jugend und die Fanfarenbläser des Jungvolks, sie wurden in fünf Gruppen eingeteilt, und los ging die Fahrt mit den einzelnen Abteilungsführern von der Ortsamtsleitung des WHW. als Lotsen, mit je acht Sammlern und zwei Packern für den Lastwagen und der Spielmannsgruppe. Bald klangen dann in allen Stadtteilen die werbenden Rufe der Signaltrompeten, die hellen Klänge der Fanfaren und die dumpfen Wirbel der Trommeln auf.

Es war ja schon an den Tagen zuvor überall bekannt gemacht worden, daß am Sonntag durch das WHW. die Kleidersammlung durchgeführt würde. Vorsorgliche Hausfrauen hatten schon ihre Pakete hergerichtet und geschnürt, da ging alles dann schnell vonstatten. Eine Quittung wurde jedem Spender ausgestellt, ein Dankeswort der Helfer und schon konnten sie eine Tür oder ein Haus weitergehen. Oft aber wurden die Frauen erst durch die Klänge der Hörner darauf aufmerksam gemacht, was denn eigentlich vor sich gehe, und sie lasen es erst an den großen Transparenten, die rings um die Lastwagen gespannt waren. Da wurde dann nur schnelle und flüchtige Umschau gehalten, nach etwas Entbehrlichem, weil man doch vor dem Nachbarn nicht zurückstehen wollte.

Auf unserem Lastwagen häuften sich bei der Fahrt durch die Gotthardstraße die Kartons, die hübsch gepackt werden konnten. Aber zwischendurch brachten die Helfer auch Anzüge und Mäntel, Hüte und Schuhe, unverschnürt und nur notdürftig in Zeitungspapier gewickelt oder gar lose über dem Arm. Doch wurde alles mit Dank angenommen, und es fand auch seinen Platz im großen Wagen. Wenn auch im Viertel der Saal- und Fischerstraße, am Vorwerk und am Sande die großen Pakete seltener wurden, so hatten wir dennoch auf unserer Fahrt durch den uns zugeteilten Bezirk gerade hier unser schönstes Erlebnis:

Ein kleiner Junge brachte über dem Arm sein Mäntelchen dahergetragen, das er selbst abgeben wollte, damit es wieder ein kleinerer Bube bekäme, denn ihm sei es ja nun doch zu klein geworden. Das ist gewiß ein Zeichen dafür, wie weit der Gedanke des Winterhilfswerks schon in die Seelen der Kleinsten eingedrungen ist. Sorgen wir Erwachsenen dafür, daß wir uns dieses Beispiels nicht zu schämen brauchen.

Bis zum Mittag hatten wir kaum die Hälfte unseres Bezirkes abgefragt. Deshalb mußten wir nach kurzer Pause im Schützenhaus noch einmal auf Fahrt gehen. Bis zum Abend hin klangen die Rufe weiter, damit keine Straße übergangen wurde, denn für alle Spenden finden sich Volksgenossen, denen das WHW. mit einer Hose für den Vater zur Arbeit oder mit einem Anzug oder Mantel eine Freude machen kann. Kindersachen und Schuhe sind am allerersten willkommen.

Im Lager des WHW. in der Leunaer Straße wurden die Wagen entladen. Helfende Hände finden sich hier, um Brauchbares von Wertlosem zu scheiden, denn auch das kommt vor, daß mancher glaubt, das WHW. wolle dem Lumpenmann die Arbeit abnehmen, und ein kein säuberlich verschnürtes Paket abgibt, das nichts als zerfetztes Schuhwerk enthält. Das Spenden und Opfern ist eine Sache des Gewissens und des reinen Herzens; beides hoffen wir bei unseren Merseburger Mitbürgern zu finden. Der gestrige Kleidersammeltag möge es erweisen haben. —echt.

Der Weg zu den Vorfahren

Die Ausstellung im Heimatmuseum wurde gestern eröffnet

In Anwesenheit vieler Gäste wurde am Sonntagvormittag die vom Verein für Heimatkunde veranstaltete Sonderschau vor- und frühgeschichtlicher Funde im Heimatmuseum eröffnet. Professor Dr. Wedding, der Vorsitzende des Vereins, hatte die Freude, unter den Gästen Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Kreisleiter Ollesch, Direktor Sauer vom Ammoniakwerk Merseburg und weiter die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden, des Arbeitsdienstes, nicht zuletzt auch die Vertreter der leitenden Stellen der Reichsautobahnbauten und des Kanalbauamts begrüßen zu können.

Dr. Wedding sprach dann über Ursache und Werden dieser Ausstellung. Die Bedeutung der hier vereinigten Funde ist eine zweifache; einmal ist es die Tatsache an sich, daß im engsten Umkreis von Merseburg und in einer so kurzen Zeitspanne vor- und frühgeschichtliche Funde gemacht werden konnten, die gleichermaßen für die Wissenschaft wie für die Allgemeinheit von hoher Bedeutung sind, und zum anderen ist es bemerkenswert, daß diese reichen Funde gerade in unserer Gegend gemacht werden konnten. Der Redner erklärte diese Tatsache damit, daß das mitteldeutsche Land schon zu Zeiten der Ahnen sehr waldarm, aber reich an ausgedehnten Wiesen gewesen sei. Die natürliche Folge war eine starke Besiedlung. So ist es erklärlich, daß gerade Mitteldeutschland nun eine so ergiebige Fundgrube vorgeschichtlicher Zeugen ist. Freilich sind Glück und Fleiß die unentbehrlichen Voraussetzungen ihrer Auffindung. Wie sehr in diesem Falle beide Voraussetzungen gegeben waren, beweist die Ausstellung zur Genüge. Und so galt denn der Dank Professor Weddings in erster Linie den drei Mitgliedern des Vereins für Heimatkunde: Junker, Ortmann und Altehage, die die Funde ausgegraben und in mühevoller Arbeit so hergerichtet haben, daß sie nun der Wissenschaft wertvolles Studienmaterial, der Allgemeinheit aber sehenswerte Zeuge einer lebendigen Vergangenheit sein können. Weiter dankte Professor Dr. Wedding den Leitern, Angestellten und Arbeitern der Baustellen Reichsautobahn und Kanalbau für ihre tatkräftige Unterstützung. Dem Dank an den Staat als dem unmittelbaren Helfer und Urheber der Ausgrabungen konnte er keinen besseren Ausdruck geben als durch das freudig aufgenommene Sieg-Heil auf Führer und Vaterland.

Die Lehrer Altehage und Junker gaben anschließend eine kurze Einführung in die Eigenart der gefundenen Stücke. Die Fülle der Funde ist erstaunlich. Wenn man bedenkt, daß alle Stücke im Laufe eines Dreivierteljahres geborgen wurden, so ist das neben dem Glücksumstand auch das Zeichen einer bedeutenden Arbeitsleistung. Denn nur zu leicht vergißt man über dem fesselnden Anblick dieser sauber in Glaskästen untergebrachten Gefäße und Schmuckstücke, das Maß an Arbeit und an Liebe zur Sache, das dazu gehört, um aus erdumklebten, weit verstreut liegenden Scherben wieder ein ausstellungsreifes Gefäß zu bilden.

Die gefundenen Gefäße und Schmuckstücke, über die wir schon kürzlich ausführlich berichteten, sind zum weitaus größten Teile Bestattungsbeilagen. Der Wert, den diese Ausgrabungen für die Ahnenforschung bedeuten, ist außerordentlich groß. Der Besuch der Ausstellung sei jedem angelegentlich empfohlen. Einen besseren und lebendigeren Weg zu den Vorfahren gibt es kaum.

Abendmusik in St. Thomä

Mit Präludium und Fuge in F-Dur des Lübecker Meisters Buxtehude begann Organist Ehrich die geistliche Abendmusik vor gefülltem Gotteshaus. Das Spiel bewies, daß sich das Können Ehrichs in aufsteigender Linie bewegt. Sichere Ueberwindung schwierigster Figuren paaren sich mit einer immer sauber gewählten Registrierung. Dieselben Eigenschaften machten das Konzert in C-Dur nach Antonio Vivaldi von J. S. Bach mit der raschen Aufeinanderfolge der wie Wasserwellen sich jagenden Melodieführen, die durch Benutzung verschiedener Manuale verschwinden und wiederkommen, zum frommen Erlebnis. Mit dem A-moll-Konzert nach demselben Tondichter im Satz Bachs ließ E. Ehrich in machtvollen Akkorden die Abendmusik ausklingen.

Frau Hilma Füßlein, Leuna, bestritt den vokalen Teil des Kirchenkonzertes. Die drei Bachschen Lieder aus dem Schemellischen Gesangbuch ließen ein Urteil zu über den Ausdruck der schönen warmen Altstimme, das man als günstig bezeichnen kann; geistiger Abendfrieden, tröstende Bestimmtheit und sieghaftes Lob spiegelte die klare Stimme der Sängerin gut wider. Am besten kam Frau Füßlein zur Geltung bei dem geistlichen Konzert von dem kürzlich gefeierten Altmeister der Kirchenmusik Heinrich Schütz: „Ich will den Herrn loben!"

Die Darbietungen beider Ausführenden wurde durch eine Andacht von Pastor Franke unterbrochen.

Das Kanalnetz wird erweitert

Die Kanalisationsarbeiten am Gerichtsrain sind jetzt soweit fortgeschritten, daß mit dem Legen der Rohre in den nächsten Tagen begonnen werden kann. Bisher zieht sich die Leitung vom Fliegerhorst durch den Gerichtsrain bis zum Goetheweg. Hier wird sie an das Hauptrohr in der Halleschen Straße angeschlossen. — Für die Wintermonate ist, wie wir hören, mit dem Bau einer Kanalisationsleitung für die Haackestraße bis zur Triebelstraße zu rechnen. Die großen Zementröhren liegen schon an der Baustelle bereit, und die Stadt hat die nötigen Mittel bereits bewilligt, so daß auch in der kalten Jahreszeit notleidende Volksgenossen Beschäftigung finden werden.

„Wir sind wieder ein lebendes Volk geworden"

Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront im „Kasino" zu Merseburg

Zu der Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront am Sonnabend abend im festlich geschmückten Saale des „Kasino" waren viel Arbeitskameraden erschienen. Unter anderem bemerkte man Stadtrat Rietze und Pg. Schmidt von der NS.-Hago. Die Veranstaltung wurde von der Hauskapelle umrahmt.

Der Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Pg. Wolf sprach kurze Begrüßungsworte und gedachte nach dem Fahneneinmarsch des verstorbenen Reichsstatthalters Loeper. Ihm sei es mit zu danken, daß Mitteldeutschland von der roten Pest befreit wurde. Nachdem der Redner auf die Verpflichtung, nämlich für das dritte Reich weiterzukämpfen, hingewiesen hatte, ehrte man bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden den dahingegangenen Kämpfer Adolf Hitlers.

Nun nahm der Stoßtruppredner Peter Karstens, Hamburg, das Wort. Er gedachte zuerst der Zeiten des Kampfes, wo man sich des öfteren die Frage vorlegen mußte, ob der Kampf noch einen Zweck habe. Aber immer wieder faßten die Gefolgsleute Adolf Hitlers neuen Mut, bis nach vierzehnjährigem Ringen der Sieg erkämpft war.

Das Erbe, das Adolf Hitler antrat, war kein gutes: 8 Millionen Arbeitslose, Deutschland ein Spielball in den Händen fremder Mächte. Viele Fragen waren und sind noch zu lösen. Zuerst ging der Führer an vier Punkte heran, an die Zerschlagung der Parteien und die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft, an die Wiederherstellung der nationalen Ehre, an die Wiederherstellung der Rentabilität der deutschen Landwirtschaft und schließlich an die Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Ein einiges deutsches Reich ist geschaffen. Allein dies würde schon genügen, den Namen des Führers für die Geschichte unsterblich zu machen.

Dann kam Peter Karstens auf die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht zu sprechen und zeigte durch Herausgreifen einiger wichtiger Daten der Außenpolitik die Wiedererstarkung des deutschen Volkes. Der Aufbau des Bauernstandes, so fuhr der Redner fort, verringerte die Einfuhr und steigerte den Inlandsverbrauch. Wenn auch die Butter vorübergehend knapp sei, so dürfe man doch das Vertrauen zu der Regierung nicht verlieren und müsse Disziplin wahren.

Nachdem der Redner noch auf die Besserung der Lage des deutschen Bauern hingewiesen hatte, die zuversichtlich in die Zukunft blicken lasse, kam er auf die vierte zu lösende Frage zu sprechen, auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Wir haben einen ungeheuren Bedarf an Lebensgütern und brauchen nur, um diesen Bedarf zu decken, die stillliegenden Fabriken wieder in Betrieb zu nehmen und die arbeitslosen Kräfte wieder einzustellen. Daß dieses möglich ist, bewies Adolf Hitler; er zeigte, daß die Arbeitslosigkeit nicht, wie so viele behaupteten, allein die Folge der Weltwirtschaftskrise sei. Obwohl viele Steuern erlassen sind, liegen doch die Steuereingänge wegen der Wiedereinstellung von Millionen von Arbeitern um 4,2 Milliarden Mark über denen von 1932. Ueberall wird wieder gearbeitet und geschafft. Wir sind aus einem sterbenden ein lebendes Volk geworden!

Bei der Beseitigung der Arbeitslosen, so schloß der Vortragende, gibt es als einzige Schwierigkeit die Unterbringung ungelernter Arbeiter. Doch auch hier sind drei Wege vorhanden: Einmal können Hunderttausende als landwirtschaftliche Arbeiter von der Stadt aufs Land zur Ent- und Bewässerung des deutschen Mutterbodens gebracht werden. Zweitens gibt die Arbeitsdienstpflicht vielen Beschäftigung. Arbeit für sie ist vorhanden: Autobahnen, Urbarmachung unfruchtbaren Landes, Bau von Dämmen zu den Halligen, Eindeichung von Land am Meer, Kanäle, Aufforstung der Mittelgebirge — Arbeit über 60 Jahre hinaus! Zuletzt gibt die Lösung der Siedlungsfrage, durch die ein neues Geschlecht auf freier Scholle entstehen wird, auf lange Zeit ungelernten Arbeitern Beschäftigung.

Schließlich kam der Redner auf die Schaffung der Deutschen Arbeitsfront, das größte derartige Gebilde in der Welt, zu sprechen. Er wies auf die Segnungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hin und betonte dann die Aufgaben des „Amtes für Schönheit und Würde der Arbeit". Die soziale Frage wird nämlich nicht allein mit der Lohntüte gelöst! Die größte soziale Tat aber, die je vollbracht wurde, ist die Einrichtung des WHW. Wir kennen nur einen Gedanken, und der heißt Deutschland.

Nachdem der Redner, dessen Ausführungen großen Beifall fanden, geendet hatte, mahnte Pg. Wolf noch einmal, am WHW. mitzuhelfen und brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Mit dem Horst-Wessel-Lied und dem Fahnenausmarsch wurde die Kundgebung geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0003

„Das ist die Garde . . .“

51. Stiftungsfest der Merseburger Kameradschaft.

Dicht gefüllt war der große Saal des „Tivoli“ am Sonnabend“ als dort die „Kameradschaft ehemaliger Garde“ ihr 51. Stiftungsfest feierte. Die Kameraden mit ihren Angehörigen und den von benachbarten Ortsgruppen entsandten Gästen verlebten frohe Stunden, zumal für Unterhaltung bestens gesorgt war. Nach flotten Märschen, gespielt vom Görlachorchester, unter Leitung von Musikdirektor Görlach, hielt Kameradschaftsführer Götze die Festrede:

In aller Erinnerung liegt noch das Gedenken an die vorjährige Feier des 50. Jubiläums. Nun beginnt die zweite Hälfte eines Jahrhunderts, und da schauen wir auf den Tag zurück, da der „Verein ehemaliger Garde“ gegründet wurde. Der deutsche Adler stieg damals immer höher, bis er nach erbittertem Kampfe mit ungezählten Feinden mit gebrochenen Schwingen zur Erde stürzte. Alle, die in seinem Horste einst glücklich und zufrieden lebten, waren in tiefster Not. Das war 1918! Nun aber stehen wir in einer neuen Zeit: Der Adler hat seine Schwingen wieder gebreitet. Das deutsche Volk, das seine Ehre wieder hat, muß aber in Dankbarkeit und Ehrfurcht derer gedenken, die diese Ehren schützten und einen Schutzwall gegen den anstürmenden Feind mit ihren Leibern bildeten. — Leise erklang das Lied vom guten Kameraden.

Danach fuhr der Kameradschaftsführer fort: Unsere neue Wehrmacht hat uns die Ehre gegeben, an diesem Abend Vertreter zu entsenden. Möge in Merseburg darum dasselbe herzliche Verhältnis zwischen Wehrmacht und den alten gedienten Soldaten bestehen wie in früheren Jahrzehnten! Gruß und Dank an den Führer schloß die Ansprache. Darauf ernannte der Ehrenführer Gustav Graul die Kameraden Koppe und Lehmann zu Ehrenmitgliedern. Mit herzlichen Worten dankte er ihnen für ihre langjährige Treue.

An diesem Abend konnte das Kyffhäuserehrenzeichen für 25jährige Angehörigkeit an folgende Kameraden verliehen werden: Kamerad Pabst, Otto, Graul, Gustav Graul, Lehmann, Albert Weber, Richard Weber, Hornig, Dr. Nitzsche, Seiffert, Hupe, Scholz, Pfortner, Schäfer, Dannenberg, Ulrich von Trotha, Albert Schmidt, Rudolf Schmidt und Bohle.

Eine besondere Freude war es für alle, daß die Konzertsängerin Liddy Japp vom Leipziger Rundfunk den Abend durch Lieder verschönte. Besonders das Auftrittslied der Brief-Schrift aus „Der Vogelhändler“ und die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ fanden reichen Beifall. Nachdem das Görlach-Orchester noch viele Parademärsche und Potpourris zu Gehör gebracht hatte, wurde mit dem „Badenweiler“ der offizielle Teil des Abends geschlossen. Ein Ball hielt die alten und jungen Soldaten mit ihren Gästen noch einige Stunden beisammen.

Im Geist von Potsdam

Stiftungsfest der chem. Unteroffiziere.

Ihr elftes Stiftungsfest feierte am Sonnabend die Kameradschaft ehemaliger Unteroffizierschüler und Vorschüler. Da dem Verein nur ältere Semester angehören, wie könnte es nach langer Dienstzeit bei den Soldaten auch anders sein, hatte man von einer größeren Veranstaltung abgesehen, sondern kam zu einem recht gemütlichen Beisammensein beim Vater Lehmann im „Alten Deffauer“ zusammen. Der langjährige Kameradschaftsführer Peuschel konnte viele Kameraden mit ihren Frauen willkommen heißen. Er könne mit Genugtuung feststellen, so betonte er in seiner Ansprache, daß der Verein den zurückgelegten Weg in treuer Kameradschaft und im Geist von Potsdam gegangen sei, in Treue zum Reichsbund und stets in gutem Einvernehmen mit den Brudervereinen. Der im Weltkriege gefallenen und in der Nachkriegszeit gestorbenen Kameraden wurde ehrend gedacht. Von den 44 Gründern vom 9. Oktober 1924 sind inzwischen vier gestorben, und zwar die Kameraden Busch, Wolf, Conni und Freyer. 16 Gründungsmitglieder gehören dem Verein noch heute an; viele sind versetzt worden. Einen schmerzlichen Verlust bedeutete das Hinscheiden seines Seniors und Ehrenmitgliedes, des Kameraden Busch, der im letzten Vereinsjahr abberufen worden ist. An seine Stelle trat Kamerad Mäder als Ehrenmitglied, der am 23. Oktober seinen 75. Geburtstag feiern konnte. Das Erinnerungsblatt des Reichsbundes für 50jährige Dienstzeit für Deutschland als Soldat und Beamter wurde den Kameraden Illsedel, Mäder, Homrighausen und Arndt überreicht. Mit dem Wahlspruch des verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Reichsbundes, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: „Bleibt einig und treu!“ schloß Ortsgruppenführer Peuschel seine Ansprache. Dann wurde auf den Führer Adolf Hitler der gemeinsame Treuegruß ausgebracht.

Die fällige Monatsversammlung wurde schnell erledigt und die Tagesordnung, mit einem Bericht über den Besuch bei den Leipziger Kameraden, mit der Bekanntgabe der Bundesnachrichten und der Verlesung eingegangener Glückwunschadressen vom Reichsbundesführer, von Brudervereinen und Kameraden, kurz durchgesprochen. Dann gaben sich die Kameraden bei frohem Sang und Becherklang, bei den Klängen der Hauskapelle den beischeidenen Freuden des Stiftungsfestes hin, das so ungezwungen herzlich verlief, wie man bei alten Soldaten gewohnt ist.

Aus der Nachbarstadt Halle:

„Luftfunker“ und „Leute auf Draht“

Was die Heeres- und Luftnachrichtenschule auf der Funkausstellung zeigt

Vom 1. bis 5. November findet im „Stadtschützenhaus“ zu Halle eine Rundfunkausstellung statt, die das besondere Interesse der Allgemeinheit erwecken wird durch die Beteiligung der Heeres- und Luftnachrichtenschule. Der Besucher wird Gelegenheit haben, auf einem Ausstellungsplatz von etwa 200 Quadratmetern eine historische Funkgerätschau zu sehen, die Apparate umfaßt aus der Vorkriegszeit, aus der Kriegszeit und der Nachkriegszeit, die man heute nicht mehr benutzt. Alle Apparate sind mit Zubehör aufgestellt. Unter anderem wird auch ein Flugzeugsender gezeigt, der während des Krieges benutzt wurde. Richtempfangsgeräte, Verstärkertypen, Meßinstrumente und Lehrinstrumente, die man im Querschnitt unter Glas sehen kann, werden die Ausstellung vervollständigen.

Wer Lust hat, die Arbeit unserer Nachrichtentruppen, die im Kriege im Bild festgehalten wurde, zu sehen, der kann sich mit den 16 Diapositivschränken befassen, die ein paar hundert Bilder zeigen vom Bau von Fernsprechleitungen, dem Aufbau von Funkständen usw. Auf einem dieser Bilder kann man sogar noch den jetzigen Generalleutnant Sachs als Leutnant inmitten seiner Nachrichtentruppen sehen. Das Material für die historische Ausstellung wurde z. T. von der Heeresnachrichtenschule selbst gestellt, zum großen Teil entstammen die Apparate den Berliner Zeughäusern. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht erwähnenswert, daß das historische Material nicht mehr nach Berlin zurückkehrt, sondern in Halle bleibt und zu einem ständigen Museum zusammengestellt wird, das in den Räumen der Heeres- und Nachrichtenschule ein Unterkommen findet, wo es Lehrzwecken dienen soll. Der Oeffentlichkeit wird dieses Museum nicht zugänglich sein, nur bei den regelmäßig jedes Jahr wiederkehrenden Funkschauen in Halle wird das Material ausgestellt. Es kann jetzt schon verraten werden, daß es derartig reichhaltig ist, daß auch im nächsten Jahre aus dieser Sammlung wiederum etwas Neues gezeigt werden kann.

Neben der historischen Schau werden auch die modernen Funkgeräte der Heeres- und Luftnachrichtenschule mit allem Zubehör in vollem Betrieb im Garten des „Stadtschützenhauses“ vorgeführt, und zwar wird alle zwei Stunden auf- und abgebaut. Durch große Lautsprecher An der Funkausstellung werden dann die jeweiligen Anfangszeiten bekanntgegeben. Außerdem ist dafür Sorge getragen, daß das Publikum eine sachgemäße Aufklärung über die Aufgaben unserer Nachrichtentruppen erhält. Alle zwei Stunden wird also den ganzen Tag über die Truppe an den Geräten arbeiten. Wir werden die „Drahtfunker“ und die „Luftfunker“ sehen und wir werden zu unserem Erstaunen feststellen müssen, daß der Funker sein Gerät nicht mit großen technischen Ausdrücken belegt, sondern einfach als „Kiste“ bezeichnet. Die Aelteren, die mit ihren Apparaten bereits umzugehen verstehen, sind natürlich „auf Draht“ und ihr bisher mitleidig auf die Statisten herab, die erst in die Geheimnisse des Funkwesens eingeführt werden. Wie man sich erzählt, hat es so ein „Statist“ manchmal gar nicht leicht und muß sich mächtig vorsehen, daß ihn die „Leute auf Draht“ nicht aufsitzen. Auch schon vorgekommen: so ein Statist hat sich schon oft bemüht, den Motor anzukurbeln, und es ging und ging einfach nicht, denn so einer, der „auf Draht“ ist, hat einfach heimlich und leise den Kurzschlußknopf am Kurzschlußkabel gedrückt. Dann fällt vielleicht auch mal ein Wort, das nicht so gemeint ist, wie es klingt: „Du kannst vielleicht die Affen aus dem Tabak jagen, aber als Funker bist du nicht zu gebrauchen.“ Wie gesagt, das ist aber nicht alles so schlimm gemeint, denn es ist ja eben so wenig ein Meister vom Himmel gefallen wie ein Funker . . .

Auslese und Vererbung

Tagung des NS.-Lehrerbundes.

Mit ernsten Gedächtnisworten für den Reichsstatthalter Loeper begann Ortsgruppenleiter Schurig die Arbeitstagung des NSLB. im „Kasino“. Der unbeugsame Wille im Kampfe um Deutschlands Erneuerung und die unwandelbare Treue zum Führer, die den verewigten Gauleiter auszeichneten, machen ihn zum mahnenden Vorbild auch für die Lehrer und Erzieher. Eine Minute stillen Gedenkens wurde ihm geweiht.

Nachdem Kollege Schurig eine Reihe neuer NSLB.-Mitglieder in der Ortsgruppe Merseburg begrüßt hatte, nahm Kollege Albrecht das Wort zu seinem Vortrag „Auslese und Vererbung beim Menschen“. Die interessanten Gedankengänge über den schwierigen Stoff stützten sich in der Hauptsache auf das Buch des Forschers Lenz, das in dieser Beziehung immer noch führend ist. Der lange umfassende Vortrag konnte natürlich viele Punkte nur in großen Zügen berühren, führte aber das bedeutungsvolle Thema so aus, daß er alle Zuhörer bis zum Schluß in seinen Bann zwang. Wir geben nur einen zusammenfassenden Auszug wieder.

Das menschliche Keimgut wird in der Geschlechtsfolge vererbt, wenn es nicht durch auftretende Mutation innerer oder äußerer Art eine erbliche Veränderung erfahren hat. In natürlichen Verhältnissen wirkt die Umwelt stark ausleseend und ausmerzend. Die menschliche Gemeinschaft hat durch ihre Kultur- und Zivilisationshöhe manchen auslesenden Faktor beseitigt oder aber Faktoren geschaffen, die zur Entartung der Rasse führen. Hierzu kommt, daß der in unermeßlichen Zeiträumen gezüchtete Mensch den veränderten Bedingungen (Anforderungen) der heutigen Kulturwelt nicht gewachsen ist und dadurch einer Auslese unterliegt.

Bei aller Einwirkung auf den Menschen müssen wir uns klar sein, daß nur bei vorhandenen Anlagen ein Erfolg möglich ist. Aerztliche Eingriffe können wohl körperliche Gesundung schaffen, das Erbgut wird aber nicht verbessert. Eigene Schulung, eigene körperliche Betätigung durch Sport und Arbeit und die dadurch hervorgerufene Ertüchtigung hat nur für die eine Generation die Anlagen entwickelt; der nächsten Generation ist es vorbehalten, an sich selbst in gleicher Weise zu arbeiten. Eine Vererbung erworbener Eigenschaften gibt es nicht. — Die größte Verdummung erleidet der Volkstyp durch Gegenauslese. Groß ist die Gefahr, daß die tüchtigen Elemente, die stets in Berufsgruppen mit höherer Bezahlung und sogenannter besserer Stellung hineindrängen, eine unterdurchschnittliche Vermehrung haben. Wenn hier die Verhältnisse nicht grundlegend geändert werden kraft innerer Einsicht des einzelnen, dann würde ein Niedergang des Volkes nicht aufzuhalten sein.

Alle Gedankengänge belegte der Redner mit treffenden Beweisen und Beispielen aus Beobachtungen und Erfahrung.

In der Versammlung konnte erstmalig durch den Ortsgruppenführer der neue Kreisamtsleiter des NSLB., Pg. Tlustek, begrüßt werden. Durch Rektor Ritter als Vertreter des Reichsbundes für Sport und Leibesübungen erfolgte dann die Aushändigung der beim Lehrersportfest in Weißenfels im September erkämpften Preise. Die starke Beteiligung der Merseburger Lehrerschaft und die Anzahl errungener Auszeichnungen wurde lobend anerkannt. Es erhielten eine Urkunde Kollege Scholl als erster Sieger im 3000-Meter-Lauf in seiner Gruppe, Kollege Böter einen ersten Sieg im Keulenwerfen mit 56 Metern, Kollege Marx einen zweiten Sieg im Lauf und einen ersten Sieg in seiner Gruppe im Keulenwurf und Weitsprung und Kollege Roker einen Sieg im Dreikampf mit 44 Punkten. Im Mannschaftsschießen wurden die Merseburger zweiter Sieger. — Nach Hinweisen des Ortsgruppenführers auf tätige Mitarbeit im Winterhilfswerk und in der Luftschutzarbeit fand die anregende Tagung ihr Ende.

Rekrutenabschied beim ATB

Am Sonnabend hatte der ATB. seine Mitglieder und Gönner des Vereins zu dem erstmalig nach dem Kriege stattfindenden Rekrutenabschiedskränzchen ins neue Schützenhaus geladen. Zahlreich hatte man hier der Einladung Folge geleistet, so daß die Stunden recht harmonisch und fröhlich verliefen. Zur Einleitung spielten Mitglieder des Granzau-Orchesters einige Musikstücke. Darauf folgte der Einakter „Ein Walzertraum“. Den Darstellern, die ihre Sache recht gut machten, wurde reicher Beifall gezollt. Dann sprach der Vereinsführer einige Worte zum Abschied der vier Rekruten und überreichte jedem die beim Militär nötige Tabakspfeife und ein Päckchen Tabak. Anschließend blieb man noch recht gemütlich singend, trinkend und tanzend beisammen.

Ammendorf Pokalsieger

Bei dem gestern im Schützenhaus ausgetragenen Kleinkaliberschießen um den von der Gilde gestifteten Pokal wurde die Schützenvereinigung von 1905, Ammendorf, mit 703 Ringen erster Sieger und erhielt somit den Pokal. Der Pokalverteidiger, der Vorkriegssieger PSV. Merseburg, wurde unter 18 teilnehmenden Mannschaften mit 521 Ringen nur Dreizehnter. Der beste Einzelschütze wurde mit 34 Ringen Köppe von der Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Merseburg.

Kundgebung zur Woche des Buches

Wie bereits bekanntgegeben, findet am heutigen Montag, abends 8 Uhr, im „Kasino“ eine Kundgebung zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches“ statt. In Abänderung des Programmes spricht Pg. Dr. Salzwedel von der NS.-Kulturgemeinde Halle über das Thema „Volk und Buch“. — An der Kundgebung nehmen alle Gliederungen der Partei teil. Als Unkostenbeitrag werden 10 Pf. erhoben. Eintrittskarten bei allen Betriebswarten, bei den Vorverkaufsstellen, Buchhändlern, an der Abendkasse und beim Kreisamt „Kraft durch Freude“, Seffnerstr. 4.

Neue Rechenbücher für die Volksschule.

Der Reichserziehungsminister teilt den Unterrichtsministerien der Länder mit, daß zu Ostern 1937 neue Rechenbücher zunächst für das erste und zweite Schuljahr der Volksschule eingeführt werden sollen. Die Aufgabe des Rechenunterrichts im ersten Schuljahr sind die leichteren Rechenfälle innerhalb der Zahlenreihe 1 bis 100. Der Stoff des zweiten Schuljahres umfaßt das Rechnen im Zahlenraum bis 100 mit den vier Grundrechenarten und leichtere Aufgaben im Zahlenraum bis 1000. Die Genehmigung zur Einführung bleibt wie bisher den Unterrichtsverwaltungen der Länder überlassen. In den einzelnen Landschaftsgebieten soll nach Möglichkeit das gleiche Rechenbuch benutzt werden.

Aerzte betreuen die Hitlerjugend

Arbeitstagung der Jugenddienststelle im Gau

In diesen Tagen fand im Hause der Gebietsführung Mitteland in Halle die erste Arbeitstagung der Jugenddienststelle des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP., Gau Halle-Merseburg, statt, an der die Aerzte und Aerztinnen der Hitlerjugend und des BDM. aus dem Gebiet und Obergau Mitteland teilnahmen. Der Leiter der Gesundheitsabteilung im Gebiet, Dr. Schlinke, gab zunächst ein Bild von der Entwicklung des Gesundheitswesens in den vergangenen Jahren und gab der anwesenden Aerztschaft die Aufgaben für kommende Jahre. Es müsse bei der Gesundheitsführung der HJ. allerdings auch beachtet werden, so betonte Dr. Schlinke u. a., daß wir von der nationalsozialistischen Jugend auch eine gewisse Leistung fordern müssen. Es ist durchaus abwegig hinter jeder marschierenden Kolonne der Jugend einen Arzt herlaufen zu lassen. Auf den der HJ. so oft gemachten Vorwurf der Ueberanstrengung der Jugend eingehend, erklärte er, daß diese erhobenen Bedenken durchweg aus böser Absicht heraus entstehen und sich regelmäßig als haltlos und unbegründet erweisen. Die Gesundheitsführung der HJ. beschäftige sich getreu den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung in erster Linie mit der gesunden deutschen Jugend. Ueber die besonderen Aufgaben der Aerztin im Bund Deutscher Mädel sprach die Obergauärztin Dr. Ruth Lindemann. Nach einer Würdigung einzelner Aufgaben der BDM.-Aerztin kam sie auf den früher so oft angeführten Grundsatz einer marxistischen Theorie „Dein Körper gehört Dir“ zu sprechen und stellte in diesem Zusammenhang die Forderung auf, den Jugendlichen klarzumachen, daß diese Auffassung im nationalsozialistischen Deutschland keine Gültigkeit mehr besitze, sondern daß wir mit unserem Körper der Volksgesundheit verantwortlich sind. Die Aufgaben des Amtes für Volksgesundheit umriß danach in einer knappen Darlegung der Gauamtsleiter Dr. Hamann. Als vorbildlichen Schritt einer gemeinsamen Arbeit bezeichnete er die Einführung des Gesundheitspasses für die Gliederungen der Hitlerjugend im Gau. Die Sorge um die Jugend sei die ärzteste, die wir haben. Der Gauamtsleiter forderte schließlich die Aerztschaft der HJ. noch auf, sich für die Durchsetzung der Grundsatzdanken einzusetzen, von denen die nationalsozialistische Gesundheitsführung bestimmt werde. Am Nachmittag des Tages sprach dann der Gebietszahnarzt Prof. Dr. Heinroth über den Einsatz des Zahnarztes in der Hitlerjugend.

Gebietsapotheker Dr. Haase ging auf die Beschaffung von Sanitätsmaterial für die Formationen der HJ. ein. Abschließend behandelte Oberbannführer Schlinke in einem besonderen Vortrag „Die Jugend im Kampf um die Zukunft der Nation“ das gesamte Aufgabengebiet der Hitlerjugend und gab damit einen Einblick in die verantwortungsreiche Arbeit der Jugend des Führers.

Speisekartoffeln für das WHW

Einführung eines Schlußscheines.

Wie in den vergangenen Jahren wird im Rahmen des Winterhilfswerkes die Versorgung der Unterstützten mit Speisekartoffeln einen sehr großen Umfang annehmen. Um die Beschaffung dieser Kartoffeln in die Marktregelung für Speisekartoffeln einzufügen, hat die Hauptvereinigung für die Deutsche Kartoffelwirtschaft in diesem Jahre besondere Schlußscheine für Speisekartoffelkäufe für das WHW. eingeführt. Außerdem hat die Hauptvereinigung ein Merkblatt für Speisekartoffelkäufe für das WHW. herausgegeben, in denen die einzuhaltenden Bestimmungen ausführlich erläutert werden. In dem Merkblatt wird u. a. ausgeführt, daß es verboten ist, in einem anderen als dem zuständigen Kartoffelwirtschaftsverband WHW.-Kartoffeln zu kaufen. Außerdem wird betont, daß die Gauführung der laufende Vertragsteil ist und der verlaufende Vertragsteil der die Kartoffeln liefernde Versandverteiler.

Ferner werden auf dem Merkblatt die Preisgestaltung, die einzelnen Schlußscheinbestimmungen, die Formalitäten bei der Ausstellung der Frachtbriefe und die Bestimmungen über die Verladebenachrichtigung behandelt. Auch die Rechnungslegung und die Begutachtung der Kartoffeln werden im einzelnen erläutert.

Die Mitarbeit am Winterhilfswerk, so heißt es in dem Merkblatt, darf nicht als Geschäft aufgefaßt werden, sondern ist Dienst am Volke, der von höchster Verantwortung getragen sein muß. Jeder Lieferant von Speisekartoffeln für das WHW. muß sich darüber klar sein, daß für den bedürftigen Volksgenossen, der von dem WHW. betraut wird, die beste Speisekartoffeln geliefert werden muß. Das Merkblatt ist von den Kartoffelwirtschaftsverbänden zu beziehen.

Wolldecken — Wollfriese
Arnold & Troitzsch
Halle (Saale) / Große Ulrichstraße 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0004

Die ersten Spielausfälle

99 weiter siegreich / Neumark knapp unterlegen – VfL's erste Niederlage

Auch Leuna und Kayna geschlagen

Dem auch am Sonntag noch anhaltenden starken Regenwetter hatten nur die Grasplätze standgehalten. Die anderen Fußballfelder waren derart aufgeweicht, daß die angesetzten Spiele nicht ausgetragen werden konnten. So fielen die Spiele Nordhausen—Preußen, Braunsdorf,—Amsdorf, Borussia—Mücheln und zahlreiche Freundschaftsspiele der unteren Klassen diesem Umstand zum Opfer. Auch in den ausgetragenen Kämpfen hatten die Spieler stark unter dem aufgeweichten oder sehr glatten Spielfeldern zu leiden. Diese Bodenverhältnisse stellten naturgemäß an die Spieler erhöhte Anforderungen, und daß die Aktiven diesen nicht überall gewachsen waren, zeigen die zum Teil irregulären Ergebnisse.

Die Mannschaften Merseburgs und des Geiseltals kämpften gestern wieder einmal unter einem unglücklichen Stern. Eine Ausnahme machte hierbei nur 99, die sich auch diesmal wieder durchzusetzen vermochten. Die anderen Mannschaften unseres Gebietes mußten gestern ausnahmslos Niederlagen hinnehmen. Obwohl 99 zwei weitere Punkte auf sein Konto brachte, sind sie in der Tabelle zurückgefallen. Dieser Umstand wurde dadurch hervorgerufen, daß

Zeitz im verlorengegangenen Spiel gegen 99 Einspruch erhoben hat, der, wie wir von 99 erfahren, von amtlicher Seite aus anerkannt worden ist. 99 verliert also die beiden Pluspunkte und das Spiel wird am 10. November wiederholt.

Die Merseburger haben dabei aber insofern Glück, als an diesem Tage erstmalig Reinmann die blaugelbe Elf verstärken wird. Im Geiseltal ging Neumark wieder einmal knapp am Sieg vorbei, und ihre Tabellenlage wird dadurch immer hoffnungsloser, zumal Mückenberg das Kunststück fertigbrachte, die Bitterfelder zu besiegen. Auch in der ersten Kreisklasse blieben die Ueberraschungen nicht aus. Die beiden favorisierten Mannschaften VfL und Leuna mußten sich Niederlagen gefallen lassen. Beide Mannschaften sind dadurch in der Tabelle weiter zurückgefallen und Borussia führt nun vorläufig allein auf weiter Flur. Auch Kayna wurde in Halle geschlagen, hält aber trotzdem weiter den dritten Tabellenplatz. Am Tabellenende hat Beuna durch seinen schönen Sieg über den VfL nun den Anschluß an das Mittelfeld erreicht. Der Zahlenspiegel der Sonntagsspiele zeigt folgende Ergebnisse:

Gauliga:

Wacker Halle—05 Dessau 1:3;
Kricket Magdeburg—Sportfr. Halle 0:0;
SC. Erfurt—1. SV. Jena 1:1.

Bezirksklasse:

Sportv. 99—98 Halle 2:1;
Neumark—TuR. Weißenfels 1:2;
Halle 96—05 Naumburg 6:3;
Schwarzgelb Weißenfels—Spvg. Zeitz 2:5;
Mückenberg—VfL. Bitterfeld 4:3.

1. Kreisklasse:

Leuna—Fav.-Blauweiß 0:3;
SV. Beuna—VfL. Merseburg 2:0;
Gieb.-Sportbr.—SV. 22 Kayna 3:2;
Landsberg—Weiße 2:2.

Während die Freundschaftsspiele der unteren Klassen größtenteils ausfielen, trug die Reserveklasse ihre Spiele aus. 99—98 Halle 2:2, Neumark—Sportfreunde Halle 5:4, Wacker Halle Jungliga—Preußen 4:2.

99er Kampfgeist führte zum Siege

SV 98-Halle wurde im Endspurt 2:1 (0:1) geschlagen

Es war kein schönes Fußballwetter, das etwa 200 Fußballbegeisterte auf die 99er-Sportplätze herausgelockt hatte, und die wohl in der Hauptsache auf die Empfehlung vom Vorsonntag trotz Regen und Sturm doch auf ihre Kosten gekommen sind. Obwohl der ausgeweichte Platz nicht im entferntesten eine genaue Ballkontrolle zuließ, entwickelte sich doch von Anfang an ein interessantes Spiel, dem die Ungewißheit des Ausgangs einen besonderen Stempel aufdrückte. Daß die Hallenser, denen ein guter Ruf vorausgeht, sich nicht ohne weiteres geschlagen bekennen würden, war ja vorauszusehen, daß sie sich aber im Verlaufe des Spieles wiederholt zu Unsportlichkeiten hinreißen ließen, kann nicht scharf genug gerügt werden. Die Blaugelben in der ersten Halbzeit mit Wind spielend, hatten es in der Hand von Anfang an Tore vorzulegen, doch wurden diese Absichten von der aufmerksamen Verteidigung der Hallenser Müller-Schaaf zunichte gemacht. Auch Grimm im 98er-Tor hatte einen ausgesprochen guten Tag und war an den Toren ohne Schuld.

Die Elf des Siegers spielte trotz des knappen Resultates nicht etwa schlechter als am Vorsonntag. Sie stieß vielmehr in 98 auf einen Gegner, der ihr System zur Genüge durchschaut hatte und deren gute Läuferreihe den Sturm der Blaugelben nicht zur gewohnten Entfaltung kommen ließ. In der heimischen Mannschaft kann das Schlußdreieck das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß das Spiel doch noch knapp gewonnen wurde. Auch die Läuferreihe der Blaugelben war in guter Form. Doch traf Greimel im Zufpiel nicht immer das Rechte. Im Sturm müssen unbedingt Schütt und Bieda hervorgehoben werden, aus dessen einsatzvollem Spiel auch beide Treffer resultieren.

Erst in der 40. Min. kommen die Hallenser durch den aufmerksamen Linksaußen Neitzel auf Verteidigerfehler von Franke zum ersten Treffer, den Roßburg trotz drangvollem Körpereinsatz bis zur Halbzeit nicht ausgleichen kann. Nach Wiederbeginn nehmen die Unsportlichkeiten in einem Maße zu, daß sich der aufmerksame Schiri Weise (Preußen) genötigt sieht, Wetterling (98) des Platzes zu verweisen. Mit 10 Mann leisten aber die Hallenser erbitterten Widerstand und erst in der 10. Min. kann Bieda den langersehnten Ausgleich erzielen. Ein feines Durchspiel von Roßburg zu Schütt und Bieda, hatte letzterer mit unhaltbaren Kopfstoß abgeschossen. In der Folge werden gute Torgelegenheiten von den 99er Stürmern ausgelassen und erst fünf Minuten vor Schluß fällt der fällige zweite Treffer auf gute Vorarbeit von Schütt durch Bieda, der etwa von acht Metern gut plaziert unhaltbar einschießt. Ein beinahe todsicheres drittes Tor vereitelt Müller auf der Torlinie stehend. Unter lebhaften Beifall verlassen die Blaugelben als verdiente Sieger den Platz.

Neumark—TuR-Weißenfels 1:2

Die Elf der Geiseltaler hat sich unstreitbar wieder in eine bessere Form hineingespielt, mußte aber auch gestern wieder eine Niederlage einstecken, da sie, genau wie am Vorsonntag in Bitterfeld, auch diesmal stark vom Pech verfolgt war. Sie lieferte den Gästen ein mehr als gleichwertiges Spiel und hätte zumindest ein Unentschieden verdient. Gleich zu Beginn des Spieles setzte das Unglück schon ein. Hennig schießt bei einem Rückspiel seinen Torwart so unglücklich an, daß von diesem der Ball ins eigene Netz sprang. Trotzdem greift Neumark unentmutigt an, scheitert aber zumeist schon an der guten Hintermannschaft der Weißenfelser. Auch Weißenfels ist nicht müßig und setzt die Deckungsreihen Neumarks durch ihren reflosen Einsatz stark unter Druck. Schon jetzt zeigt es sich, daß der Gästesturm bedeutend schußfreudiger ist. Trotzdem bleibt es aber bis zur Pause beim 0:1. Erst als Weißenfels nach dem Wechsel auf 2:0 erhöht hat, wird auch Neumarks Sturm lebhafter. Durch einen schönen Alleingang verkürzt Reinsberger in der 30. Min. dieser Hälfte auf 2:1. Wohl versucht nun Neumark den Ausgleich zu erzwingen, aber die Zaghaftigkeit seiner Stürmer läßt keine Erfolge mehr zu. Selbst Gabbert hat mit seinen gut gemeinten Fernschüssen kein Glück. Mit dem Abpfiff verläßt Weißenfels aber doch als verdienter Sieger das Spielfeld, da sie eifriger als die Platzbesitzer spielten und auch in ihrem Sturm ein kleines Plus hatten. Der beste Spieler der Neumärker war Wolf als Mittelläufer. Schiedsrichter Behrend von Sportfreunde Halle leitete einwandfrei.

Leuna—Favorit-Halle 0:3 (0:1)

Dieses Leunaer Punktspiel wurde von beiden Mannschaften mit einer Härte durchgeführt, die im Interesse des Sportes durchaus nicht erwünscht ist. Die Spieler überschritten oft die Grenzen des Erlaubten, was aber zumeist darauf zurückzuführen ist, daß in Nöller (Halle) ein sehr schwacher Vertreter der Schiedsrichtergilde zur Stelle war. Schon nach 15 Minuten verlor Leuna seinen Halbrechten durch Herausstellung, während der gegnerische Spieler ungestraft weiter mitmachen konnte. In der zweiten Spielhälfte ereignete sich dann ein bedauerlicher Vorfall. Als der Schiri einen Strafstoß für Leuna verhängte, schlug der hallische Mittelläufer den Leunaer derartig, daß er besinnungslos vom Platz getragen und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Auch dieser Vorfall wurde vom Schiedsrichter nicht gerügt. Leunas Mannschaft konnte gestern nicht gefallen. Sie bot eine seit langer Zeit nicht gesehene schwache Leistung, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß die sonstige Seele der Leunaer Mannschaft, der Mittelläufer Koch, nicht mit dabei war. Bei den Hallensern überragten der rechte Flügel und der linke Verteidiger. Durch ihren größeren Eifer und druckvollen Einsatz siegten die Gäste verdient.

Gieb.-Sportbrüder—Kayna 3:2 (1:1)

Beide Mannschaften lieferten sich ein flottes und anständiges Spiel und waren sich in ihren Leistungen jederzeit gleichwertig. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerechter geworden. Nachdem Kayna 1:0 in Führung gegangen war, konnte Halle bis zur Halbzeit ausgeichen und dann nach dem Wechsel bei völlig offenem Spiel mit 2:1 das Kommando übernehmen. Bald glich aber Kayna wieder zum 2:2 aus. Aus einem Eckball heraus gelang dann den Giebichensteinern wieder die 3:2-Führung, die sie trotz der fortgeschrittenen Angriffe der Kaynaer mit verstärkter Hintermannschaft bis zum Schluß glücklich halten können.

99 Reserve—98 Halle 2:2.

In diesem Spiel wirkte bei 99 erstmalig Reinmann mit, der durch sein gutes Spiel an dem unentschiedenen Ausgang hohen Anteil hat.

Neumark Res.—Sportfr. 5:4.

Die Geiseltaler vollbrachten hier im Vorspiel der ersten Elf eine große Kampfleistung, indem sie die 3:0-Niederlage zur Pause noch zu einem Siege umwandelten.

Wacker Jungliga—Preußen Res. 4:2.

Obwohl die Merseburger durch Herfurth verstärkt antraten, mußten sie sich der aus-

Handball vom Sonntag

Kayna 22, 1885 und ATB. siegen.

Leider fielen auch im Handball dem anhaltenden Regen mehrere Spiele zum Opfer. Dafür gab es bei den ausgetragenen Treffen angenehme Ueberraschungen. Eine Glanzleistung vollbrachte Kayna 22, die den Naumburger Artilleristen mit 13:11 (7:5) die Punkte abnehmen konnten. Kayna liegt durch diesen neuen Sieg weiter klar in Führung. Endlich kommt auch von den 1885ern eine erfreuliche Kunde, die der Tvg. Weißenfels eine knappe 4:3-Niederlage beibringen konnten, nachdem die Weißenfelser bis Halbzeit 2:0 geführt hatten. In der ersten Kreisklasse sicherte sich unser ATB. endgültig den Herbstmeistertitel, denn auch Jahn Neumark mußte eine Niederlage von 11:1 (5:3) einstecken. Einen sicheren Sieg von 10:2 (6:1) landete Germania Kayna über den Tv. Schafstädt. Die übrigen Spiele fielen aus.

VfL's erste Niederlage

Beuna blieb mit 2:0 (1:0) verdienter Punktsieger

Daß die Merseburger Mannschaft in diesem Spiele vor einer schweren Aufgabe stehen würde, hatten wir schon in unserer Voraussage angedeutet, da es immer ein Wagnis ist, einer noch vom Abstieg bedrohten Elf auf eigenem Platze gegenüberzutreten. Was wohl die Wenigsten erwartet hatten, traf denoch ein. Die Merseburger zeigten sich dieser Kraftprobe nicht gewachsen und mußten eine verdiente Niederlage hinnehmen. Durch diesen Punktverlust haben ihre Meisterschaftshoffnungen einen fühlbaren Stoß erlitten. Beide Gegner hatten ihre stärksten Mannschaften zur Stelle. Beuna lieferte eines seiner schönsten Spiele. Jeder einzelne war von einem Siegeswillen beseelt, der zum Erfolge führen mußte, und es wäre deshalb verfehlt, hier einen Spieler besonders hervorzuheben. Die Elf verdiente sich gestern ein Gesamtlob. Der VfL konnte dagegen nicht überzeugen, obwohl Meißner erstmalig wieder den Sturm führte. Der blauweiße Angriff konnte sich nie zu einer geschlossenen Einheit zusammenfinden, so daß ihre Angriffe nur Stückwerk blieben und dadurch Beunas Hintermannschaft stets leichtes Abwehren hatte. Die blauweiße Hintermannschaft mit Kloß im Tor und Schlotte als linken Läufer ist an der Niederlage schuldlos.

Von Beginn an entspinnt sich ein flottes Spiel, in dem beide Hintermannschaften des öfteren eingreifen müssen. Hüben wie drüben bieten sich gute Gelegenheiten, die aber von den Torhütern zunichte gemacht, oder aber von den Stürmern nicht ausgenutzt werden. VfL's leichte Ueberlegenheit machen die Beunaer durch ihr gefährliches Flügelspiel wieder weit. Es bleibt bis zur Pause beim 0:0. Auch nach dem Wiederanstoß spielt zunächst der VfL leicht überlegen, ohne aber zu Erfolgen zu kommen. Nach und nach macht sich Beuna frei und gestaltet das Spiel offen. Ein guter Durchbruch bringt ihnen in der 70. Min. die 1:0-Führung durch Sachse. Die Merseburger kämpfen nun erbittert um den Ausgleich, Brödel geht auf den Mittelläuferposten und Jesse in den Sturm. Aber auch diese Umstellung brachte keine Resultatverbesserung. Beunas Hintermannschaft wehrte sich verzweifelt und zeigte sich den Angriffen der Blauweißen immer wieder gewachsen. Als dann zehn Minuten vor Schluß wiederum Sachse seine Mannschaft mit 2:0 in Führung bringt, war Merseburgs Niederlage besiegelt. Das Spiel wurde im Gegensatz zum Vorjahrstreffen diesmal anständig und fair ausgetragen, woran der gut amtierende Schiri Böhme (Sportfreunde Halle) einen großen Anteil hat. Zu Spielerherausstellungen ist es diesmal nicht gekommen, nur ein zu fanatischer Merseburger Schlachtenbummler erhielt Platzverweis.

Der Aelteste und der Jüngste

Zwei Inhaber des Leistungsabzeichens.

Vor kurzem erwarb sich der Hitterjunge Albert Pahl aus Magdeburg durch seine Flüge das Leistungsabzeichen für Segelflieger. Unser Bild zeigt Pahl, der mit 17 Jahren der jüngste Segelflieger

der Luftsport-Landesgruppe 5 ist zusammen mit dem ältesten Inhaber des Leistungsabzeichens, dem 44-jährigen Segelfluglehrer Dietrich aus Stendal.

Das Leistungsabzeichen wird erworben durch einen Segelflug von 5 Stunden Dauer, eine Ueberhöhung des Startes um 1000 Meter und einen Ueberlandflug von 50 Klm. — Im Bereich der Luftsport-Landesgruppe 5 des Deutschen Luftsport-Verbandes gibt es bereits 12 Inhaber des Leistungsabzeichens; eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl, wenn man bedenkt daß in ganz Deutschland z. Zt. nur 145 Männer das Leistungsabzeichen tragen.

gezeichneten Nachwuchsmannschaft der Hallenser verdient beugen.

Auch VfL.s zweite Mannschaft verlor in Beuna 3:1 (2:0) und Leunas zweite unterlag der gleichen Elf von Favorit Halle mit 1:2.

Nur 99's Hockeyelf spielte nicht

MHC. verliert 8:0 gegen den Leipziger SC.

Das gestrige Spiel brachte dem MHC. seine höchste Niederlage seit Jahren. Die Gäste, die durch Wollner, Cleve und Siede aus der ersten Mannschaft verstärkt antraten, zeigten ein wirklich hervorragendes Hockey, und ließen den MHC., der zu allem Ueberfluß noch einen sehr schwarzen Tag hatte, nie zur Entfaltung kommen. Immer wieder rannte sich der Merseburger Sturm fest, wurden Läuferreihe und Verteidigung überspielt. Dazu kam noch, daß der schwere und weiche Boden den Merseburgern viel größere Schwierigkeiten machte als dem LSC., der durch feine ausgezeichneten Flügelstürmer immer wieder zu Torgelegenheiten kam, wenn auch das Ergebnis mit 8:0 zu hoch ist.

MHC. 2.—LSC. 2. 1:0.

Die zweite Mannschaft des MHC. überraschte durch eine schöne Gesamtleistung, die ihr den verdienten Sieg brachte. Gut war bei den Merseburgern besonders das Schlußtrio. — Das Jugendspiel fiel dem Wetter zum Opfer.

In Leuna unentschieden 1:1.

Die Mannschaft des TuSpV. Leuna trennte sich von ihren Gästen, dem TuHC. Halle mit einem gerechten 1:1-Unentschieden. Obwohl die Leunaer neuerdings durch verschiedene Weißenfelser Spieler verstärkt worden sind, reichte es nicht zu einem Siege, doch hätte Mennicke im Leunaer Tor den einen Erfolg der Hallenser verhindern können.

Die 99er nicht in Jena.

Das angesetzt gewesene Spiel der 99er-Hockey-Elf, die nach Wenigenjena fahren wollte, fiel aus, da der Gegner absagte.

Tabelle der Bezirksklasse

№	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore –	Punkte +	Punkte –
1	Sportvgg. Zeitz	8	7	—	1	25	11	14	2
1	96 Halle	7	6	1	—	24	11	12	2
1	99 Merseburg	7	5	1	1	16	9	11	3
1	98 Halle	8	5	—	3	25	12	10	6
1	TuR. Weißenfels	8	5	—	3	19	22	10	6
1	VfL. Bitterfeld	8	3	2	3	18	16	8	8
1	Germania Halle 1910	6	3	1	2	13	9	7	5
1	Sp. Fr. Naundorf	7	3	1	3	17	13	7	7
9	Preußen	7	3	—	4	15	21	6	8
11	Schwarzgelb Wßfls	8	2	1	5	11	24	5	11
12	Wacker Nordhausen	7	2	—	5	10	14	4	10
13	Wacker Mückenberg	7	2	—	5	16	23	4	10
14	Spielvgg. Neumark	8	—	1	7	9	24	1	15

Tabelle der 1. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore –	Punkte +	Punkte –
1	Borussia Halle	7	6	1	—	20	9	13	1
2	Schkeuditz	7	4	1	2	22	18	9	5
3	Kayna 22	8	4	1	3	12	11	9	7
4	Sportfr. Giebich.	8	4	1	3	15	20	9	7
5	VfL. Merseburg	6	3	2	1	14	10	8	4
6	Favorit Blauweiß	9	3	2	4	20	16	8	10
7	Leuna	6	3	1	2	14	10	7	5
8	Landsberg	8	2	3	3	17	18	7	9
9	Mücheln	7	2	2	3	14	13	6	8
10	Braunsdorf	7	3	—	4	14	14	6	8
11	Weiße Halle	7	2	2	3	12	18	6	8
12	Beuna	7	3	—	4	9	17	6	8
13	Amsdorf	7	—	—	7	6	22	0	14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0005

Wasser von oben und unten

Abrudern der Merseburger Ruder-Gesellschaft

Wenn die Wassersportler auch das nasse Element lieben, so doch nicht in diesem Quantum, denn das war etwas zu viel für das gestrige Abrudern, zu dem der Himmel nicht einmal seine Schleusentore schloß. Aber trotz Wind und Wetter starteten einige Unentwegte, um damit offiziell die Ruderzeit 1935 zu beschließen. Nach dem erfolgreichen Abschneiden der Trainingsleute sollte sich das Abrudern ganz anders gestalten, wie im Verlauf des Nachmittags Vereinsführer Schurig betonte. Leider hat der Wettergott den vorgesehenen Plan für die Werbeveranstaltung vereitelt. Vereinsführer Schurig hob besonders hervor, daß der Merseburger Rudergesellschaft alle Volksgenossen willkommen sind, die den schönen und gesunden Rudersport in treuer Kameradschaft pflegen wollen. Mit dem Gruß an den Führer beendete er seine Rede. In den gemütlichen Räumen des Bootshauses spielte die Kapelle zur Unterhaltung und später zum Tanz auf, so daß nach alter Ruderart, besonders bei der Jugend, eine frohe Stimmung herrschte.

Leuna-Gauringer knapp siegreich

Bei den gestern in Göhlitzsch ausgetragenen Entscheidungskämpfen um die Gaumeisterschaft siegte Leuna knapp 9:8 über Kronton-Ramsin.

Vierter deutscher Hockeysieg

Dänemarks Länderelf 6:0 geschlagen.

Im Kopenhagener Sportpark trafen die Hockeymannschaften von Dänemark und Deutschland im 4. Länderkampf zusammen, der mit einem überlegenen deutschen Erfolge von 6:0 (3:0) endete. Mit diesem Ergebnis ist eigentlich das Stärkeverhältnis ausreichend gekennzeichnet, doch soll eine kurze Mannschaftskritik nicht fehlen, obwohl die schlechten Bodenverhältnisse alles andere denn ein einwandfreies Spiel zuließen. Vom Anpfiff an machte sich sofort eine klare Ueberlegenheit der Deutschen bemerkbar, die nach viertelstündigem Spiele durch den Mittelstürmer K. Weiß den ersten Treffer buchten. Einige Minuten später griff Kuntz eine Vorlage von Weiß auf und schoß an dem herausgelaufenen dänischen Torwart vorbei ins leere Tor. Kurz vor dem Seitenwechsel erzielte Kuntz den dritten Treffer. Nach dem Seitenwechsel setzte dann eine kurze Drangperiode der Dänen ein, doch hatten diese viel Schußpech und kamen zu keinem zahlenmäßigen Erfolge. Nach fünf Minuten konnte Kurt Weiß zum 4:0 einsenden, Beisiedel erhöhte auf 5:0, Hamel auf 6:0, damit das gleiche Ergebnis herstellend, das Deutschland beim letzten Treffen 1930 in Rostock erzielt hatte.

Propaganda-Großkampftag der Berufsringer in der DAF.

Die DAF. führt auch die Betreuung der Berufsringer durch, und zwar innerhalb der Fachschaft „Varietee" der Fachgruppe Theater-Film-Varietee. Innerhalb der genannten Fachschaft ist die Sparte „Berufsringer" gebildet worden. Die Mitglieder dieser Sparte werden Ende Oktober in Berlin einen Propaganda-Großkampftag veranstalten.

Halali in Hoppegarten.

St.-Hubertus-Rennen, 3800 Mark, 1400 Meter: 1. P. Mülhens Seine Hoheit; 2. Fidalgo; 3. Statthalter. Tot.: 22, Pl. 16, 17. Preis des Berliner Schleppjagdvereins, Ehrenpreis und 3050 Mark, 2000 Meter: 1. Stall W. Winifred; 2. Abendgeläut; 3. Neandertal. Tot.: 122, Pl. 29, 23, 20. Preis der Rotröcke, 3800 M., 1350 Meter: 1. Gestüt Schlenderhans Schwarzliesel; 2. Hanseat; 3. Sopran. Tot.: 14, Pl. 11, 16. Herteseld-Rennen, 9000 M., 3000 Meter: 1. Gestüt Schlenderhans Dornrose; 2. Ricardo; 3. Lampadius. Tot.: 33, Pl. 13, 11. Preis der Deutschen Reitschule, 3800 Mark, 1800 Meter: 1. Friedheims Wörbzig; 2. Heimfahrt; 3. Ausonius. Tot.: 47, Pl. 16, 16, 21. Preis des Jagdreit-Klubs Düppel, Ehrenpreis und 2000 Mark, 1200 Meter: 1. Stall Steinecks Radau; 2. Falieri; 3. Gincrusta. Tot.: 127, Pl. 28, 26, 24. Halali-Rennen, 3050 M., 1600 Meter: 1. O. Blumenfeld und R. Samsons Teechen; 2. Osterblume; 3. Goal. Tot. 35, Pl. 16, 20, 32.

Halles Turner Jahnkreismeister

Die Gerätemannschaft des Hall. Turn- und Sportvereins siegte mit 485,5 Punkten vor Helbra und Leuna

Im Schützenhaus zu Merseburg wurden am gestrigen Sonntag die Meisterschaften 1935/36 des Jahnkreises im Geräteturnen ausgetragen. Für die Ausscheidung hatten sich der vorjährige Meister MTV. Helbra, der Hall. TuSpV. und der TuSpV. Leuna die Anwartschaft erkämpft. Zwischen dem Titelverteidiger Helbra und den hallischen Turnern wurde um jeden Punkt gerungen. Die Leunaer gerieten schon bei den ersten Uebungen ins Hintertreffen. Nach den zuerst geturnten Kürübungen am Barren stand die Entscheidung mit 116 P. zugunsten Helbras, Halle folgte mit 115 und Leuna erzielte 114,4 Punkte. Dieses knappe Ergebnis für Leuna war jedoch nur ein Erfolg Kleines, der hier 28,5 P. Fehlleistungen von Schmidt und König wieder halbwegs ausglich. Helbras Turner boten zwar keine überragenden Leistungen; ihr bester Turner war an diesem Gerät Eberlein, der 124 P. erreichte, dafür aber blieb kein Turner der Mannschaft unter 22,5 P. Im nächsten Gerät, dem Pferd, vergrößerte sich Helbras Vorsprung auf 3 P. vor Halle, die mit den Leunaern gleiche Punktzahl erreichten. Bei den Freiübungen wurden von allen drei Mannschaften gleich gute Leistungen erzielt und die Entscheidung am Reck wurde mit Spannung erwartet.

Sie fiel zugunsten der Hallenser aus, bei denen drei Turner, und zwar hintereinander Funke, Osterburg und Rosenberg jeder 25 P. für ihre Uebung bewertet erhielten. Noch besser turnte dann Fischer (27,5 Punkte), und der letzte Mann der Mannschaft, Böhme, brachte es sogar auf 29,5 P. Insgesamt erzielte Halle mit dem Turnen am Reck 132 P., die für den Endsieg entscheidend waren,

da Helbra nur auf 127 P. kam und deren Vorsprung dadurch mit 2,5 knapp überboten wurde. Nitzschke (Helbra) erhielt als einziger Turner die höchste Wertung, und zwar 30 P., zuerkannt. Er konnte jedoch die mindere Leistung von Krümmel (22 P.) nicht wieder wettmachen. Ebenso erging es Kleine (Leuna) in allen Gerätearten. Er war der beste Turner des Tages, doch ließ ihn seine Mannschaft gestern schmählich im Stich. Der gestern zum ersten Male bei den Leunaern mitwirkende König zeigte wohl Proben seines ausgezeichneten Könnens, doch wurde er das Opfer einer großen Nervosität. Erst das Reckturnen entschied den von der ersten Minute an spannenden Gerätewettkampf für die Hallenser, die mit 485,5 P. den Titel des Jahnkreismeisters 1935/36 zugesprochen erhielten. Mit nur 483 P. unterlag zwar der MTV. Helbra, doch wurden die Leistungen dieser Mannschaft besonders beifällig aufgenommen. Für die Leunaer offenbarten sich die Schwächen der Mannschaft, die oft allzu deutlich hervortraten.

Der Kampf wurde geleitet von Oberturnwart Keller (Leuna). Als Kampfrichter standen Eulenstein (GTV. Halle), Kaßler (MTV. Merseburg) und Ermisch (ATV. Merseburg) zur Verfügung. Oberturnwart Baldauf (Merseburg) leitete den Kampf mit einer Ansprache ein, er nahm auch nach Beendigung der Ausscheidung die Siegerehrung vor. Auch Kreisleiter Ollesch war ein begeisterter Zuschauer. Für den noch immer im Merseburger Krankenhaus liegenden Führer des Jahnkreises, Meyer (Diemitz), war Kreisgeschäftsführer Lorenz (Halle) gekommen. Auch Bezirksjugendpfleger Weißhuhn (Merseburg) wohnte der Veranstaltung bei, die leider nur von den Anhängern der drei am Wettkampf beteiligten Vereine besucht war.

Wir lassen anschließend die Tabellen über die von den einzelnen Mannschaften und Turnern an den verschiedenen Geräten erzielten Punkte folgen, aus denen der spannende Verlauf des Turnens ersichtlich wird:

Turnermeisterschaften 1935/36 des Jahnkreises

Hallischer Turn- u. Sportverein

Turner:	Barren	Pferd	Freiübg.	Reck	Ges.-Pkt.
Funke	20,5	19	24	25	88,5
Osterburg . . .	20	22,5	24,5	25	92
Rosenberg . . .	24	19,5	25,5	25	94
Fischer	25,5	23,5	29	27,5	105,5
Böhme	25	24,5	26,5	29,5	105,5
	115	109	129,5	132	485,5

M.T.V. Helbra

Turner:	Barren	Pferd	Freiübg.	Reck	Ges.-Pkt.
Pontone . . .	23	19	25,5	25	92,5
Pryzebilski . .	22,5	19	24,5	24	90
Krummel . . .	23	25,5	26	22	96,5
Eberlein . . .	24	25,5	26,5	26	102
Nitzschke . . .	23,5	22	26,5	30	102
	116	111	129	127	483

Turn- u. Sport-Verein Leuna

Turner:	Barren	Pferd	Freiübg.	Reck	Ges.-Pkt.
Schmidt . . .	21	20,5	23,5	19	84
Schönmehl . .	23	19,5	25,5	24	92
König	19,5	21,5	26,5	18	85,5
Müller	22,5	18,5	25	25,5	91,5
Kleine	28,5	29	29,5	29	116
	114,5	109	130	115,5	469

Rangordnung der Mannschaften:

1. Hall. Turn- u. Sportverein . . . 485,5 Punkte
2. MTV. Helbra . . . . 483 „
3. Tu. u. Sp. Leuna . . . . 469 „

Rangordnung der Turner:

1. Kleine-Leuna . . . . 116 „
2. Fischer-Halle . . . . 105,5 „
3. Böhme-Halle . . . . 105,5 „
4. Eberlein-Helbra . . . . 102 „
5. Nitzschke-Helbra . . . . 102 „

Bestleistungen an den Geräten:

Reck: Nitzschke-Helbra . . . . 30 Punkte
Freiübungen: Kleine-Leuna . . . . 29,5 „
Pferd: Kleine-Leuna . . . . 29 „
Barren: Kleine-Leuna . . . . 28,5 „

Rennen zu Dresden.

1. Rennen: 1. Rittm. E. Merk's Osaka (Besitzer); 2. Adamant; 3 Orsina; 4. Ratsherr. Tot. 25. Pl. 13, 13, 21, 23. 2. Rennen: 1. K. Becker's Tifernus (Fr. Müller); 2. Tornado; 3. Der Prämiierte. Tot. 47. Pl. 17, 16, 14. 3. Rennen: Frau F. Schottländers Maikäfer (H. Fritzsche); 2. Altgesell; 3. Corpsstudent. Tot. 240 Pl. 32, 17, 21. 4. Rennen: 1. Lt. v. Biebersteins Lieber Kerl (Rittm. v. Klitzing); 2. Jca; 3. Dummkopf. Tot. 50. Pl. 20, 17. 5. Rennen: 1. Gest. Mydlinghovens Perlenschnur (Vinzenz); 2. Perlfischer; 3. Cortina. Tot. 102. Pl. 32, 50, 28. 6. Rennen: 1. Gest. Schlenderhans Winde (Zehmisch); 2. Lord Tullus; 3. Coeuraß. Tot. 33. Pl. 14, 25. 7. Rennen: 1. R. v. Skrebenskys Kaiserparade (Berndt); 2. Lysias; 3. Rückert. Tot 136. Pl. 32, 20, 50. Doppelwette: Maikäfer-Perlenschnur 1452:10

*

Rennen zu Paris.

1. Rennen: 1. Semi Ton; 2. Manodia; 3. Ange Gardien. Tot.: 388, Pl. 64, 21, 16. 2. Rennen: 1. Gong; 2. Remember; 3. Ambrose Light. Tot.: 28, Pl. 15, 29. 3. Rennen: 1. Dejazcomba; 2. Revendi; 3. Prince Oli. Tot.: 27, Pl. 17, 26. 4. Rennen: 1. Bel Aethel; 2. Blanche de Castille; 3. Temerite Tot.: 93, Pl. 27, 15, 34. 5. Rennen: 1. Celeri; 2. Moira; 3. Aethelflaed. Tot.: 337, Pl. 75, 27, 25. 6. Rennen: 1. Japan; 2. Elzear; 3. Horse Guard. Tot.: 96, Pl. 22, 19, 19.

*

Voraussagen für Dienstag, 29. Oktober.

Enghien: 1. Vieur Beauvais — Amandine; 2. Grand Lama — Corindon; 3. King of Wesser — Ingré; 4. Birijac — Minnehaha; 5. Zealander — Zirconium; 6. Intrepide — Saduceenne.

Nur begründete Anträge auf Namensänderung.

In letzter Zeit sind dem Reichs- und preußischen Innenminister zahlreiche Anträge auf Namensänderung vorgelegt worden, die ohne nähere Begründung befürwortet waren, obwohl nach den durch Runderlaß vom 25. Juni 1934 aufgeführten Richtlinien keine Aussicht auf Genehmigung bestand. In einem Erlaß an die Landesregierungen erklärt daher der Reichsinnenminister, daß Ausnahmen von den Richtlinien in der Regel nicht gemacht werden. Sie kommen jedenfalls nur beim Vorliegen ganz besonderer Gründe in Frage. Zugleich macht der Minister darauf aufmerksam, daß bei Anträgen auf Aenderung des Familiennamens einer nicht voll geschäftsfähigen Person ein rechtswirksamer Antrag des gesetzlichen Vertreters vorliegen muß. Wie erinnerlich, enthielten die seinerzeitigen Richtlinien auch die nötigen Bestimmungen dafür, daß nicht etwa im Wege der Namensänderung Juden zu einem nichtjüdischen Namen kommen. Dagegen war Vorsorge getroffen, daß Träger von deutschen Massennamen sich durch Hinzufügung eines Zusatznamens das nötige Unterscheidsmerkmal beschaffen können, um Verwechslungen auszuschließen.

Antwort.

Er: „Ich hätte eine Frau mit gesundem Menschenverstand heiraten sollen!"

Sie: „Und du bildest dir ein, eine solche Frau hätte dich genommen?"

Gut gesagt.

Kellner: „Sie wünschen, mein Herr?"

Gast: „Ein Kotelett, aber nicht so klein; denn ich rege mich über jede Kleinigkeit auf."

Der schweigende Vatikan

Von unserem römischen Korrespondenten

Dr. Gustav Eberlein.

Als vor einiger Zeit eine gewisse internationale Propaganda mit dem Finger auf Deutschland deutete, als den „großen Störenfried", und behauptete, der Nationalsozialismus sei gleichbedeutend mit Krieg, da schien es, als wolle auch der Vatikan diesen Gerüchten Glauben schenken, obwohl die Welt schon ein paar Jahre vorher den Unsinn der Gleichung Hindenburg-Krieg erlebt hatte. Und als sich das deutsche Volk herausnahm, wieder erstarken zu wollen, wieder ein Heer zu haben wie andere Völker, da durften sich jene rührigen Geschäftsreisenden der Firma Haß & Hetze dem Gefühl hingeben, auch das andere Rom gewonnen zu haben. Denn der Papst sprach das furchtbare Wort aus: man müsse wünschen und beten, daß der Herr ein Volk, das zum Kriege schreite, vernichte. Vorausgegangen war ein nicht minder hartes Ducewort: „Was die Mutterschaft für das Weib, das ist der Krieg für den Mann!"

Nun haben die italienischen Männer den Krieg, der Vatikan aber — schweigt. Und die Welt geht über diesen Tatbestand hinweg, als habe sich nur irgendein Sterblicher geirrt, nicht der mächtige, einst so mächtige Vatikan.

Ist es denn tatsächlich belanglos, ob der Papst ein Italiener sein kann, sein darf, sein muß? Noch bei jeder gefährlichen Verwicklung Italiens in die Händel dieser Welt wurde die Frage aufgeworfen. Diesmal nicht mehr.

Soll er nun wirklich zu seinem Worte stehen und um die Vernichtung seines Volkes beten? Bis ins Innerste müßte jedermann dieser Gewissenskonflikt aufwühlen, und doch, wer kümmert sich im Ernste darum? Einige sozialistische Zeitungen toben zwar und bezichtigen den Statthalter Christi recht menschlicher Eigenschaften. Da sie aber offen von ihm fordern, nicht bloß Partei zu ergreifen, sondern die Partei der antifaschistischen Internationale, stellen sie sich selber bloß. Immerhin, auch für den ganz objektiven Beobachter bleibt ein unbefriedigender Rest. Irgendetwas ist da offenbar anders, als früher.

Im Sommer, als es jedermann deutlich wurde, daß der Janustempel bald geöffnet werden würde, versuchte sich zwar der Vatikan gegen das drohende Unheil zu sperren. Es heißt, daß zwischen beiden Rom verhandelt wurde wie zwischen dem Palazzo Venezia und dem Kaiserpalast in Addis Abeba. Der König von Italien unterhält ja in der Vatikanstadt einen Botschafter, wie umgekehrt der heilige Stuhl beim Quirinal. Herausgekommen ist dabei nichts.

Nur daß sich die üblichen Gerüchte von einer Verstimmung zwischen Papst und Duce, wenn nicht gar von einem ernstlichen Zusammenstoß auf den Weg machten und willkommene Nahrung fanden, als die Glocken der Peterskirche anläßlich der großen Probemobilisierung des faschistischen Italiens — schwiegen. In anderen Kirchen hingegen wurden sie geläutet, auch der römisch-katholische Erzbischof von Westminster hat es dieser Tage erzählt. Und wer Ohren hat, zu hören, der braucht jetzt nur nach Italien zu fahren, um die Priester für das italienische Volk, das zum Kriege geschritten ist, beten zu sehen. Die Kirchen sind voll, die Herzen schwer. Wie könnte es auch anders sein?

Also stände der Papst allein, abseits, grollend gegen den Duce, wie der Kriegspapst von 1870 im Gebet gegen den italienischen Eindringling vor der Porta Pia? Wer möchte das behaupten?

Muß man an den Weltkrieg erinnern? An den Kriegspapst Benedikt XV. (eigentlich den zweiten Kriegspapst, denn der erste, Pius X., starb am 20. August 1914), der öfters mit dem Gedanken umging, nach Einsiedeln auszuwandern, weil er seinen Italienern nicht genug italienisch war?

Fragen über Fragen türmen sich auf, nur eines scheint festzustehen: Mit der politischen Macht des Vatikans ist es vorbei. Auf sie endgültig verzichtet zu haben, das unterschrieb er in den Lateranverträgen. Nicht ein neuer Kirchenstaat ist damals entstanden, wie interessierte Kreise zu verbreiten sich anstrengten, sondern die Idee des Kirchenstaates wurde zu Grabe getragen. Wir haben es damals so dargestellt und allen Anfeindungen zum Trotz auf dieser Auffassung beharrt, die nichts anderes ist als eine unumstößliche historische Tatsache. Heute wird sie bestätigt. Der Vatikan hat nicht einmal einen Kolonialkrieg, der in Rom selber beschlossen wurde, zu verhindern vermocht. Und was auch Gegenteiliges gesagt werden mag, selbst sein Einfluß auf die Friedensverhandlungen ist verschwindend klein. Es geschieht, was der Duce will oder — was Großbritanniens Macht zu erzwingen vermag.

So zieht der Vatikan es vor, zu schweigen. Er hat seine eigene Zeitung, den Osservatore Romano, der keineswegs der Zensur untersteht und die einzige nichtfaschistische Zeitung des Landes ist. Was steht darin? Ein Leitartikel: „Unter dem bolschewistischen Joch." Die ersten drei oder vier Spalten gehören zwar dem afrikanischen Krieg, doch beschränken sie sich auf Nachrichten ohne Kommentar. Der Rest der üblichen 6 Seiten: Missionsberichte, katholisches Leben, römische Chronik und, am Schlusse, wie bei jeder italienischen Tageszeitung, die letzten Neuigkeiten. Dazwischen eine kleine Polemik mit einem deutschen Blatte über die Unfruchtbarmachung oder eine Havasmeldung, die aus ihrer Tendenz, gegen Deutschland Stimmung zu machen, kaum ein Hehl macht.

Geht man über die Engelsbrücke in die Vatikanstadt, so kann man vergebens nach den bombensicheren Unterständen suchen, die der Papst angeblich bauen läßt (er hätte sie ja auch schon, dank den unterirdischen Gewölben der Peterskirche). Nein, hier geht die Zeit nicht weiter. Alles ist still, betet oder schweigt. Uebrigens: die Vatikanstadt ist ein souveräner und neutraler Staat. Hat man daran in Genf gedacht, als die Sanktionen über Italien verhängt wurden?

Was war am Sonntag im Sport los

In der Vorrunde zum Handballpokal spielten: Schlesien—Pommern 12:8, Mitte—Nordhessen 11:5, Südwest—Württemberg 7:5, Niederrhein—Bayern 7:3, Niedersachsen—Mittelrhein 14:5, Sachsen—Ostpreußen 9:4, Westfalen—Nordmark 11:4. Der Pokalverteidiger Nordmark schied also aus. Das Spiel Baden—Brandenburg fiel wegen unaufhörlichen Regens aus, es soll am 10. November in Mannheim nachgeholt werden. — Die Zwischenrunde wird am 17. November durchgeführt.

Die 3. Hauptrunde um den Fußball-Vereinspokal brachte folgende Ergebnisse: Schalke 04—Hannover 96 6:2, SV. Waldhof—Fortuna Düsseldorf 3:0, 1. FC. Nürnberg—Polizei Chemnitz 3:1, Minerva Berlin gegen Eintracht Braunschweig 4:2, FC. Freiburg gegen Sp.Vgg. Fürth 3:2, Sportfr. 01 Dresden gegen Masovia Lyck 2:1, Hanau 93—Berolina/LSC. Berlin 5:1. Die Begegnung zwischen dem VfR. Mannheim und dem VfL. Benrath fiel aus.

Im Wiederholungsspiel um den Fußball-Bundespokal siegte Bayern mit 4:0 Toren über Schlesien.

Der Bochumer Lohmann besetzte im Gesamtergebnis der Pariser Dauerrennen den zweiten Platz hinter Weltmeister Lacquehay.

Albert Richter und Hille beteiligten sich an den Radrennen auf der Winterbahn in Antwerpen. Der Kölner wurde im Fliegerkampf Zweiter hinter Weltmeister Scherens, während Hille in den Dauerrennen mit dem vierten Platz zufrieden sein mußte.

Weltmeister Toni Merkens vermochte sich bei dem Start in Mailand nicht durchzusetzen, er wurde im Kampf um den dritten Platz von dem vorjährigen Weltmeister Pola (Italien) geschlagen. Den ersten Platz besetzte der Holländer van Vliet vor Rigoni (Italien).

16 neue deutsche Schwimm-Bestleistungen wurden im Hallenbad von Norderney aufgestellt. Ruth Halbsguth und Gisela Arend (Nixe-Charlottenburg) schwammen drei neue Rekorde, die anderen erzielten Mitglieder des Bremischen SV. mit Fischer und Heibel an der Spitze. Die deutsche Bestleistung über 100 Mtr. Kraul steht jetzt auf genau 58 Sek.

In Dessau gab es neue Schwimmrekorde. Hellas-Magdeburg verbesserte drei Bestleistungen im Staffel-Brustschwimmen, und zwar über 3 mal 100 Mtr. mit 3:46,9, über 4 mal 100 Mtr. mit 5:16 und über 10 mal 100 Mtr. mit 13:38,4.

Das Felsbergrennen für Motorräder und Wagen mußte vorzeitig abgebrochen werden. Nachdem etwa 30 Fahrer vom Start abgelassen worden waren, brach Korpsführer Hühnlein die Veranstaltung ab, zumal auf der durch ständigen Regen glatt gewordenen Strecke bereits ein Fahrer schwer gestürzt war. Am Sonnabend hatte Stuck auf Auto-Union seinen Streckenrekord auf 159 Klm./Std. verbessern können.

Eine Ehrung der deutschen Kraftfahrtmeister nahm Korpsführer Hühnlein gelegentlich des Felsbergrennens in Saarlouis vor. Der Korpsführer rühmte die Einsatzbereitschaft der Fahrer, denen er die Meisternadel überreichte, und die vorzügliche Organisation, für die NSKK. und DDAC. bei allen Rennen gesorgt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0006

Bilder der Heimat

beim Sudetendeutschen Heimatbund.

Im „Alten Deffauer" begrüßte Ortsgruppenführer Singer vom SHB. die Landsleute. Da die Tagung durch einen Lichtbildervortrag eine besondere Ausschmückung erfuhr, waren auch als Vertreter des NDA. Studienrat Grosse, vom Kolonialverein Kamerad Sölter und vom Schlesierverein Landsmann Lorenz erschienen. Leider hatte das herbstliche Regenwetter manchen Freund des Heimatbundes vom Besuch der Veranstaltung ferngehalten.

Der geschäftliche Teil wurde so kurz wie möglich gehalten, um den Lichtbildern genügende Zeit freizuhalten. Landsmann Singer gab nur eine Uebersicht über die vorbildliche Winterhilfsarbeit der Sudetendeutschen Volkshilfe und Meldungen aus seiner Heimat bekannt. Bemerkenswert daraus ist die Rückkehr zur alten volksdeutschen Heimattracht, die bei Hochzeiten im Egerland wieder getragen wird, und die zuversichtliche Stimmung der Deutschen jenseits der Grenze, die Einmütigkeit und starkes Durchhalten im Kampf um die Heimat widerspiegelt.

Den größten Teil des Heimatabends nahmen die Lichtbilder, die durchweg gute Aufnahmen waren, ein. So zogen auf der weißen Wand die schönen Punkte des böhmischen Elbtales von Schönau-Teplitz bis in die Gegend von Herrnskretschen vorüber. Industriereiche Städte mit uralten deutschen Kulturdenkmälern, steile und sanfte Berghänge am Elbe-Ufer konnte das Auge schauen. Die Weinberge bei Leitmeritz, wo schon 1251 rheinische Winzer die Rebe pflanzten, waren ebenso prächtige Naturbilder, wie die Steilhänge des Schreckensteins und der Laube. Von Aussig und Tetschen-Bodenbach führen die großen Frachtdampfer aus den Umschlaghäfen, mit böhmischer Braunkohle beladen, den schönen Elbstrom, der auch hier wundervolle Nebentäler aufweist, hinunter. Andere Gebiete der Heimat der sudetendeutschen Landsleute sollen die nächsten Versammlungen bringen.

Mit dem Deutschen Gruß fand der gutausgestattete Heimatabend seinen Abschluß.

Daß Deutschland lebe!

Werbeabend des Reichsbundes der Kinderreichen.

Im großen Saale des „Kasino" veranstaltete am Freitag abend die Ortsgruppe Merseburg des Reichsbundes der Kinderreichen einen Werbeabend. Mit einigen Musikstücken des Granzau-Orchesters, einem Begrüßungsgedicht und einem Kindersingen wurde der Abend eröffnet.

Ortsgruppenvorsitzender Homberg sprach, nachdem er die Gäste begrüßt hatte, über Sinn und Ziele des Reichsbundes der Kinderreichen. Er wies darauf hin, daß die Mitgliedschaft beim Reichsbund nicht allen kinderreichen Familien möglich sei, sondern es werde vielmehr im Interesse der Heranziehung eines starken und gesunden Nachwuchses eine Auslese nötig sein, so daß also der Reichsbund nur ein Zusammenschluß der erbgesunden Familien sei. Als Ziel des Reichsbundes nannte der Redner die wirtschaftliche Sicherstellung der kinderreichen Familie auf der Grundlage feststehender Gesetze. Mit längeren Ausführungen über die Vorzüge eines kinderreichen Familienlebens, über die Freuden, die es mit sich bringt, und über die Vorteile, die dem Volksbestehen daraus erwachsen, schloß der Ortsgruppenvorsitzende seine Worte.

Der Hauptvortrag des Abends hielt der Kreisvorsitzende des Reichsbundes der Kinderreichen, Pg. Rehmzow, Leuna. Er setzte an den Anfang zwei Worte des Führers: „Ich stelle die Familie in den Mittelpunkt des Staates", und: „Es ist nicht notwendig, daß wir leben, aber es ist notwendig, daß Deutschland lebt". Zur Erläuterung gab der Redner einen Rückblick auf das Werden und Vergehen berühmter Völker des Altertums, den er mit einem Wort Dr. Goebbels abschloß: „Ueber Werden oder Vergehen eines Volkes entscheidet nur das Volk selbst." Denn ein Volk, das es nicht für nötig hält, für den notwendigen Nachwuchs zu sorgen, muß mit der Zeit untergehen. Das ist die Ursache des Unterganges so großer Völker wie der Griechen und Römer gewesen.

Ausführlich verbreitete sich der Redner über die Gefahren, die dem Fortbestand eines Volkes von der Seite der Erbkrankheiten her drohen. Bekämpfung der Erbkrankheiten, besonders die Sterilisation, erfuhr von dem Vortragenden eine erschöpfende Behandlung. Der letzte Teil seiner Ausführungen galt dem Wollen und Ziel des Reichsbundes der Kinderreichen. Ausführlich wurde dargelegt, wie die Zustände früher im überstürzten Zeitalter waren; als leuchtendes Beispiel eines wirklich aus dem Volksnotwendigen entstammenden Aufbaues stellte Pg. Rehmzow die Einrichtung dieses Reichsbundes dar. Im übrigen schloß er sich hierbei an die Worte des Ortsgruppenvorsitzenden an, der ja schon betont hatte, daß gerade der Kinderreiche ein besonderes Recht darauf habe, stolz und freudig zu sein. Es gelte immer wieder, den anderen ein Beispiel zu geben.

Nach dem Schlußwort wurde der Werbeabend mit dem Gruß an den Führer beendet.

Schülerauslese und Sitzengebliebene.

Nach einem Erlaß des Reichs- und Preußischen Erziehungsministers brauchen Schüler, die Ostern 1935 vor Bekanntwerden des Ausleseerlasses in der Untersekunda sitzen geblieben sind, von dem Besuch der Oberstufe nicht ausgeschlossen zu werden, wenn sie zu Ostern 1936 die Versetzung nach Obersekunda erreichen. Doch ist in diesen Fällen sorgfältig zu prüfen, ob das Sitzenbleiben durch vorübergehende Störungen oder aus Unfähigkeit eingetreten war. Im letzteren Falle ist der Uebergang auf die Oberstufe zu versagen.

Auch am Reformationstag Rundflüge.

Am Reformationstag, dem 31. Oktober, wird der Luftverkehr auf dem Flughafen Halle/Leipzig in vollem Ausmaße durchgeführt werden. Um denjenigen, die sich den Flugbetrieb auf dem Flughafen Halle/Leipzig ansehen wollen, die Möglichkeit zu geben, Rundflüge auszuführen, wird die Deutsche Lufthansa an diesem Tage Rundflugmaschinen auf dem Flughafen Halle/Leipzig bereitstellen.

Die Eintrittsgelder sind, um allen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, äußerst niedrig gehalten. Für Erwachsene 30 Pf. — bei Gruppenbesuch 20 Pf. — für Kinder, Schulen, Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Erwerbslose 10 Pf. Volksgenossen, zeigt durch Massenbesuch am Sonntag, daß ihr die Bestrebungen des Reichskolonialbundes unterstützen wollt. Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet.

Bei Nieselpriems gibt's Gänsebraten

Ein Schlachtfest, das sich auch die Stadtleute leisten können

In grauer Vorzeit soll es einmal üblich gewesen sein, daß auch in der Stadt in beinahe jedem Hause ein wohlgemästet Borstentier dem Metzger ans Messer geliefert wurde. Ueberall erscholl dann zu dieser Zeit das Quieken der zum Tode verurteilten Schweine und die lieben Freunde und getreuen Nachbarn schnüffelten begierig nach frischen Grütz- und Semmelwürsten, die lieblich in der Wurstsuppe schwammen. Jeder bekam sein Teil und wer sich als Besucher zum Schlachtfest einfand, durfte sich eine Portion Wellfleisch einverleiben und einen „ollen Klaren" hinter die Binde gießen, von dem man heute noch sagt, er wäre das „reine Wort Gottes" gewesen.

Aber die Zeiten, da Wurstsuppe und alter Korn flossen, sind für uns Städter lange dahin. Wir haben eben kein Schwein mehr, und wir sind froh, wenn einmal ein Entenbraten unsern Tisch ziert. Aber Herr Nieselpriem will davon nichts wissen. „So'ne Ente ist e fettsamer Vogel", meint er. „For eenen is se ein wenig zu viel — und for zwei zu wenich!" Deshalb dürfen im Hause Nieselpriem nur Gänse vom Leben zum Tode gebracht werden.

Das ist allemal eine delikate Angelegenheit. Die ganze Familie versammelt sich um den Küchentisch, wenn Mutter mit dem großen Messer dem toten und bereits gerupften Martinsvogel zu Leibe geht. Mit einem kühnen Schnitt, der jedem Chirurgen Ehre gemacht hätte, wird der Fettwanst aufgeschnitten und seines Inhalts beraubt. Alle edlen Teile, wie Herz, Leber, Magen und Fett werden gesäubert und in die Schüssel gelegt.

Nun muß Vater seine üppig gerundeten Lenden mit einer Küchenschürze umgürten, denn er hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, das Fett in kleine Würfel zu schneiden. Inzwischen hat Mutter mit Hilfe ihres kräftigen Sprößlings Franz die Gans über der Gasflamme abgesengt und sie ihrer Flügel und des Halses beraubt. Nun wird die Brust mit vieler Mühe sauber ausgelöst und ins Salzwasser gesteckt. Sie soll einst bräunlich geräuchert die Weihnachtstafel zieren.

„Nun bleibt ja farnischt mehr von iebrich!" ruft Herr Nieselpriem angstbeklommen, als er nur noch das magere Gerippe vor sich sieht.

„Rede nech!" ruft ihn seine Eheliebste zur Ordnung. „Wer ißt denn hernach immer das Mehrste von die Spickbrust? Am liebsten mechte nadierlich die Brust zweemal vadricken — jetzt und nachher noch mal gereichert! Du ahler Jenießer!"

Der „ahle Jenießer" neigt sein Haupt schuldbewußt auf die Fettwürfel nieder. Er versenkt sie in einen großen Topf und rückt ihn aufs Feuer. —

„Vergiß den Mairan nech!" mahnt Frau Nieselpriem und schneidet einen Apfel neben der Zwiebel in die brodelnde Brühe. Franz, des Hauses Stolz und Hoffnung, schnuppert begehrlich und beschließt, die Schularbeiten noch um eine Stunde aufzuschieben, um sich vorher erst an den heißen Fettgrieben zu erlaben.

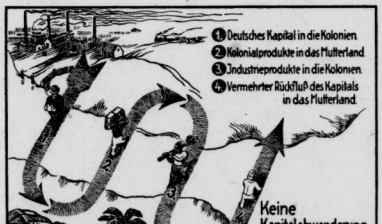
„So, nu hammersch!" bemerkt Mutter abschließend und kramt den Beifuß hervor. „Und jetzt nischt wie raus aus der Kiche! Ihr dut doch nischte nech und steht mir bloß im Weje rum!"

Vater und Sohn treten einen geordneten Rückzug an. Auf ihren Gesichtern aber glänzt ein lieblicher Vorgeschmack von leckeren Keulen und nahrhaften Tunken und beide beabsichtigen, sich morgen beim Frühstück zu kasteien, um sich dann in vollen Zügen dem Genusse des opulenten Gänsebratens hinzugeben. — Nun, wohl bekomm's! Stb.

Besucht die Merseburger Kolonialausstellung

Der Kreislauf der nationalen Wirtschaft

Der Versuch, das deutsche Volk wirtschaftlich zu schädigen durch den Boykott der deutschen Ausfuhr, und die uns dadurch aufgezwungene Einschränkung in der Einfuhr von Rohstoffen, die in unserem eigenen Lande nicht erzeugt werden können, offenbart jedem deutschen Volksgenossen die Notwendigkeit eigener kolonialer Rohstoff- und Absatzgebiete. Wir könnten die Abhängigkeit vom Auslande wesentlich verringern, wenn das deutsche Kapital zur Beschaffung der unbedingt notwendigen, im Inlande nicht erzeugbaren Rohstoffe nicht in das Ausland abflösse, sondern in eigenen kolonialen Produktionsgebieten angelegt würde. Mit steigender kolonialer Eigenproduktion zur Versorgung des Mutterlandes würden sich uns in diesen Gebieten wachsende Möglichkeiten des Absatzes deutscher Waren eröffnen. Das deutsche Kapital verbliebe im Kreislauf der nationalen Wirtschaft und die Versorgung der Heimat wäre auch in Zeiten wirtschaftlichen Boykotts gesichert.



Bildtafel der Deutschen Kolonialgesellschaft

* * *

Ausgehend von dem großen Problem des deutschen Lebensraumes gibt die Deutsche Kolonialausstellung des Reichskolonialbundes eine anschauliche Darstellung der Aufgaben, die koloniale Rohstoff- und Absatzräume im Rahmen des großen Aufbauprogramms des nationalsozialistischen Deutschlands für die Zukunft zu erfüllen haben. Die Ausstellung ist in ihrer geschickten Gliederung bestens geeignet, allen Volksgenossen die Schmach des Raubes der Kolonien und die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes vor Augen zu führen.

Wenn nun die deutsche Kolonialausstellung, die in Mitteldeutschland noch nicht gezeigt worden ist, nach Merseburg gekommen ist, so ist das deshalb geschehen, damit der gesamten Bevölkerung von Stadt und Land Merseburg der Besuch dieser äußerst reichhaltigen und lehrenswerten Ausstellung für einen geringen Kostenbeitrag ermöglicht wird und auch sie mithelfen kann, die für unser Vaterland so bedeutungsvollen Bestrebungen des Reichskolonialbundes zu fördern.

Die Deutsche Kolonialausstellung kann ihren Zweck nur erfüllen, wenn diese von möglichst allen Volksgenossen besucht wird. Wir richten an alle Volksgenossen daher die dringende Bitte, die Ausstellung zu besuchen und für die Ausstellung zu werben.

Kleine Predigt

über den Umgang mit Büchern.

Der Umgang mit Büchern ist wie der Umgang mit Menschen. Wer heute da und morgen dort zu Gast und immer bereit ist, für die gektrigen Gesichter neue „fremde" einzutauschen, wird nichts Gescheites zu sagen haben und er wird das Wesentliche, auch wenn es ihm noch so nahegerückt wäre, nicht erkennen, und selbst wenn er es zu erkennen vermöchte, wird er ihm nicht treu sein. Solche Allerweltskerle sind dank ihrer glatten Form überall und nirgends zu fassen, wie sie auch nicht das Zeug haben, jemals einen Menschen von innen her zu packen.

Bücher dieser Art sind nicht selten, und es sind — leider — oft gerade die am meisten „gefragten" Bücher, die man „Allerweltskerle" schimpfen müßte. In ihnen steht kein Wort, das dem einen oder andern zu rauh sein könnte; nichts steht in ihnen, was die Behaglichkeit des Daseins störte. Von der ersten Seite plätschern sie allgemach zur letzten und die Leser plätschern wohl oder übel mit. Das Leben dieser Bücher erscheint dem oberflächlichen Blick als das Leben, wie es ist; genau besehen ist es ein frisiertes, gerne auch sentimentalisiertes, ein verweichlichtes und verdünntes, auf die schädlichste Weise wohltuendes Leben. Vor den Allerweltskerlen schlage man einen Haken. Es gibt Menschen und es gibt Bücher, mit denen umzugehen sich lohnt. Sie sind nicht immer oder beinahe niemals „marktgerecht". Aber entdeckt und geliebt, vergelten sie Liebe mit Treue. Man braucht sich ihrer, da sie keine Mode waren, auch nicht ein paar Jahre nach der ersten glücklichen „Begegnung" zu schämen. Man kann sich jederzeit mit ihnen sehen lassen.

In einen Bücherladen gehen, das heißt auf eine geistige „Brautschau" gehen. Sucht man irgend eine oder sucht man seine Braut? Und wenn man irgendeine Braut sucht, ist man dann nicht selber irgendeiner? Dies sind Fragen, die man wenigstens einmal im Jahre stellen sollte. Oder könnte man es verblüffend heißen, wenn einer sich zu sagen verstattete: die Nation sei, was sie lese? Verblüffend wäre es doch viel mehr, wenn die Nation etwas anderes wäre als das, was sie liest! Jeder Deutsche entscheidet also, je nachdem er zu einem deutschen Buche — im tiefsten und weitesten Betracht dieses Wortes — oder zu einem Allerweltsbuch greift, für seinen Teil das Schicksal seines Volkes.

Wenn die B'ätter fallen . . .

„Die Blätter werden gelb und rot und fallen von des Windes Wehen; denn was vom Boden aufwärts kommt, muß auch zum Boden abwärts gehen." — Die sommerliche Wärme der letzten Tage vermag uns nicht darüber hinwegzutäuschen, daß der Herbst da ist, die Natur sich zur Ruhe bereitet. Blatt um Blatt sinkt hernieder. Woher kommt es, daß Baum und Strauch beim Nahen des Winters ihr Kleid verlieren? Natürlich weil es kalt wird, lautet die rasche Antwort —, aber richtig ist sie nicht oder doch nur in gewisser Beziehung; denn in tropischen Ländern, die lange regenlose Zeiten durchzumachen haben, fallen die Blätter ebenfalls ab — der großen Hitze wegen. Die nächste Ursache des Laubfalles ist ein Nachlassen der Atmung des Stoffwechsels, und sie kann ebenso gut durch Kälte wie durch Hitze herbeigeführt werden. In der Nacht wird der Erdboden kalt, die Saftzufuhr dadurch vermindert, der Wasserverlust kann durch die Atmung der Blätter nicht mehr ersetzt werden und diese müssen verdorren. Natürlich wird dieser Prozeß auf sonnigem Hügel viel eher eintreten, als drunten im feuchten Grunde.

In gebirgigen Gegenden tritt der Laubfall ebenfalls viel früher ein, als in der Ebene, weil die Temperatur der Erdkrume durch frühen Reif und Neuschnee rasch sinkt. Daß der Verlust des Laubes dem Baume von großem Nutzen ist, liegt auf der Hand —: welche Verheerungen haben schon verfrühte oder verspätete Schneefälle angerichtet, da die Blätter die Last nicht zu tragen vermochten; das, was abgeworfen wird, ist ja doch nur ein Fächerwerk von ausgeleerten Zellen, was brauchbar war, hat sich zurückgezogen und

SABA-RADIO
Meisterwerke Schwarzwälder Feinmechanik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0007

bleibt in Kamm und Wurzeln für das nächste Jahr aufgespeichert.

Bekanntlich wird das Laub nicht sofort dürr und grau, vielmehr verfärbt es sich meist langsam und leuchtet, in herrlichen Farben vom hellen Gelb bis zum glühenden Rot und satten Dunkelbraun. Dieser Farbstoff heißt Anthokyan; je nachdem er stärker oder weniger vorhanden ist, mit Säuren verbunden oder nicht, gibt er den Blättern die verschiedene Färbung. Sind dann noch immergrüne Gewächse eingesprengt, so bietet die herbstliche Waldlandschaft ein herrliches Farbenspiel und ist nirgends schöner als in unseren deutschen Wäldern!

Beileid des Gauarbeitsführers

Gauarbeitsführer Simon, MdR., hat an die Witwe des verstorbenen Ehrengauarbeitsführers Gauleiter Loeper folgendes Telegramm gerichtet:

„Frau Loeper, Dessau.

Bei Vollendung des aufopfernden Kämpferlebens Ihres hochverehrten Gatten, eines treuen Gefolgsmannes und Mitstreiters des Führers, übermittele ich Ausdruck tiefster Anteilnahme.

Gez. Simon, MdR., Gauarbeitsführer."

Und weiter:

„An die Gauleitung der NSDAP., Gau Magdeburg-Anhalt, z. Hd. des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Eggeling, Dessau:

Anläßlich des schweren Verlustes, den Sie durch den Heimgang Ihres Gauleiters, des unvergeßlichen Kämpfers Wilhelm Loeper, erlitten haben, übermittele ich dem trauernden Gau Magdeburg-Anhalt den Ausdruck meines tiefsten Mitgefühls. Mit mir trauert der Arbeitsgau 14 an der Bahre dieses Vorkämpfers für das nationalsozialistische Dritte Reich, der auch Pionier des nationalsozialistischen Arbeitsdienstgedankens gewesen ist

Gez. Simon, MdR., Gauarbeitsführer."

Wetter für morgen

Noch immer leichte Niederschläge, frische Winde aus West. Temperaturen nahe Null, tagsüber nur wenig ansteigend.

Der erste Schnee

Nicht viele werden den ersten Schnee gesehen haben, der in der Nacht zum Freitag hier und in der näheren Umgebung fiel. Nachdem es den ganzen Donnerstag geregnet hatte, ging nachts der feine Regen in Schnee über, so daß am anderen Morgen auf den Feldern eine feine weiße Schneedecke zu sehen war. Traditionsgemäß ist damit nun auch die Merseburger Kirmes vorüber. . . denn diese wird alljährlich am Sonntag vor dem ersten Schnee gefeiert. Mit einem so zeitigen Termin hatten wir aber nicht gerechnet, denn vor vier Wochen war es noch so warm, daß sogar noch unsere Badeanstalten aufgesucht wurden.

Geistliche Abendmusik in St. Thomä

Am morgigen Sonntag findet in der Neumarktkirche eine geistliche Abendmusik abends 8 Uhr statt, die ausgeführt wird von Frau Hilma Füßlein-Leuna (Alt) und Eberhard Efrich (Orgel). Aufgeführt werden Buxtehude, Schütz, A. Vivaldi und Bach in zwei Orgelkonzerten, Liedern und einem kleinen geistlichen Konzert. Erstmalig in Merseburg ist eine lutherische Liturgie angewandt worden. Die Kirche wird durch Kerzen beleuchtet und ist gut geheizt. Der Eintritt ist frei.

Der Radler ohne Licht

Am Freitag gegen 17,40 Uhr stürzte in der Weißenfelser Straße in der Nähe der Gasanstalt ein Radfahrer, der sich Hautabschürfungen an den Händen zuzog. Der Verunglückte gab an, er wäre von einem Lieferwagen angefahren worden. Der betreffende Polizeibeamte aber konnte keine Spuren eines Autos feststellen. Die Angaben des Radfahrers dürften also der Wahrheit kaum entsprechen. Der Radfahrer war ohne Licht gefahren und wird wahrscheinlich den Unfall selbst verschuldet haben.

Personalnachrichten der Regierung

Ernannt wurden: Versorgungsanwärter Sadowski zum Regierungsamtsgehilfen; Gerichtsreferendar Dübner zum Regierungsreferendar.

Versetzt wurden: Regierungsinspektor Penkert von Breslau an die Regierung Merseburg.

Ein Jahr zwei Monate Gefängnis

Unterschlagung von Mündelgeldern und Betrug

Beträchtliche Verfehlungen ließ sich der ehemalige Amtsvormund von Bad Lauchstädt, der 63jährige Hermann Schnelle, zu Schulden kommen, die, wenn sie schließlich auch ausgeglichen worden sind, dennoch sehr schwerwiegend bleiben. Er zog noch dazu zwei Beamte der Merseburger Kreisverwaltung mit ins Unheil, die sich mit ihm vor dem Schöffengericht in Halle zu verantworten hatten. Schnelle wurde wegen Amtsvormund in Bad Lauchstädt bestellt und treue zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis, der Obersekretär Meister wegen Amtsunterschlagung und Begünstigung zu acht Monaten Gefängnis und der Fürsorgeamtsdirektor i. R. Kürsten wegen Begünstigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Schnelle wurde 1930, also noch zur Systemzeit, nach einjähriger Arbeitslosigkeit zum Amtsvormundin Bad Lauchstädt bestellt und auf Zivildienstvertrag als Angestellter verpflichtet. Er hatte angeführt 450 uneheliche Kinder zu betreuen, deren sämtliche Rechtsgeschäfte wahrzunehmen, darüber zu wachen, daß die Unterhaltsgelder pünktlich eingingen und schließlich diese Gelder auszuzahlen. Im Jahre 1932 wurde er von dem Obersekretär Meister kontrolliert und dabei von diesem ein Fehlbetrag von rund 800 Mark festgestellt. Außerdem stellte Meister fest, daß die Führung der Bücher und Geschäfte außerordentlich liederlich war. Er fertigte ein Protokoll darüber an und erstattete seinem Vorgesetzten, dem Fürsorgedirektor Kürsten mündlich Bericht. Vorgeschrieben war indessen ein schriftlicher Bericht. Dem Fürsorgedirektor stellte Meister die Sache auch so dar, wie sie Schnelle gern darstellen wollte. Der Amtsvormund hatte nämlich im Bürgerlichen Gesetzbuch den Paragraphen 1834 gelesen, in dem es heißt, daß Vorminder die Gelder, die sie etwa von ihren Mündeln geliehen erhalten, zu verzinsen haben. Dieser Paragraph bezeichnet einen der seltensten Fälle, der kaum einmal vorkommt und dann auch noch besondere Erlaubnis und Sicherungen verlangt.

Schnelle legte aber sehr beaucem diesen Paragraphen für sich so aus, als ob es dem Amtsvormund freigestellt wäre, sich einfach Mündelgeld „als Darlehn" zu nehmen! Davon kann natürlich keine Rede sein.

Das sagte auch der Fürsorgeamtsdirektor dem Revisionsbeamten Meister und er beauftragte diesen, schleunigst dafür zu sorgen, daß Schnelle das Geld zurückzahle und damit die Geschichte aus der Welt gebracht würde. Meister aber tat der Direktor nicht, nur hin und wieder fragte er Meister im Vorübergehen, wieweit die Sache Schnelle sei. Er begnügte sich dann mit einfachen Versicherungen wie: „es geht wie gewünscht" und unterließ die vorschriftsmäßige Meldung an den Landrat. Er unterließ aus Furcht vor einem Rüffel diese Meldung auch nach dem Umschwung und unterrichtete von dem Fall Schnelle auch nicht die nach dem 30. Januar 1933 amtierenden Landräte, insbesondere auch nicht Landrat Dr. Jung, der als Zeuge vor Gericht darüber gehört wurde.

Meister hatte inzwischen eine sehr eigenartige Regelung der Sache getroffen. Er veranlaßte nämlich, daß Schnelle die Rückzahlungen auf sein Privatkonto Meister überwies! Was Meister damit bezweckte, war nicht zu erfahren. Er erklärte vor Gericht, er habe keinen besonderen Zweck damit verfolgt. Mit dem Geld hat er aber gearbeitet und wahrscheinlich zeitweilig auch davon Beträge für sich verwendet. Recht eigenartig ist ferner, daß er, als sich noch fortgesetzt weitere Verfehlungen von Schnelle auch nach der Revision ergaben, diesen deckte, seine Meldung machte, nicht die Amtsentthebung veranlaßte und alles tat, um die Sache vor den vorgesetzten Stellen zu verbergen. Insgesamt hat Schnelle rund 1500 Mark für sich verwendet, wie man glauben kann, aus Not. Er hat ungefähr den gleichen Betrag an Meister zurückgezahlt und was er an Meister gezahlt hat, das hat dieser schließlich — als die ganze Geschichte 1935 entdeckt wurde — wieder abgeliefert. Eine restlose Klärung, was eigentlich Meister vorgehabt hat, war leider nicht möglich. Das Verhalten der drei Angeklagten stellte sich aber rechtlich so dar, daß man Schnelle wegen Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untreue, Meister und Kürsten wegen Begünstigung, Meister auch noch wegen Unterschlagung bestrafen mußte, obwohl ja Kürsten keinen Vorteil hatte, wenn er Schnelle deckte und obwohl Schnelle und Meister schließlich alles Geld wieder ersetzt hatten.

Haltet heilig das Heiligtum!

In einer Versammlung erregte es Empörung, als jemand sagte: „Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen", weil das Wort „Säue" ja doch Menschen meint. Der Angegriffene konnte mit Recht darauf hinweisen, daß dies Wort nicht von ihm, sondern von unserem Herrn Christus sei. Und wir können uns ohne weiteres denken, daß er Menschen nicht als Säue angesprochen hat. Wie ist das Wort gemeint?

Es schließt sich an das Wort an: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben" Matthäus 7, 6. Mit Hunden und Säuen meint der Herr nicht besonders rohe oder lasterhafte Menschen, sondern solche, die für das Heilige so wenig Sinn haben wie ein Hund für Opferfleisch und ein Schwein für Perlen. Dabei können sie ehrenwerte Menschen sein. Besonders eindrücklich wurde mir diese Bedeutung des Wortes in einer Ordnung, welche ich bei den Christengemeinden in Ostafrika antraf. Dort wird kein Nichtgetaufter zu dem anbetenden Teil des Gottesdienstes zugelassen, weder zur Anfangs- noch zur Schlußliturgie. Nur am Predigtlied, Predigt und Lied nach der Predigt dürfen sie teilnehmen, nicht an der Anbetung, weil sie dafür noch nicht Erkenntnis und Verständnis haben. Hier finden wir eine Anwendung des scharfen und strengen Befehls des Herrn: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen nicht vor die Säue werfen" in dem Sinne, wie er gemeint ist. Dabei ist offenbar, daß dies mit pharisäischem Hochmut nichts zu tun hat.

Aber es verbietet auch, blind zu sein gegen die Mängel anderer und ihre Fehler mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Nein, es verlangt ein offenes und wachsames Auge aller, denen Gott das Heilige zum Weitergeben anvertraut hat. Sie dürfen es nicht wahllos weitergeben, denn wer das heilige Gotteswort am falschen Ort anbietet, der setzt es der Gefahr der Entweihung und Zerstörung aus. Dafür ist es aber so wenig bestimmt, wie das Gott geweihte und den Priestern zur Nahrung dienende Opferfleisch zum Hundefutter oder die Perlen zur Schweinemast. In diesen Beispielen verbietet der Herr durch einen Befehl, das heilige und kostbare Gut der Gotteskindschaft Menschen anzubieten, die noch nicht fähig oder willens sind, es anzunehmen. Ihre Antwort ist zu leicht Verachtung und Vernichtung der Gabe.

Wer hier richtig handeln will, der lerne es von dem, der diesen Befehl gab, von Christus. Seinen Jüngern gegenüber kennt er keine Zurückhaltung. Ihnen sagt er: „Euch ist es gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den anderen aber in Gleichnissen." Und warum dies? Weil es auch ein Suchen und Annehmen des Heiligen aus Haß gibt. Darum diese Hülle des Heiligen. Es ist eben so wie im alltäglichen Leben. Du hilfst einem Bedürftigen und die Antwort ist Undank und Neid. Du vertraust jemand und er benutzt dein Vertrauen, um dich zu betrügen. Du offenbarst jemand das Verhältnis deiner Seele zu Gott und er schüttet dann seinen ganzen Hohn über deine Bekenntnis. Und in welchem Maße das Brutale und Gemeine das Heilige zu zerstören vermag, dafür ist die Geschichte der christlichen Kirche in Rußland in den letzten zwei Jahrzehnten Beweis. Das furchtbare Gegenspiel der Offenbarung des Heiligen ist stets seine Vernichtung. Darum der Befehl des Herrn: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen nicht vor die Säue werfen". Je größer und eindrücklicher die Offenbarung des Heiligen ist, desto größer ist auch der Kampf dagegen. Auch dafür ist das Leben Jesu Christi Beispiel. Aus der Offenbarung seiner Herrlichkeit schöpfen seine Feinde den Anlaß zu seiner Vernichtung. Und am Ende dieser Weltzeit wird dies das Schicksal der ganzen christlichen Kirche sein. Darum spricht die heilige Schrift nur von der Herrschaft des Tieres am Ende der Zeiten.

Damit das Heilige aber nicht vor der Zeit vernichtet wird, darum hat es die Hülle. Nicht etwa die Hülle der feigen Verleugnung, wohl aber die Hülle des Unscheinbaren und Unbeachtlichen, des stillen Gehorsams und des Schweigens. Christus hat um den Preis seines Lebens geschwiegen vor dem Statthalter des Kaisers und dem Statthalter Gottes

Nicht zufällig steht dieser ernste Befehl Jesu zwischen seinen beiden anderen Befehlen: „Richtet nicht" 1—5 und „Betet" 7—12. Der Richtende ist stets ein Zeichen für ein eigenes monopolhaftes Leben. Und die Verurteilung anderer ist auch eine Selbstverurteilung, aber nicht zur Besserung, sondern zur Verderben. Der Ruf zum Gebet aber ist ein Ruf zur Selbstbesinnung. Wer die Fähigkeit erhalten und behalten will, über dem Zeitgeschehen zu stehen, der muß stille werden vor Gott. Auch hierin ist Christus Vorbild, der Gott aufsuchte zum Gebet in der Einsamkeit der Wüste, der Ruhe der Berge, im Dunkel des Abends und der Stille des Morgens, damit er gerüstet sei auch zur Erfüllung des Wortes: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen nicht vor die Säue werfen".

A. Heil.

Merseburger Filmschau

„Ich liebe alle Frauen"

Lichtspielhaus „Sonne"

Der Tonfilm der Ufa „Ich liebe alle Frauen" könnte nach dem Urteil der Damenwelt auch „Alle Frauen lieben ihn" heißen. Das stimmt, denn jedes Herz weiß Jan Kiepura durch seine Stimme zu begeistern. Man hat auch in diesem Film reichlich Gelegenheit, ihn singen zu hören. Aber nicht nur Schlager, die er als Verkäufer eines Delikatessengeschäfts singt wie z. B. „Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n", sondern auch wundervolle Arien aus der Oper „Martha" singt er mit seinem bezaubernden Tenor.

Das war schon immer Kiepuras Stärke und die Begeisterung weitester Kreise wurde ihm für sein Singen gezollt. Dieser Film zeigt aber, daß Kiepura auch Schauspieler ist. Doppelrollen sind, besonders für wandlungsfähige, spielbegisterte Darsteller, seit Urzeiten begehrt. Daß ein großer Sänger eine Doppelrolle übernommen hat, ist noch nicht oft dagewesen, daß dieser Sänger aber nicht nur zwei verschiedene Personen darstellt, sondern in diesen Gestalten mit seiner eigenen Stimme sozusagen um die Wette singt, ist ein noch nie dagewesener Höhepunkt. Um Kiepura sammeln sich „als schöne Frauen" Hege Lift und Lien Deyers, die beide in ein und denselben Mann verliebt sind, der doch nicht derselbe ist. Neben Jan hat Theo Lingen als sein Sekretär wohl einen schweren Stand; er aber ist es, der in dem Film ständig aufs neue die Komik entwickelt. Auch Adele Sandrock tritt wieder einmal als Trägerin des guten Tones auf.

Im Beiprogramm sieht man den Naturfilm „Der König der Wälder". Außerdem den bei den Merseburger Flieger-Tagen gedrehten Film.

*

„Der Fall Baskerville".

Union-Theater.

Dunkel und geheimnisvoll sind oft die Fäden der Diplomatie und ebenso gefahrenvoll sind auch die Wege der internationalen Spionage, die der fremden Nation Geheimpläne entwenden will. Auch in dem Abenteurerfilm „Der Fall Baskerville", der jetzt im Union-Theater läuft, haben es unbekannte Verbrecher auf ein wichtiges Dokument abgesehen, das in der Villa einer Exzellenz verwahrt ist. Erleichtert wird den Gaunern ihre Absicht durch ein Liebesverhältnis zwischen dem Sohn des Hauses und der Gesellschafterin. Diese will den Geliebten dadurch retten, daß sie, um dessen Spielschulden zu decken, die Pläne an die geheimnisvolle Macht verkauft, und so in den Verdacht gerät, die Ueberfälle auf die Villa ausgeführt zu haben. Schließlich entlarvt der unvermeidliche, in diesem Falle wieder sehr tüchtige Detektiv Brown den wahren Täter in Gestalt des altbewährten Dieners Jackie, der aber wiederum nur auf Geheiß seiner unbekannten Auftraggeber gehandelt hatte.

Im Beiprogramm ein Film über den Einzug unserer Flieger in Merseburg, ein Kulturfilm über Dresden, ein humorvoller Kurztonfilm und die aktuelle Tonwochenschau.

*

„Königswalzer".

To-Bü Leuna.

Die Ufa hat mit dem überaus reizvollen „Königswalzer" einen Film herausgebracht, dem überall großer Erfolg beschieden ist. Die schwungvolle, mit feinem Humor gewürzte Handlung, die Bilder vom Münchener Königshof, die melodiöse musikalische Untermalung, die gute Darstellerschar, alles wirkt so harmonisch zusammen, daß man von Anfang bis Ende im Banne des fein abgestimmten Spiels gehalten wird. Unter der Regie von Herbert Maisch rollt die ganze Geschichte spielend ab.

Wien—München 1852. Der junge Kaiser Franz Josef von Oesterreich läßt durch seinen Freund Graf Tettenbach bei König Max II. von Bayern um die Hand der Herzogin Elisabeth anhalten. Bei dieser Gelegenheit verliert der Brautwerber selbst sein Herz an eine schöne Müncherin, an Therese, die Tochter des Kaffeehausbesitzers und Königlichen Hoflieferanten Tomasoni, die er nach allerlei Irrungen und Wirrungen als Braut an sein Herz drücken darf.

Eine ausgezeichnete Leistung bietet die Therese von Heli Finkenzeller, die wir neulich schon im „Ehestreik" kennen lernten. Willy Forst spielt den Grafen Tettenbach keck und liebenswürdig. Ein feiner Typ

Wenn die Unterhaltung stockt
und man nicht recht weiß, was zu beginnen ist — dann ist ein Rundfunkgerät die richtige Abwechslung: aber ein leistungsstarker PHILIPS-Empfänger muß es sein, der jeden Programmwunsch erfüllt. Wünschen Sie abwechselnde Unterhaltung aus aller Welt — dann wählen Sie einen klangschönen
PHILIPS Empfänger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Altenburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 252
28. Oktober 1935

Der Humor trägt die Seele über Abgründe hinweg und lehrt sie mit ihrem eigenen Leid spielen. Anselm Feuerbach.

Die Stunde Gottes

Von Otto Henschele.

Düster und schwarz stiegen an diesem Abend die Wolkenberge aus dem westlichen Horizont. Es lag eine schwere Schwüle über der Ebene, kein Luftzug lief über das weite Land, und der Wald drüben stand reglos und finster; er erwartete den Sturm, der von Westen her einbrechen würde wie schon so oft in den Jahren und Jahrzehnten, seit er hier stand. Wald und Wolkenwand sahen sich an wie die finsteren Angesichte zweier Feinde vor dem Kampf.

Michael Wurm, seinem Berufe nach Landarbeiter, Vater dreier kleiner Kinder, verließ in dieser Stunde sein kleines Haus, das in einem kleinen, aber sauber gepflegten Garten stand. Sein Antlitz, finster wie das des Waldes und das der Wolken, sah nach der schwarzen Wolkenwand zurück. Aber er fürchtete sich vor nichts... weder vor dem Unwetter noch vor dem Wald, wenn ihn der Sturm aufwühlte und zornig werden ließ. Das hatte er schon oft erlebt. Gerade bei solchen Wolken war er gerne in den Wald hinübergegangen ... da war niemand, der ihn beobachtete, niemand, der ihm folgte.

Indessen stand die Frau wie immer mit bebenden Gliedern am Fenster, um dem sich Entfernenden nachzusehen. Sie wußte, wohin er ging. Sie kannte das. Sie hatte alles versucht, ihn von diesen Gängen zurückzuhalten. Vergebens. Er war sonst ein Mensch, mit dem man umgehen konnte. Er schlug sie nicht. Er trank nicht. Er lief keiner anderen Frau nach. Aber er ging in den Wald ... und brachte von dort heim, was nicht erlaubt war. Das war seine Leidenschaft ... sein Unglück. War es anders als ein großes Wunder, daß er bisher noch nicht entdeckt worden war? War der Wald endlos .. Er zog sich wohl drei, vier Stunden hin, man konnte sich verbergen, konnte fliehen — aber einmal, das wußte die Frau, einmal würde er nicht mehr wiederkehren. Einmal würde er als Verbrecher entlarvt werden. — Langsam kam die Wolkenbank herüber. Der Himmel verfinsterte sich. Noch lief kein Wind über das Land. Unruhig, als fürchteten sie das Drohende, flogen die Vögel, zogen nieder die Schwalben, höher die Stare und noch höher die großen Raubvögel.

Jetzt war der Mann verschwunden. Er schlich zu dem Versteck, das sein Gewehr barg. Die Mutter betete. Sie holte die Bibel. Warum hatte sie in diesem Sinne keine Gewalt über ihn? Früher hatte sie noch Kraft genug gehabt, mit ihm zu streiten, ihn zu warnen, ihn zu richten. Da gab es Szenen, Harte Wortwechsel. Geschlagen hatte er sie nie. Jetzt schwieg sie. Aber sie litt unter all dem und oft wünschte sie, er möge entdeckt werden und gerichtet, damit der Frevel ein Ende habe. Aber sogleich erschrak sie vor ihren Gedanken, denn sie liebte ihren Mann, der ein Verbrecher war.

Michael Wurm schlich durch das niedere Buschwerk. Im Wald war es finster und still, unsagbar still. Jeder gebrochene Zweig nackte laut, jedre zurückschnellende Ast klatschte, als rauche Wasser über Felsen. Die Stille erschreckte Michael. Er hielt inne, warf sich auf die Erde. Die Wolkenbank mußte heraufgestiegen sein. Mit einem Mal brach der Sturm los — wild, gewaltig. Als seien wilde Tiere aus Abgründen schreiend aufgesprungen, um sich ineinander zu verbeißen, so brüllte der Sturm und der Wald. Aeste krachten. Blitze zuckten aus dem Schwarzblau der Wolken, Donner krachte. Der Sturm peitschte Hagel durch die Bäume, weiß und hart trafen sie Michaels Gesicht. Der sprang auf, stürzte durch das Dickicht. Wie ein Schwimmer im Wasser, fühlte er sich jetzt in seinem Element. Rastlos trieb es ihn vorwärts. Da brach ein Wild durch das Dickicht, er legte an. Sein Schuß krachte, während gleichzeitig zwei, drei Donnerschläge sich trafen. Er hatte sein Ziel verfehlt. Weiter, immer weiter trieb es ihn, dieweil der Sturm sich härter in den Wald verbiß, so daß dieser immer lauter aufbrüllte. Ein Wirbel erfaßte zwei alte Tannen, hob sie samt den Wurzeln aus der Erde und ließ sie krachend zu Boden fallen. Lächelnd sah Michael zu. Er drängte unbekümmert vorwärts! In Strömen fielen Regen und Hagel!

Da! Was war das. Drüben hundert Meter entfernt, im Schutze einer großen alten Tanne, stand der Förster. Er hatte ihn gesehen. Er legte sein Gewehr an. Er rief etwas. Michael hörte es nicht, er sah nur, wie der Mund des Mannes sich öffnete. Zwischen ihnen stand eine große Eiche. Sie mochte achthundert, neunhundert Jahre alt sein. Sollte er sich bis dorthin schleichen und hinter ihrem Riesenstamm Schutz vor des Försters Kugel suchen? Von dort aus eine Kugel auf ihn richten? Nein — von hier aus wollte er ihn treffen.

Sekunden vergehen. Ein Blitz erhellt die Nacht. Die Erde bebt. Zwei Gewehre gehen los. Donner krachen, die uralte Eiche, vom Blitz getroffen, bricht mit furchtbarem Krachen auseinander. Der Förster sieht, wie die Elemente rasen, ruhig schlägt er das Zeichen des Kreuzes, er sieht, wie der Wilderer aus der Kniestellung, aus der er geschossen hatte, umsinkt. Er hat ihn getroffen! Das sind Sekunden gewesen. Ewigkeiten auch. Der Sturm brüllt weiter. Die Luft ist voll Schwefel- und Brandgeruch.

Langsam geht der Förster auf Michael zu. Der liegt bleich und mit geschlossenen Augen da, seine Hand hält das Gewehr umklammert. Aber nirgendswo ist eine Wunde zu sehen, kein Blut. Der Förster blickt den Mann an. Er sieht, daß er atmet. Also nicht tot. Er hat ihn nicht getroffen. Er ist nur bewußtlos. Er schüttelt den Kopf. Ein Wunder. Er überlegt, was zu tun ist, läuft zu der zersplitterten Eiche zurück und findet in ihrem Stamm beide Kugeln stecken, die seinige und die Michaels. Das ist ein Wunder, denkt er und wartet, bis der bleiche Mann aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Dieser aber, als er, langsam wieder zu sich kommend, den Förster vor sich stehen sieht, erschrickt, greift nach des Försters Händen und will sich ihm ausliefern, legt sein Schicksal völlig in seine Hände. Er könne ihn dem Gericht ausliefern, könne ihn strafen lassen, könne ihm verzeihen und Gnade vor Recht gehen lassen, es werde alles dasselbe sein: er werde umkehren von seiner Leidenschaft. Hart und schwer kommen die Worte über Michael Wurms Lippen, aber sie sind echt und ohne Falsch. Er bekennt seine Schuld, sein Verbrechen so ergreifend und stark, er bittet nicht um Gnade, aber er nimmt sie um des Weibes und der Kinder willen an. Er weiß um das Wunder, das gesehen ist und wird es begreifen. Der Förster ist so überwältigt, daß er den Mann ziehen läßt, nachdem er ihn nach Name und Wohnung gefragt. Als er am nächsten Tag gesehen daß beide richtig waren, wußte er, daß Michael verwandelt war.

Bleich und wortlos kam dieser im Morgengrauen zu seinem Heim. Lange wich der Schrecken nicht vom ihm. Sein Weib fragte nicht nach dem, was ihm widerfahren sei ... erst als sie nach vielen Wochen plötzlich entdeckte, daß er im Geheimen in der Bibel las und allabendlich die Hände faltete zum Gebet, wußte sie, daß eine Verwandlung mit ihm vor sich gegangen war.

In den Wald ging er nie mehr. Eines Abends kam der Förster vor das Haus, die Männer saßen lange auf der Bank unter dem Ahornbaum. Was sie sprachen, hat sie nie erfahren und nie erfragen wollen.

Flugzeuge im See-Rettungsdienst

Ueberwachung der Meeresküsten / Hilfe in Seenot

In Verbindung mit der Ueberseeschiffahrt hat sich das Flugzeug ein weites Betätigungsfeld erschlossen. Daß durch Flugzeuge die schnellsten Verbindungen zwischen dem Binnenlande und den Seehäfen, von denen die großen Dampfer abfahren, herzustellen sind, ist bekannt. Als Katapultflieger werden seit einigen Jahren Flugzeuge von den Ueberseedampfern mitgeführt, um noch auf hoher See nach dem anzulaufenden Festlande hin abgeschossen zu werden. Die Postbeförderung wird dadurch außerordentlich beschleunigt. Von den direkten Verbindungen der Kontinente durch Flugzeuge sind wir allerdings noch entfernt.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben der Seefliegerei ein neues Betätigungsfeld zugewiesen: Für den Küsten-Schutzdienst sind jetzt neben den Beobachtungs- und Rettungsbooten auch Flugzeuge eingesetzt worden, die bisher schon hervorragende Dienste bei Schiffsunfällen geleistet haben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die meisten Schiffsunfälle nicht auf hoher See, sondern in der Nähe der Küsten sich abspielen. Dem zufolge haben auch nicht nur die Amerikaner, sondern auch andere schiffahrttreibende Staaten den sogenannten Küstenwachdienst eingerichtet, der von schnellfahrenden Booten versehen wird. Sie fahren ein bestimmtes Gebiet ab, beobachten das ihnen zugewiesene Feld, greifen bei bemerkten Schiffsunfällen wohl auch sofort ein, melden aber im übrigen gesichtete Unfälle sofort funkentelegraphisch den Küstenstationen, die dann alle zur Rettung notwendigen Maßnahmen treffen.

Natürlich haben diese Wachboote nur einen beschränkten Wirkungskreis. In USA. ist man nun in neuester Zeit zum Einsatz von Flugzeugen für diesen Dienst übergegangen. Es sind besondere Flugboote gebaut worden, die zu jeder Tageszeit die See nach havarierten Schiffen absuchen. Es leuchtet ein, daß die Sicht aus einem Flugzeug ungleich größer ist, als aus dem Krähennest eines Wasserfahrzeuges. Selbst mit guten Fernrohren kann von einem Küstenwachboot aus nur ein recht beschränkter Abschnitt der See abgesucht werden, wobei noch alles in den Wellentälern sich Abspielende oft unbemerkt bleibt. Vom hochfliegenden Flugzeug aus aber streift der Blick nicht nur viel weiter in die See hinaus, sondern auch die Wellentäler können gut beobachtet werden.

Dieser Vorteil ist schon so mancher gestrandeten Schiffsbesatzung zugute gekommen. Wenn ein Küstenwachflugzeug ein in Seenot befindliches Schiff ausgemacht hat, geht es, wenn es die See irgend erlaubt zu Wasser, setzt sich mit der Schiffsbesatzung in Verbindung, übernimmt sie, wenn es sich nicht gerade um große Passagierdampfer handelt, bei denen jedoch die Gefahr einer Havarie recht gering ist, und sorgt durch sofortige funkentelegraphische Nachricht für weitere Hilfe. Ein Flugzeug kann auch notfalls mehrere Rettungsboote ins Schlepptau nehmen, kann für die schnelle Ueberführung verletzter und kranker Personen in ärztliche Pflege sorgen, kann selbst Aerzte an Bord der Schiffe bringen und die Lieferung von Arzneimitteln vornehmen. Das alles spielt sich bei der Geschwindigkeit moderner Flugzeuge in wesentlich kürzerer Zeit ab, als es durch Rettungsboote möglich ist.

Die amerikanischen Küstenwachboote haben einen Aktionsradius von 762 Kilometer, während die Flugzeuge einen solchen von 1676 Kilometer haben. In einer Tagesarbeit übersieht der Beobachter eines Flugzeuges nicht weniger als 68 880 Quadratkilometer, was ungefähr einem Siebentel des Flächeninhaltes des Deutschen Reiches entspricht. Die Flugzeuge sind ganz aus Metall gebaut, haben eine Spannweite von 23 Meter und werden von zwei Motoren mit je rund 500 PS angetrieben. Sie haben sich bisher außerordentlich bewährt.

Was geschah am 28. Oktober?

Vor 19 Jahren (1916): Der Fliegerhauptmann Oswald Böldke an der Westfront gefallen (geb. 19. 5. 1891 in Giebichenstein bei Halle).

Vor 13 Jahren (1922): Benito Mussolini übernimmt die italienische Regierung.

Vor 36 Jahren (1899): Ottomar Mergenthaler, Erfinder der Setzmaschine Linotype, starb in Baltimore (geb. 10. 5. 1854 in Mergentheim in Württemberg).

Vor 148 Jahren (1787): Der Märchendichter Johann Karl August Musäus in Weimar gestorben (geb. 1735).

Flohmarkt in Paris

Paris verfügt über eine sehr merkwürdige Einrichtung, die von vielen Fremden besichtigt wird. Dort, wo außerhalb des Boulevards Ney das ehemalige Festungsgelände liegt, also in der Vorstadt Clignancourt, befindet sich der große Markt, der in ganz Paris unter dem Namen „Flohmarkt" bekannt ist. Man meint, daß er seinen Namen bekommen hat, weil kein Besucher des Marktes ohne einen Floh wieder nach Hause geht. Der Markt erstreckt sich über ein Gebiet von mehreren Quadratkilometern, und man kann dort sozusagen alles kaufen, was es überhaupt gibt, vor allem gebrauchte Gegenstände. Die Händler sehen in jedem Gegenstand die Möglichkeit eines Gewinnes, und wäre es eine alte Garderobennummer, ein abgeschriebenes Schreibmaschinenband, oder ein Ubralas. Von den Preisen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß sieben Paar Herrensocken für 10 Francs verkauft werden, also für etwa 2 Mark. Mehr kann man schließlich nicht verlangen.

Aber selbst auf dem Flohmarkt wird über schlechte Zeiten geklagt. In früheren Jahren verkauften die Händler oft ihre Bestände aus, heute kommt es vor daß sie an den drei Markttagen, am Sonnabend Sonntag und Montag, geduldig mit ihrem Kram dastehen, ohne auch nur ein einziges Stück los zu werden. Die meisten Waren auf dem Flohmarkt sehen aus, als wären sie unmittelbar aus dem Kehrichtkasten gesammelt, und das trifft auch zu. Die Lumpensammler, die diesen Markt beliefern, haben nämlich die polizeiliche Erlaubnis, zwischen 8 und 10 Uhr abends und zwischen 5 und 7 Uhr morgens die Müllkästen zu durchsuchen. Lumpen und Papier werden an die Altpapier-Großhändler abgeliefert, die „wertvollen Gegenstände" dagegen werden gesäubert und gelangen dann an die Händler vom Flohmarkt.

Mühle Weitimberge

Roman von Hanns Peter Stolp

12. Fortsetzung.

„Jedenfalls ist sie dämlich und dabei bleibe ich!" sagte Karl beharrlich, aber da hatte ihn Hans auch schon gepackt, und die Zwillinge wälzten sich in dem schauenen Gras herum.

„Guten Morgen!" sagte da plötzlich eine helle Stimme. „Treiben Sie etwa Gymnastik oder wollen Sie sich gegenseitig umbringen?"

Es war Lieschen Petersen.

Die beiden Kampfhähne erhoben sich etwas verlegen.

„Guten Morgen!" sagte Hans.

„Morjen!" brummte Karl.

„Na, was hatten Sie denn?" fragte Lieschen. „Ich sah nämlich, wie Sie sich packten, da dachte ich mir, den Spaß guckt du dir mal an."

„Ach, nischt war's weiter", sagte Karl. „Ich fand etwas dämlich und der Hans war anderer Meinung."

Hans trat dem Bruder verzweifelt auf den Fuß. Der Kerl war doch imstande und erzählte alles.

„Was fand er denn dämlich?" forschte Lieschen neugierig.

Hans nahm rasch das Wort: „Er ... er meinte, daß ich in meinem neuen Sonntagshut dämlich aussehe!"

„Lassen Sie sich das nur nicht einreden", sagte Lieschen. „Sie sehen sogar sehr schick in Ihrem neuen Hut aus. Wie ein Filmschauspieler."

„Bobobo ... !" machte Karl, und Hans hätte ihn am liebsten dafür umgebracht.

„Ich will Sie nicht länger aufhalten," meinte Lieschen, und lächelte Hans verunsichert an. „Auf Wiedersehen!"

Lieschen war kaum in dem nahen Wäldchen verschwunden, als Hans erneut über den Bruder herfiel und ihn verdrosch, bis Karl schwor, das Lieschen niemals wieder „dämlich" zu finden.

*

Wie er aber sein Wort hielt, das zeigte sich schon eine Stunde drauf, als er beim Frühstück in der Küche den Hans mit dem Lieschen aufzog.

Hans — der übrigens keine Ahnung hatte, daß Lieschen eine so große Mitzipf mitbekam — blieb erst ruhig. Aber dann packte ihn die Wut, und er warf Karl eine Schüssel mit gekochten Heidelbeeren ins Gesicht, daß der Zwilling einen entsetzenerregenden Anblick bot.

Frau Bertha Knarre, die einen Augenblick draußen einen Schwatz getan hatte, kam gerade und schrie entsetzt auf, denn Karl sah aus, als wenn er über und über blutete.

„Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?!"

Außerlich sagte Karl darauf: „Der ... der Hans ... hat mir die Heidelbeeren ins Gesicht geschmissen!"

Wütend zog er sich zurück, um sich draußen am Brunnen zu waschen.

„Aber Hans," sagte Frau Bertha vorwurfsvoll zu dem Sohne, „was ist denn mit dir los? Ich kenne dich nicht wieder! So rabiat warst du noch nie!"

„Wenn mich der Karl immer ärgert! Und ... und ... immer schimpft er auf Lieschen ... auf Fräulein Petersen! Die ist doch nicht dämlich! Das ist Quatsch! Mir gegenüber macht sie immer ein nettes Gesicht!"

Frau Bertha hatte sofort erfaßt, was gespielt wurde.

„Du magst das Lieschen wohl gern?"

Hans druckste verlegen. „Ich kann sie sehr gut leiden!"

„Vielleicht möchtest du sie sogar heiraten?"

„Warum nicht! Ich bin ja noch ... sehr jung! Aber schließlich ... man könnte ja noch warten mit dem Heiraten!"

„Aber natürlich, Hans, das kann man! Das Lieschen ist doch eine so nette Person! Die hätte ich gern als Tochter! Und so fleißig und tüchtig ist sie! Hans ... laß dein Glück nicht entwischen! Rede doch mit ihr!"

„Das trau' ich mich nicht, Mutter!" entgegnete Hans verlegen.

„Na, es wird sich schon finden!" sagte Frau Bertha milde, und nahm sich vor, mit Frau Petersen einmal zu sprechen.

Das tat sie auch umgehend.

*

„Auf ein Wort, Frau Petersen!" sagte Frau Knarre, und bat sie in die Küche. Frau Petersen setzte sich und sah erwartungsvoll auf die Wirtin, die etwas verlegen vor ihr stand und nach Worten suchte.

„Ja, liebe Frau Petersen", begann sie schließlich, „was ... was der Hans ist ... Sie kennen ja unseren Sohn, ich glaube, der würde ... hm ... Ihr Lieschen gern zur Frau haben. Ich habe da so verschiedenes bemerkt und ihm mal auf den Zahn gefühlt. Na ja, da hab' ich so herausgefunden, daß der Hans Ihrem Lieschen sehr zugetan ist. Ich meine, unser Hans ... und Ihr Lieschen, das gebe kein schlechtes Gespann."

„Der Hans ... wollte mein Lieschen ... zur Frau haben?" Frau Petersen sagte es erfreut. „Ja, er ist ja auch wirklich ein netter, hübscher und höflicher junger Mann. Ich würde schon meine Einwilligung geben. Hat er denn mit Lieschen schon darüber gesprochen?"

„Nein! Wo er doch so schüchtern ist!"

„Vielleicht ist's gut, wenn ich mal mit meinem Lieschen rede, nich?"

„Ja, tun Sie das mal, Frau Petersen!" sagte Frau Bertha, und Frau Petersen eilte erregt davon, um ihre Tochter zu suchen. Natürlich mußte sie den Hans heiraten!

*

„Lieschen ... ! Lieschen ... !" Frau Petersen kam atemlos angelaufen.

„Was gibt es denn, Mama?" fragte Lieschen, die im Obstgarten auf einem Stuhl saß und aufsehend das Buch aus ihrer Hand legte. Frau Petersen rückte sich einen Stuhl zurecht und nahm neben ihr Platz.

„Ich habe" begann sie wichtig, „eben mit der Frau Knarre gesprochen. Denke dir nur, der junge Herr Knarre, der möchte dich gern heiraten, so sagt mir seine Mutter."

„Aber ich will ihn nicht ' Der ist mir zu frech!" sagte Lieschen resolut. „Ueberhaupt, Mama, ich habe dir schon mal zu verstehen gegeben, daß ich mir meinen zukünftigen Gatten selber aussuche."

„Was hast du denn nun gegen ihn, Lieschen?" fragte Frau Petersen verzweifelt. „Er ist doch so ein lieber, netter und höflicher junger Mann. Einen besseren kannst du ja gar nicht finden."

„Ein ganz kecker Kerl ist er, dieser Karl!" beharrte Lieschen.

„Der Karl ... ? Aber wer spricht denn vom Karl?!" Frau Petersen sah wieder Land. „Hans und nicht Karl Knarre ist es, der sich so für dich interessiert."

„Ach, der Hans! Hm ..." Lieschen war rot geworden und sah nachdenklich vor sich hin. „Na ja", fuhr sie nach einer Weile fort, „mir scheint da auch etwas nicht zu stimmen. Den Hans werde ich jetzt mal selbst vornehmen."

„Lieschen, sei nicht ungezogen zu ihm!" rief Frau Petersen ängstlich, aber Lieschen war schon hinter dem Hause verschwunden.

*

Lieschen fand den Hans in der Mühle, wo er einen Mahlstein säuberte. Er war so vertieft in seine Arbeit, daß er das Eintreten des Mädchens nicht vernahm.

Erst als es dicht vor ihm stand sah er auf, und ein vergnügtes Lächeln überflog sein hübsches Gesicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0009

Die falsche Richtung

Skizze von K. Hofer.

Adam Weißbart wartet, in einem Hauseingang nur notdürftig vor den Unbilden der Witterung geschützt, auf die letzte Straßenbahn. Ein fürchterliches Unwetter tobt durch die menschenleeren Straßen. Es gießt wie aus Mulden, und von Zeit zu Zeit peitscht der Sturm einen kalten Regenguß in seinen Schlupfwinkel.

Adam Weißbart hat weder einen Schirm, noch einen Mantel bei sich, denn als er von Hause fortging, war es schön und trocken. Ein Glück, daß er seine Frau soeben telephonisch gebeten hat, das Mädchen mit einem Schirm an die Haltestelle zu schicken. Trotzdem ist seine Stimmung noch verdrießlicher als gewöhnlich. Bis die letzte „Neun" kommt, dauert es noch zwölf Minuten und die Aussicht auf einen dauerhaften Schnupfen wirkt nicht gerade ermunternd.

Aus dem nächtlichen Dunkel taucht plötzlich eine riesenhafte Gestalt auf, bemerkt das zitternde Männchen in der Haustür und bleibt stehen. „Hören Se mal", sagt ein dröhnender Baß, „wie komme ich denn nach der Grabenstraße?"

Verdrossen mustert Weißbart den Fremden, dessen ungeschlachte Gestalt in einem weiten, grünen Lodenmantel steckt. Am liebsten ließe er die barsche Frage unbeantwortet, aber die Erscheinung dieses Menschen läßt Unhöflichkeiten als ein Wagnis erscheinen. Also knurrt Weißbart: „Immer gerade aus! In einer guten Stunde sind Sie da!"

„Deubel nochmal! So weit ist das?" staunt der Baß.

„Jawoll. So weit ist das!" bestätigt Weißbart schadenfroh.

„Sagen Se mal, gibts denn da keine Fahrgelegenheit?"

„Natürlich! — Sie können sich 'ne Taxe nehmen, aber das wird Ihnen zu teuer sein, wie?"

Der Fremde scheint unschlüssig und tritt ebenfalls in den schützenden Eingang, wodurch Weißbart völlig in die Ecke gedrängt wird. „Eine Straßenbahn fährt da wohl nicht hinaus, was?"

Weißbart unterdrückt nur mühsam eine verneinende Antwort. Die bestimmte, gewalttätige Art des Fremden hat etwas Einschüchterndes. „Doch," sagte er gedehnt, „Sie können mit der Neun fahren!"

„Großartig! — Und wo ist da die Haltestelle?"

„Gleich hier vor dem Hause . . ."

„Ja, hören Se mal, warum sagen Sie denn das nicht gleich?" wundert sich der Riese und schwenkt energisch seinen triefenden, schwarzen Hut aus. „Zu komisch sind die Menschen hier in der Stadt . . .!"

Darauf erwidert Weißbart nichts. Aber sein hageres Gesicht hat sich aufgehellt, obgleich es mit unverminderter Heftigkeit weiterregnet. Endlich halten zwei Wagen der Linie Neun vor dem Hause, die sich hier kreuzen.

„Ach, Sie fahren auch mit dieser Bahn!?" sagt der Fremde, als Weißbart mit ihm in den strömenden Regen hinaustritt. „Da können wir uns ja sehr nett noch ein bißchen unterhalten . . .!"

„Bedaure!", sagt Weißbart. „Ich fahre in der entgegengesetzten Richtung. Sie müssen da drüben in den Wagen . . .!"

Weißbart erwischt im Wagen das einzige unbesetzte Plätzchen. Es dauert für seine Ungeduld sehr lange, bis sich der Wagen endlich in Bewegung setzt, aber dann reibt er sich die knochigen Hände. Nicht nur der Kälte wegen, sondern weil ihn ein Gedanke ungemein erheitert. Weißbart hat Sinn für Humor und malt sich liebevoll aus, wie auf den Herrn im Lodenmantel die Feststellung wirken wird, daß er im falschen Wagen sitzt. Der Wagen, in dem Weißbart sitzt, ist der letzte in Richtung Grabenstraße und der Regen hat keineswegs nachgelassen. Schmunzelnd rechnet er aus, daß er wahrscheinlich längst im Bette liegt, wenn der andere sich schimpfend zu Fuß auf den Weg machen wird . . .

Da fällt sein Blick nach vorn. Eiskaltes Entsetzen lähmt ihn. Auf der vorderen Plattform steht eine massige, mit grünem Lodenmantel und schwarzem Hut bekleidete Gestalt. Weißbart ist unfähig, darüber nachzudenken, wie der barsche Fremde trotz der falschen Auskunft doch noch mitgekommen ist. Er sinkt ganz in sich zusammen und rückt den Hut tief in die Stirn. In dieser Stellung wird er verharren, um an der vierten Haltestelle, seinem Ziel, unauffällig den Wagen zu verlassen.

Plötzlich aber wird die Tür der vorderen Plattform von kräftiger Hand geöffnet. Ohne hinzublicken, weiß er, daß es der irregeführte Fremde ist. Als er vorsichtig über die Sitzbank späht, schließt der Fremde gerade die Tür und wendet ihm den breiten Rücken zu. Und der Weißbart gegenüber liegende Sitzplatz ist soeben frei geworden . . .

Adam Weißbart ergreift eine herrenlos neben ihm auf dem Sitz liegende Zeitung, entfaltet sie und ist für den Augenblick gerettet. Nach unten blickend gewahrt er einen Teil des Lodenmantels und zwei ungewöhnlich derbe Fäuste, die noch untätig auf den Knien ihres Eigentümers liegen . . .

Der Wagen hält zum vierten Male und Weißbart möchte aufspringen, um aus der Nähe des drohenden Unheils zu kommen. Er bleibt wie gelähmt sitzen. Es ist zwar nicht sicher, daß der Fremde es wagen wird, ihn in Gegenwart so vieler Menschen einfach niederzuschlagen, aber er möchte auch unnötiges Aufsehen vermeiden. Durch die beschlagene Scheibe erkennt er Anna, das Dienstmädchen, die ihn unter aufgespanntem Schirm erwartet. An ihrem Arm hängt ein Herrenschirm. Wieder fällt Weißbarts Blick auf die riesigen Hände seines Gegenübers. Wer weiß, ob nicht die Fahrgäste gegen ihn Partei ergreifen würden? — Da setzt sich schon der Wagen wieder in Bewegung.

Abenteuerliche Vorstellungen durchkreuzen das Hirn des hinter der Zeitung Verborgenen. Schließlich sieht er nur noch eine Möglichkeit, unangefochten davonzukommen. Er wird bis zur Grabenstraße mitfahren, wo ja der erzürnte Schlagetot aussteigen muß und warten, bis sein Gegner den Wagen verlassen hat. Dann aber fällt ihm ein, daß jeden Augenblick der Schaffner erscheinen kann, um Nachzahlung zu fordern. Eine ungemütliche Lage!

Glücklicherweise scheint ihn der Schaffner vergessen zu haben. An der letzten Haltestelle vor der Grabenstraße erhebt sich der Herr zu seiner Linken. „Ach, würden Sie mir bitte meine Zeitung wiedergeben? Ich steige hier aus . . ." — Weißbart ist einem Schlaganfall nahe. Es rauscht ihm in den Ohren und seine Gedanken verwirren sich. Er faltet die Zeitung zusammen und lächelt fratzenhaft. Jetzt wird ihn sein Gegner erkennen und zum Schlage ausholen . . .!

Aber es geschieht nichts. Aufblickend sieht Weißbart verblüfft in das Gesicht des Herrn mit dem Lodenmantel und den gewaltigen Händen. Es ist ein ganz fremdes Gesicht . . .!

„Grabenstraße!" ruft der Schaffner von der hinteren Plattform. Weißbart erhebt sich. Seine Knie zittern und er schwankt wie ein Trunkener durch den Wagen zur vorderen Plattform. Sicher ist sicher . . . Der Schaffner könnte sich doch erinnern, wenn er hinten ausstiege . . .

Es gelingt. — Die Aussicht, die ganze Strecke durch den Regen zurückgehen zu müssen, ist nicht erfreulich; dennoch atmet Weißbart auf, als er auf der Straße steht. Da aber sieht er sich einer riesigen Gestalt in grünem Lodenmantel gegenüber, die soeben von der hinteren Plattform des Wagens abgestiegen ist und drohend auf ihn zutritt. „Herr!", brüllt ihn eine dröhnende Stimme an, „wie können Sie sich unterstehen, mir eine falsche Auskunft zu geben?"

„Verzeihen Sie," stottert Weißbart käsebleich, „ich kann nichts dafür. Es war keine böse Absicht. Ein bedauerlicher Irrtum meinerseits . . ."

Der Riese schweigt überlegend. „Na, es war nicht so schlimm. Ich habe gleich den Schaffner gefragt, ob es richtig war . . ."

Dann strahlt sein Gesicht und er lacht, daß es von den Häuserwänden widerhallt. „Sagen Se mal, Mensch, wenn es wirklich ein Irrtum von Ihnen war, dann müssen doch S i e in der falschen Richtung gefahren sein?!"

„Jawohl," sagt Weißbart kläglich, „ich bin in der ganz falschen Richtung gefahren . . ."

„Su?"

Es soll vorkommen, daß verliebte junge Leute unmittelbar vor oder nach dem ersten scheuen Kuß sich im Scherz ein Brückchen bauen, um vom „Sie" zum trauten „Du" hinüber zu gelangen. Das ist das „Su". —

Angeblich spricht es sich besonders zärtlich aus und verlockt zu den reizendsten Wortverbindungen. Vermutlich eignet es sich vorzüglich als Frage, denn es ist gegenüber dem Abstand wahrenden „Sie" und dem eine Gemeinsamkeit betonenden „Du" der Köder, der dem Fischlein hingehalten wird: wenn „Su" nur möchtest? — dann sag ich „Du" zu dir.

Wir nehmen die Form der Anrede ungewöhnlich ernst. Mit „Du" oder „Sie" ist es lange nicht abgetan; was man davon halten soll, läßt sich immer erst aus dem Zusammenhang schließen. Wieviel Möglichkeiten gibt es da: Bitte, Befehl, Verbundenheit, Abweisung?

Vor nicht allzulanger Zeit mußten die Kinder ihre Eltern mit „Sie" anreden als Ausdruck der schuldigen Ehrerbietung. Heute erscheint das uns unnatürlich, dagegen wundern wir uns außerhalb der Familie gar nicht weiter über die Gespreiztheit der Umgangsformen: als ob es darauf ankäme!

Wieviel Kopfzerbrechen bereitet erst die briefliche Anrede!

Wann schreibe ich sehr geehrter, sehr verehrter, lieber — Herr — und Titel — und Name?

... nicht gelernt hat, wird es nie begreifen. ... haben früher etwas herablassend über die außerdienstliche Duzerei in der österreichischen Armee gelächelt. Diese Sitte findet sich auch bei nordischen Völkern, und da hat sie gar nichts Operettenhaftes an sich.

Im Gegensatz dazu macht es sich sehr schlecht, wenn Menschen, die zusammengehören, im Verkehrston die Gemeinsamkeit leugnen. Dem Kameraden sollte ich nicht bedeuten, daß ich die Gemeinschaft nicht mag, oder mir an ihm nichts liegt. Damit stelle ich nicht den andern außerhalb von ihr, sondern ganz allein mich selbst.

„Sie" oder „Du" ist durchaus eine innere Angelegenheit, auch wo es sich um rein sachliche Dinge handelt. Ich fahre richtig, wenn ich eine Auseinandersetzung mit dem „Sie" führe, das mir den Angriff offen läßt, während das „Du" zur Wahrung der Gemeinsamkeit verpflichtet.

Es gibt Menschen, die stolz darauf sind, daß sie sich mit niemandem duzen. Was wollen sie damit ausdrücken? Sind sie nicht zu bedauern? Vielleicht sind sie ebenso merkwürdig wie jene, die grundsätzlich jedermann mit „Du" anreden. W.

Wenn Frau Justitia lächelt ..

Anekdoten aus dem Gerichtssaal

Die Schraube ohne Ende.

„In Hemdsärmeln kommen Sie hierher aufs Amtsgericht, aber das geht nicht — scheren Sie sich fort!"

„Det jeht nich, Herr Wachtmeester — ick derf doch hier den Termin nicht versäumen."

„Termin haben Sie? Zeigen Sie mal Ihre Vorladung!"

„Det jeht nich, Herr Wachtmeester — die steckt in meen'n Rock."

„Dann ziehen Sie gefälligst Ihren Rock an!"

„Det jeht nich, Herr Wachtmeester — den hab'ck zu Hause jelassen!"

„Dann gehen Sie nach Hause und holen Sie Ihren Rock!"

„Det jeht nich, Herr Wachtmeester — ick darf doch den Termin nich verpassen!"

Wie es richtig heißt.

Gerichtsverhandlung.

Der Justizwachtmeister liest das Leumundszeugnis des Angeklagten vor.

„Frau Lemke — Witwe — im 56. Lebensjahre — wohnt in der Wallgasse — in einem Dachstübchen — und nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel."

„Wovon?" ruft der Vorsitzende.

„Von ihrem Spargel, Herr Präsident."

„So kann es wohl nicht heißen — blättern Sie mal um!"

„Stimmt, Herr Präsident! Da ist der Trennungsstrich fortgelassen. Es heißt: und nährt sich kümmerlich von ihrem Spargelde."

Wieso merkwürdig?

Nachdem der Fremde lange in der Stadt umhergeirrt war, nahm er schließlich einen Anlauf und fragte einen Einwohner:

„Ach seien Sie doch so gut und sagen Sie mir: Wo ist hier eigentlich das Amtsgericht?"

„In der Graupenstraße."

„Da kann ich lange suchen! Also in der Graupenstraße — merkwürdig! Sonst liegt es doch gewöhnlich in der Gerichtsstraße!"

„Wieso merkwürdig? Sind etwa Graupen kein Gericht?"

Wenn . . .

Als Meyer eines Tages von der Arbeit heimkehrte, riß ihm der bissige Hund des Herrn Müller ein großes Loch in die „Manchesterne" und ein kleineres in die da drunter befindliche Wade.

Dem weiteren Angriff auf das andere Bein kam Meyer zuvor: er spaltete mit seiner Axt dem Hunde den Schädel.

Darob Klage des Herrn Müller und Verhandlung vor dem Amtsgericht.

Nachdem Meyer seine Aussage gemacht, erklärt der Richter:

„Mir scheint, Sie sind in Ihrer allerdings berechtigten Notwehr doch etwas zu weit gegangen. Sie hätten den Hund statt mit der Schneide, mit dem Stiel der Axt abwehren können."

„Ja, Herr Amtsrichter", sagte Meyer, „dat hätt ich ook dahn, wenn mi de verdammte Töle mit'n Swanz un nich mit de Tähnen bäten hätt!"

Auflösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: a) 1 Amnestie, 7 Dauphin, 8 Asia, 9 Atem, 12 Kram, 13 Emil, 14 Aare, 15 Trio, 16 Netz, 20 Ale, 21 Antimon, 22 Eberhard; — b) 2 Majoran, 3 Samt, 4 Tube, 5 Ehe, 6 Antilope, 8 Arkansas, 9 Amen, 10 Metz, 11 Tiroler, 17 Emme, 18 Thor, 19 Ute.

„Nun, Fräulein Lieschen", fragte er munter, „wollen Sie mir ein bißchen helfen?"

„Vielleicht!" sagte sie und setzte sich auf eine Kiste. Ein Weilchen baumelte sie mit ihren schlanken Beinen, dann sagte sie unvermittelt: „Ist das wahr, daß Sie mich heiraten wollen?"

Hans wurde rot wie ein Schuljunge.

„Hm . . .", stotterte er verlegen, „ich denke . . . ich meine . . . ja, ich möchte Sie gerne heiraten."

„So! Also heiraten wollen Sie mich. Na, das ist ja sehr nett von Ihnen!" sagte Lieschen etwas gönnerhaft und von oben herab. „Und Sie stellen sich das nun so einfach vor: Sie sagen, Sie möchten mich heiraten, und Lieschen Petersen sagt natürlich sofort ja, und die ganze Sache ist in Butter, wie? So haben Sie sich das wohl vorgestellt, bitte?"

Hans wurde es ein bißchen ungemütlich zumute, als er die hellen, blitzenden Augen seines hübschen Gegenübers auf sich geheftet sah.

„Nun ja, so habe ich das eigentlich nicht gemeint, wie Sie es eben vorgetragen haben." Hans zupfte sich die Jackettärmel zurecht. „Ich wollte Ihnen schon lange sagen, daß ich Sie recht gut leiden kann. Aber ich habe nie die richtige und passende Gelegenheit dazu gefunden."

„Na da!" Lieschens Stimme wurde drohend. „Und ich sage Ihnen auf den Kopf zu, daß Sie mich nur wegen der zwanzigtausend Mark heiraten wollen, die ich von meiner Mutter mit in die Ehe kriege. Jetzt antworten Sie mir aber ganz ehrlich!" Hans stieg das Blut in den Kopf.

„Wegen des Geldes wollte ich Sie heiraten? Ich habe nie gewußt, daß Sie überhaupt welches mitkriegen."

Hans' Verlegenheit schwand dahin, er wurde zornig. „Wenn Sie so schlecht von mir denken, Fräulein Lieschen, dann will ich mir den Gedanken aus dem Kopf schlagen. Das ist nicht die rechte Liebe, wenn Sie mir das zutrauen. Himmelkreuz nochmal, sehe ich denn nur so geldgierig aus?"

Hans hämmerte wütend auf dem Mahlstein herum.

Lieschens hübsches Gesicht klärte sich bei seinen energischen Worten immer mehr auf. Sie sprang von der Kiste herunter und stellte sich vor den plötzlich so eifrig tätigen jungen Mann hin.

„Ich kann Sie auch sehr gut leiden, Herr Hans!" sagte sie. „Aber anschnauzen lasse ich mich nicht von Ihnen! Auf Wiedersehen!" Sie drehte sich herum und tat, als wollte sie gehen.

„Einen Augenblick, Fräulein Lieschen!" rief er und sprang rasch hinterher.

„Also rasch, was wollen Sie noch?" fragte sie, indem sie sich umwandte und Hans ansah, der lachend vor ihr stand.

„Was ich noch will?!" Unvermittelt machte Hans ein finsteres Gesicht. „Ja, das werden wir gleich haben! So, legen Sie mal Ihre beiden Hände auf meine Schultern. Ja, so ist's recht, und jetzt sagen Sie mal ganz fein und brav: ‚Lieber Hans, ich habe es ja gar nicht bös' mit meinen Worten gemeint'."

Sie befolgte etwas ängstlich seinen Befehl, worauf er fortfuhr: „. . . Und ich habe dich doch von Herzen lieb, kleine, dumme Lies!"

„Oh!" machte sie und wurde puterrot vor Glück. Sie kam zu keinem weiteren Wort, denn der sonst so schüchterne Hans hatte sie kurz gefaßt und abgeküßt.

„Wollen Sie sich nun von mir heiraten lassen, Fräulein Lieschen Petersen?" fragte er dann streng.

„Ich kann ja nicht nein sagen, Herr Hans Knarre!" lachte Lieschen, und der Schalk saß in ihren hellen Augen.

„Kuß gefällig?"

„Einer bloß? Nein, viele will ich haben!" Und Hans fühlte sich plötzlich seinerseits umschlungen.

„Ach, du dummer Hans!" sagte sie aufatmend und jubelnd, nachdem sie sich erneut geküßt hatten, „ich habe dich ganz schrecklich lieb!"

„Na, das habe ich doch schon lange verspürt!" lachte Hans glücklich.

*

Frau Petersen saß in der Küche bei der Wirtin.

„Jetzt ist nun das Lieschen losgegangen", klagte sie eben, „um Ihrem Hans wegen seines Heiratsansinnens den Kopf zu waschen!"

Frau Knarre wollte erwidern, daß Hans auch Haare auf den Zähnen habe, als die Küchentür aufgerissen wurde und Lieschen mit Hans glückstrahlend eintraten.

„Grüß Gott, Mutter, schönsten guten Tag, Frau Schwiegermama!" schmetterte der junge Mann und drückte Lieschen zärtlich an sich. „Ich glaube, wir brauchen nicht mehr viel zu reden! Das Lieschen und der Hans, die tanzen bald den Hochzeitstanz. Jung gefreit, macht doppelt Freud'!"

„Kinder!" jubelten die beiden Mütter wie aus einem Munde, und abwechselnd wurde das Verlobungspaar mit den nötigen Freudenküssen versehen.

Vater Knarre und Karl erschienen, durch den Lärm angelockt, in der Küche, und während Friedrich Knarre tiefgerührt das frischgebackene Verlobungspaar in seine Arme nahm, schaute Karl, immer wieder mit dem Kopfe schüttelnd, in Lieschens Gesicht.

„Herzlichen Glückwunsch!" brachte er dann endlich heraus ud schüttelte dem Bruder und der neuen Schwägerin kräftig die Hände. „Jetzt höre mal, Lieschen", fügte er hinzu, und erneut malte sich Verblüffung auf seinem Gesicht, „was war denn eigentlich nur früher mit dir? Du siehst ja mit einem Schlage plötzlich ganz verändert aus? Zu deinen Gunsten verändert, muß ich noch sagen!"

Lieschen lachte aus vollem Herzen.

„Du bist eben dumm gewesen, Karl! Glaubst du denn, ich habe es nicht gehört, wie du zu Hans und deinen Eltern gesagt hast, ich würde so mordsdämlich aussehen? Ja, das stimmte auch, aber du hast nicht bemerkt, daß ich mich nur verstellt habe! Mutter wollte mich in letzter Zeit immer verheiraten, wenn sie junge Männer in meiner Umgebung wußte. Und da ich mich nicht verheiraten lassen wollte, da habe ich alle durch mein dämliches Gesicht abgeschreckt!"

Jetzt war es der Karl, der „dämlich" guckte, und Hans lachte ihn vergnügt aus.

„Ich habe es immer gewußt", sagte er. „Oft habe ich mein Lieschen heimlich beobachtet, wenn sie glaubte, allein zu sein! Ja, und da habe ich bemerkt, daß sie es faustdick hinter den Ohren hat."

„Ach, weißt du, Hans, wenn ich dich sah, dann konnte ich nur noch mit Mühe dämlich gucken!" lachte Lieschen, worauf ihr Hans vor der Versammlung einen herzlichen Kuß gab.

*

Um die Zeit, da dies vor sich ging, hatte sich der Himmel dunkel umsäumt, und was taten die Männer? Sie benutzten natürlich die Gelegenheit und spielten Skat.

Aber es hielt schwer, vier Mann zusammenzubekommen.

Schönefeld streikte, Wenzel war nicht da, Backofen lehnte ab, er zog — wie Gottlieb zähneknirschend feststellte, die Unterhaltung mit Dora vor, der er Komplimente machte, und ihm zur Seite saß Ludo Ludwig, genannt Stäubchen.

Da war guter Rat teuer, und die beiden Geraer sahen sich nach Hilfe um. Gottlieb lehnte auch ab, denn er zog es vor, sich auch Dora zu widmen.

So kam es, daß die beiden Geraer endlich Silbermann und seinen Freund Illing zum Skat gewannen.

Ludo Ludwig gab sich alle Mühe, sich bei Dora ins beste Licht zu setzen. Er erzählte von seinen Berufskollegen und tat sich damit dicke.

Hin und wieder warf er Dora werbende Augen zu.

Auch Backofen, der sonst so schüchterne, ging aus sich heraus.

Am stillsten war Gottlieb. Dora merkte es und sah ihn ab und zu lächelnd an.

„Sie sind so nachdenklich, Herr Amor?" sagte sie zu ihm. „So schweigsam kenne ich Sie doch gar nicht!"

Da zog es Ludo Ludwig vor, zu verschwinden. Backofen blieb noch zurück. Gottlieb griff sich nun den guten Backofen und fragte scheinheilig: „Wie alt sind Sie denn eigentlich, Herr Backofen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0010

Es wieder Max Hörbiger als Max II. Das niedliche, freche Backfischchen Anni Tomasoni wird von Ellen Schwannecke dargestellt. Prächtig ist auch Theodor Danegger als der alte Tomasoni, vor allem, wie er auf dem Hofball der Damen seine Tortengeheimnisse verrät. Gefallen findet die Elisabeth der Carola Höhn.

In der Wochenschau sehen wir die großen Manöver des Reichsheeres auf dem Parteitag. Es schließen sich der hochinteressante Kulturfilm „Der Ameisenstaat" und das Lustspiel „Unter vier Augen" an.

Bunte Bühne „Alle machen mit"

Das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" hat für verschiedene Orte im Kreisgebiet eine Truppe verpflichtet, die bereits mit großem Erfolg in anderen Kreisen unseres Gaues aufgetreten ist. An der Ausgestaltung der Abende beteiligen sich örtliche

Morgen ist Kleidersammlung. Denkt an die frierenden Volksgenossen! Spendet Kleider, Wäsche, Schuhe!

Vereine und Organisationen, wie ja schon der Titel sagt: „Alle machen mit". Es wird auch gelungen, so daß alle Volksgenossen einen sehr unterhaltsamen Abend erleben werden. — Es finden folgende Vorstellungen statt:

Am Montag, dem 28. Oktober 1935, abends 8 Uhr, in Oetzsch, Gasthof „Schwarzer Adler". — Am Dienstag, dem 29. Oktober 1935, abends 8 Uhr, in Weßmar, Gasthof Müller. — Am Donnerstag, dem 31. Oktober 1935, abends 8 Uhr, in Böschen, Gasthof „Zur Eisenbahn". — Am Freitag, dem 1. November 1935, abends 8 Uhr, in Großlehna, Gasthof „Zur Eisenbahn". — Am Sonnabend, dem 2. November, abends 8 Uhr, in Frankleben, Gasthof Förtsch. — Am Sonntag, dem 3. November 1935, abends 8 Uhr, in Schkopau, Gasthof „Deutscher Kaiser".

Alle Einwohner sind eingeladen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei allen Orts- und Blockwarten der NSG. „Kraft durch Freude" und an der Abendkasse. Eintrittspreis 40 Pf.

Mauereinsturz am Teich

Gestern stürzte am Gotthardteich in der Nähe der Pferdeschwemme, wo die Trauerweiden stehen, ein Teil der Ufermauer ein. Die Weiden des Teiches, die besonders bei dem Wind der letzten Tage die Böschung stark bespülten und unterhöhlten, und — Regenfälle sind die Ursache des Schadens. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen, doch wird die Wiederherstellung der Mauer noch einige Tage in Anspruch nehmen. Vorläufig hat man die Gefahrenstelle abgesteckt und die Absperrung des Abends durch rotes Licht kenntlich gemacht.

Kurszettel der Hausfrau

Preise vom Merseburger Wochenmarkt.

Auf dem heutigen Wochenmarkte betrugen die Durchschnittspreise für Eier 11—12, Käse 5—12, Meerrettich 20, Mohn 20, Zwiebeln 10, Weißkraut 2 Pfd. 15, Wirsing 10, Rotkraut 10, Spinat 2 Pfd. 15, Bananen 10, Blumenkohl 30—50, Möhren 2 Pfd. 15, Kohlrabi 4, Kürbis 5, Sellerie 15, Endivien zwei Stück 15, Radieschen 5, Zitronen 6—8, Preiselbeeren 40, Pflaumen 35, Walnüsse 65, Pfifferlinge 65, Sauerkraut 12, Kartoffeln 4—5, Steinpilze 45, Champignons 50, Perlzwiebeln 60, rote Rüben 10, Tomaten 15—20, Schnittlauch 5, grüner Salat 2 Stück 15, Rosenkohl 30, Äpfel 20—30, Birnen 20—25, Weintrauben 25—35, Truten 50—70, Hasen im Fell 60, Hühner 70—75, Gans 120, Fasanen 2,50 Büchlinge 40, Salzheringe 10, Seelachs 35, Rotbarsch 40, Kabeljau 35 Seeaal 40, Schellfisch 40, Schollen 40, Filet 50—65, lebende Karpfen 90—100, Flußfische 30—50, ger. Schellfisch 60, Flecken 60, Makrelen 60, ger. Seelachs 60.

Neue Zeitschriften

„Die Sendung" Nr. 44/XII.

„Jugend singt über die Grenzen", so wird die gewaltige Weltringsendung heißen, deren Durchführung in den Händen der Hitlerjugend liegt. Die Jugend von 31 Staaten wird singen, und über 400 Sender der ganzen Erde werden die Lieder der jungen Generation ausstrahlen. Die Nummer 44 der Rundfunkzeitschrift „Die Sendung" (Die Sendung Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 19) bringt viele hochinteressante Bilder vom Singen und Musizieren der deutschen und ausländischen Jugend, dazu einen Artikel über das Zustandekommen dieser weltumspannenden Veranstaltung und eine Beschreibung der technischen Durchführung. Das Verbot der Niggerjazzmusik im deutschen Rundfunk durch den Reichssendeleiter gab Anlaß zu einem Interview mit den Komponisten und Textdichtern, die den Auftrag erhielten, neue deutsche Tanzkompositionen zu schaffen. Ein Beitrag mit Bildern erzählt von der überaus beliebten Sendung „Der frohe Samstagnachmittag", und der reichhaltige Unterhaltungsteil bringt eine Novelle, Rätsel und reizende Anekdoten. Zwei Seiten der „Sendung" sind wieder „Unseren Frauen" gewidmet. Der Bastler findet eine Anleitung für den Einbau einer Schwundausgleichvorrichtung und die Anschaltung eines Abstimmeters, und das „Bilderlexikon des Rundfunks" erzählt uns in humorvoller Weise von der „Erde" und dem „Erdungsschalter". „Die Sendung" bedeutet mit ihrem 37 Seiten starken Programmteil aller deutschen und ausländischen Sender ein gutes Hilfsmittel für jeden Rundfunkhörer.

Im neuen „Daheim" (Nr. 4)

veröffentlicht Wolfgang Goetz einen großen illustrierten Aufsatz zum 175. Geburtstag Gneisenaus, in dessen Auftreten der Dichter „das Walten des Ewigen erkennt: Und da wir in der Unsterblichkeit nicht nur einen freundlichen Begriff, sondern eine Tatsache sehen, so glauben wir, daß dieser gewaltige Geist heute auf uns herabwirkt; auf unser wachsendes Heer und seine Führer". — Das reichhaltige Heft schließt sodann in Wort und Bild das Werden des Olympiadorfes auf dem Döberitzer Platz bei Berlin. Hermann Eris Busse erzählt vom fröhlichen Fest der „Waldshuter Chilbi". Persönlichkeit und Leistung der Schauspielerin Maria Andergast finden ihre kritische Würdigung. Der Rechtsrat berichtet von wichtigen juristischen Fragen des Alltags. Berufsrat: „Gespräch mit einer Kunststickerin." Hauswirtschaft: „Wie sieht es in Ihrer Speisekammer aus?" Lustige Anekdotenreihe: „Geschichten aus Hamburg". Handarbeit: „Der gehäkelte Handschuh". Roman, neue Lyrik, Buchkritik erweitern den bunten, unterhaltsamen Inhalt des Heftes.

Neue Filmstreifen des Ev.-Soz. Preßverbandes.

Unser mitteldeutsche Heimat ist reich an landschaftlichen Schönheiten. Ebenso groß ist die Mannigfaltigkeit in künstlerischer Beziehung. Wahrscheinlich gibt es überhaupt keinen zweiten deutschen Landstrich, der sich in diesem Punkte mit dem Land der Mitte messen könnte. Immer wieder sind wichtige geschichtliche Entscheidungen gerade hier gefallen.

Vielfachen Anregungen folgend, hat sich der Ev.-Soz. Preßverband entschlossen, eine neue Serie von Bildbändern (Filmstreifen) herauszubringen, die in ihrer Gesamtheit der mitteldeutschen Heimat gewidmet sind. Vorgesehen sind folgende Serien: Luthererinnerungen in Mitteldeutschland — Advent und Weihnachten in unserer Heimat — Dome und Dorfkirchen — Das Kirchenjahr im mitteldeutschen Brauchtum — Volkskunde in der Kirche u. a.

Die neuen Filmstreifen, die im Durchschnitt 50 Bilder umfassen und mit einem Begleittext ausgestattet sind, kommen für Lichtbildervorträge in Frage, wie sie auf kirchlichen Gemeindeabenden, in den Versammlungen der Frauenhilfe und bei ähnlichen Gelegenheiten gehalten werden, ebenso für den Konfirmanden- und Religionsunterricht.

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Zerstörungswütige Burschen

Wer kennt die Eindringlinge?

a. **Döllnitz.** An den Stellwerken, Gebäuden und Wasserkränen der Kohlenbahn Leuna—Ammendorf haben sich rüpelhafte Burschen höchst unnützerweise zu schaffen gemacht. Schutzroste wurden gestohlen, elektrische Schalter und Fensterscheiben zerschlagen; sogar eine eiserne Wasserpumpe hatte man abmontiert und mitgehen heißen. Im Innern eines Stellwerks hatten die Zerstörer ganz besonders übel gehaust und alles vernichtet, was nur irgend möglich war. Die Beseitigung des Schadens wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die ersten vorläufigen Instandsetzungsarbeiten sind bereits ausgeführt.

40 Jahre im Dienst.

a. **Schkeuditz.** Dieser Tage konnte Oberpostschaffner Wilhelm Liebram sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Straßendisziplin im Verkehr

Wichtiger Erlaß des Reichs- und preußischen Verkehrsministers

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister hat zur Ordnung des Straßenverkehrs einen grundlegenden Erlaß herausgegeben, der folgenden Wortlaut hat: „In letzter Zeit haben Nachrichten über die Zahl der Straßenverkehrsunfälle die Oeffentlichkeit und die Behörden beunruhigt. Der Schaden an Gesundheit und Leben der Volksgenossen und der Verlust an Volksvermögen durch Unfälle im Straßenverkehr ist ernst und schwer. Jedoch darf die Bedeutung der Unfälle im Verhältnis zum Anwachsen des Straßenverkehrs und insbesondere des Kraft- und Radfahrverkehrs nicht überschätzt werden. Die Zahl der Unfälle ist im Verhältnis zur Zahl der Kraftfahrzeuge nicht gewachsen, sondern zurückgegangen. Bei Beurteilung der Tatsachen und beim Eingreifen zur Verhütung von Unfällen ist Besonnenheit nötig. So wichtig Maßnahmen zur Verhinderung von Unfällen sind, dürfen doch dadurch die großen Ziele der Verkehrspolitik nicht beeinträchtigt werden. Auf keinen Fall sind Maßnahmen angebracht, die der Motorisierung des Verkehrs abträglich sind.

Ferner muß der wichtige Grundsatz der Gleichberechtigung aller in der Verkehrsgemeinschaft, den die Reichs-Straßen-Verkehrs-Ordnung aufgestellt hat, immer beachtet werden. Es ist unrichtig und unangebracht, die Schuld für Verkehrsunfälle bei einer Verkehrsart zu suchen, seien es nun die Kraftfahrer oder etwa die Radfahrer oder Fußgänger oder der Fuhrverkehr. Jeder muß das Seine zur Verhütung von Unfällen tun; die Behörden müssen für die Erfüllung und Pflichten aller Verkehrsteilnehmer sorgen müssen dabei aber stets die Verkehrsregelung sinnvoll und nie schematisch handhaben.

Schädlich im Verkehr ist der Kraftfahrer, der unter rücksichtsloser Ausnutzung der Geschwindigkeit seines Fahrzeuges, um vielleicht wenige Minuten zu gewinnen, unachtsam darauf losfährt. Die Wiedereinführung einer Begrenzung der Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge mit allen ihren Unzuträglichkeiten, mit der Stoppuhr und sonstigen „Autofallen" beabsichtige ich nicht; aber ich muß verlangen, daß der Kraftfahrer jederzeit und überall seine Geschwindigkeit den gegebenen Verhältnissen anpaßt.

Radfahrer dürfen nicht zu mehreren nebeneinander fahren, wenn der Verkehr dadurch behindert wird; und damit werden sie auf Straßen mit starkem Verkehr regelmäßig zu rechnen haben. Es kann aber auch Fälle geben, wo es für die Abwicklung des Verkehrs besser ist, daß sie zu zweien oder dreien nebeneinander fahren. So wird beispielsweise beim Schichtwechsel großer Werke der Verkehr weniger gehindert, wenn der Verkehrsstoß in breiter Front aber beschleunigt abfließt, als wenn die große Zahl von Radfahrern lange Zeit hindurch einzeln hintereinander den Heimweg antritt. Oberstes Gesetz ist die Rücksicht auf die Verkehrslage und die jeweilige beste Abwicklung des Verkehrs.

Fußgänger sind im heutigen Straßenverkehr gleichfalls zu erhöhter Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme verpflichtet. Sie dürfen nicht achtlos die Fahrbahn betreten, nicht auf dem ihnen bequemsten Weg schräg eine stark befahrene Straße überqueren; sie brauchen aber nicht gezwungen werden, in verkehrsstillen Zeiten sich an bestimmte Uebergänge über die Fahrbahn zu halten. Rücksichtnahme auf die anderen entspricht dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedanken. Selbstsucht aller ist im Straßenverkehr nötig! Wer sich dieser Forderung nicht fügt, muß mit der ganzen Härte des Gesetzes dazu gezwungen werden.

Aus dem Geiseltal

50 Jahre treu vereint.

g. **Mücheln.** Der Arbeiter Karl Traugott Letzsche und seine Ehefrau Auguste Pauline geb. Zinke, 79 und 74 Jahre alt, begingen am Freitag die goldene Hochzeit.

Anmeldung zur Berufsschule.

g. **Braunsdorf.** Anmeldungen für die Berufsschule müssen bis zum 30. Oktober beim zuständigen Schulleiter erfolgt sein.

Sprechstunden des Bürgermeisters.

g. **Braunsdorf.** Der Bürgermeister hat die Sprechstunden außer Sonnabend und Sonntag auf die Zeit von 17 bis 18 Uhr festgesetzt.

Doppelt straffällig.

g. **Krumpa.** Auf dem Wege nach Mücheln-Möckerling nach Lützkendorf wurde die hier wohnende Ehefrau K. von einem Hund in die Hand gebissen. Der Hund zog einen beladenen Kohlenwagen und fuhr verbotenerweise auf dem Bürgersteig. Er trug einen Maulkorb. Gegen den Besitzer des Hundegespannes wurde Anzeige erstattet.

Vorbereitungen zur Kirmes.

g. **Mücheln.** Wie hier verlautet, soll in diesem Jahre in Mücheln ein Kirmesfest gefeiert werden. Die Vorbereitungen sind im vollem Gange und es läßt sich jetzt schon sagen, daß es eine Großveranstaltung werden wird. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Als Festtag ist der 30. November vorgesehen.

Lauchstädt und Umgebung

Bücher aus der Volksbücherei.

l. **Bad Lauchstädt.** Die Ausgabe der Bücher in der Volksbücherei erfolgt hier Sonntags von 11 bis 12 Uhr im Lehrerzimmer der Schule.

Ergebnisse der Pfundsammlung.

l. **Bad Lauchstädt.** Die erste Pfundsammlung 1935/36 ist vorüber. Hier wurden 302 Pfundtüten gespendet, in Schotteren 27 und in Klein-Lauchstädt 5, zusammen also 334 Pfundtüten.

Der Strom wird abgeschaltet

l. **Bad Lauchstädt.** Am Sonntag wird hier, in Schotteren und in Großgräfendorf der Strom von 8 bis 11 Uhr und von 15 bis 16 Uhr wegen dringender Reparaturarbeiten ausgeschaltet.

Mit „Sehr gut" bestandene Meisterprüfung.

l. **Oberclobicau.** Vor der Handwerkskammer in Halle bestand der Bäcker Wilhelm Wilke seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut".

Es war kein Jagdwetter.

l. **Kriegstedt.** In den Jagdgründen des Rittergutes des Grafen zu Waldeck und Pyrmont wurden von 18 Schützen 22 Hasen und 10 Fasanen erlegt. Das schlechte Wetter wirkte sich auf das Jagdergebnis erheblich aus.

Goldenes Hochzeitspaar.

l. **Schafstädt.** Die goldene Hochzeit feierten am Freitag das Rentnerehepaar Karl Kirchhof, Halleische Straße, in bester Gesundheit.

Bürgersteuer herabgesetzt.

d. **Kirchfahrendorf.** Die Gemeinderäte beschlossen in ihrer letzten Sitzung, die Bürgersteuer von 500 auf 400 Prozent herabzusetzen.

Rund um das Solbad

Die Kirmesjagd.

d. **Wölkau.** Bei der kürzlich hier abgehaltenen Kirmesjagd wurden von mehreren Schützen 21 Hasen und vier Fasanen erlegt.

Eine gute Jagdbeute.

d. **Bad Dürrenberg.** Bei der Kirmesjagd in der Dürrenberger Flur wurden von 14 Schützen 83 Hasen, vier Rebhühner und ein Fasanenhahn zur Strecke gebracht.

Die Kirchenweihe verschoben.

d. **Goddula-Besta.** Es war geplant, die renovierte Kirche zum Kirchweihfest einzuweihen am 27. Oktober. Da aber nur noch die Kirche ausgemalt werden soll, muß die Neueinweihung auf einen späteren Termin verschoben werden.

Das Lützener Land

Vorgeschichtlicher Fund

ü. **Kitzen.** In einer Kartoffelmiete im Garten des Tischlermeisters A. Genth wurde in 50 Zentimeter Tiefe eine Urne gefunden, die noch gut erhalten war und Asche und angebrannte Knochenreste enthielt. Ein Beamter des Instituts für Erforschung deutscher Vorgeschichte in Halle hob den Fund, der schätzungsweise aus der Zeit 150 vor Christi stammt, aus.

Aus Feld und Garten

Nachlese zur Ernte.

Nun sind schon die ersten Frostnächte über das Land gekommen. Am Morgen war die Erde weiß bereift, und die aufgehende Sonne ließ die gefrorenen Kristalle blitzen und glitzern. Es ist nun wahrlich die höchste Zeit, das späte Gemüse in den Keller zu bringen, wenn man nicht frostige Ueberraschungen erleben will. Noch immer hängen die Tomatenstauden voller Früchte, deren Reife bei dem kühlen Wetter und dem spärlichen Sonnenschein nur langsam vorwärts geht. Es ist ratsam, die Tomaten zu pflücken und in den Gebäuden nachreifen zu lassen, wenn sie nicht dem Frost zum Opfer fallen sollen. Auch die Sellerieknollen müssen schleunigst aus der Erde genommen werden. Karotten und Mohrrüben müssen ebenfalls gerodet und frostsicher untergebracht werden. Man nimmt sie aus der Erde und lagert sie am besten im Keller in einer Mischung von Sand und Erde.

Draußen auf den Feldern ist noch für Wochen Hochbetrieb. Noch immer werden Zichorien ausgepflügt, und in den Darren herrscht Hochbetrieb. Während an einer Stelle gute Erträge verbucht werden, läßt die Ernte an anderen Stellen zu wünschen übrig. Auf den Zuckerrübenbreiten herrscht emsiges Leben und Treiben. Sehr schwierig gestaltet sich das Roden der süßen Wurzeln. Wohl ist die Oberfläche des Ackers nicht allzu fest, aber weiter unten gleicht das Erdreich meist einem Felsen, und es erfordert gewaltige Kraftanstrengungen, wenn man die Wurzeln unbeschädigt aus dem festen Grund haben will.

Der Rübenpflug setzt inzwischen seinen Siegeszug fort. Es handelt sich dabei um ein gabelartiges Gerät, mit dem die Rüben aus der Erde gehoben werden. In diesem Falle muß vorher das Kraut von der Wurzel entfernt werden. Man bedient sich hierbei eines scharfen Gerätes, das an einer langen Stange befestigt ist. Blitzsauber werden die Krautköpfe damit von der Rübe gestoßen, und man hat später nur die Wurzeln aus dem Erdreich zu nehmen und sie zusammenzuwerfen. Man darf dabei aber das Abklopfen der Zuckerrüben nicht vergessen, weil den Rüben viel Schmutz anhaftet, und in diesem Falle werden die Schmutzprozente bei der Anlieferung natürlich vom Gewicht gekürzt.

In den Zuckerfabriken sind die Kampagnen im Gange. Wenn auch anfangs, weil noch nicht genügend Rüben angeliefert waren, die Arbeit unterbrochen wurde, so hat das Wetter der letzten Tage die Arbeiten auf dem Felde sehr begünstigt, so daß ein reibungsloser Fortgang der Arbeiten in den Fabriken nun gesichert sein dürfte.

Zarter Wink

Herr: „Ich bin sicher, liebes Fräulein, daß Sie an jedem Finger dieses reizenden Händchens wenigstens zehn Verehrer haben."

Dame: „Ein einziger, der die ganze Hand nehmen möchte, wäre mir lieber . . ."

Gut ausgedrückt.

Vater und Söhnchen verreisen. Auf dem Bahnhof ist Gewühl. In der Hast, mitzukommen, tritt der Junge dem Vater auf den Fuß. „Bub!" herrschte ihn der Vater an und zieht die oberen Augen zusammen, weil ihn die unteren schmerzen, „— wie kannst du nur . . .! Wohl sollst du stets in meine Fußtapfen treten, aber nicht schon, wenn ich noch darin bin!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0011

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 251
Sonnabend, 26. Oktober

Großsiedlungen

im Industriegebiet Mückenberg.

Im Industriegebiet des Mückenberger Ländchens gehört zu den vordringlichsten sozialen Aufgaben die Beseitigung der Wohnungsnot. Nachdem die Siedlung „Heimat" in den letzten Jahren 450 Bergmannswohnungen im Mückenberger Ländchen errichtet hat, wurden im vergangenen und in diesem Jahre 88 Kurzarbeitersiedlungen fertiggestellt. Nunmehr steht die Siedlung „Heimat" im Begriff, im Verein mit der Braunkohlen- und Brikett-Industrie A.-G. (Bubiag) ein neues Siedlungsprojekt zur Durchführung zu bringen, das an Umfang und Bedeutung alle bisher ausgeführten Siedlungen im Mückenberger Ländchen weit übertrifft. Die neue Siedlung soll im Gemeindegebiet Dolsthaida auf einem etwa 70 Morgen großen Grundstück entstehen und 100 bis 150 Eigenheime für Arbeiter erhalten. Zunächst ist geplant, rund 70 Häuser herzustellen. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Weiterhin werden 10 Siedlungen in Form von Zweifamilienhäusern errichtet. Durch die Beteiligung der Bubiag an der Finanzierung dieses Großsiedlungsprogramms ist es möglich, vielen Volksgenossen zu einem Eigenheim zu verhelfen und durch den Bau der Häuser vielen Arbeit und Brot zu geben.

40 Zentimeter Schnee

Sportmöglichkeit noch nicht gegeben.

Im ganzen Harzgebiet hat, wie wir gestern bereits berichteten, der Winter Einzug gehalten. Namentlich im Brockengebiet, aber auch sonst in den höheren Lagen des Gebirges ist viel Schnee gefallen. Der ganze Hochharz bietet eine prachtvolle Winterlandschaft. Der Brocken trägt eine 15 Zentimeter hohe Schneedecke. An einzelnen Stellen liegt der Schnee noch höher, in zusammengewehten Flächen sogar bis zu 40 Zentimeter. Da der Schnee aber noch sehr leicht ist, ist, wie von der zuständigen amtlichen Stelle betont wird, Sportmöglichkeit noch nicht vorhanden.

Im Zeichen der Trauer

Beisetzung der Opfer der Kesselexplosion.

Der Ort Oberröblingen und mit ihm der ganze Kreis Sangerhausen standen im Zeichen der Trauer um die beiden Opfer der Arbeit, die bei dem Explosionsunglück in der Zuckerfabrik ihr Leben gelassen haben. Die beiden Opfer waren in ihren Wohnungen aufgebahrt, wo ihre Einsegnung stattfand. Der Pfarrer sprach über die Worte: „Niemand hat größere Liebe . . ." Nachdem auch der Betriebsführer und der Betriebswalter von den Arbeitskameraden Abschied genommen hatten, brachte Gauamtsleiter Lommatzsch das tiefe Beileid der Gauleitung und der Gauwaltung der DAF. zum Ausdruck. Noch einmal senkten sich die Fahnen über die Särge, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte.

Zerstörungswut an einer Stihütte ausgelassen.

Die dem Urmacher Gille in Zorge gehörige Stihütte am Ehrenberg wurde das Opfer wüster Zerstörungswut. Alles Inventar der Hütte wurde zertrümmert. Schließlich schlugen die Täter auch die selbst noch mit der Axt zusammen. Den Bemühungen des Landjägermeisters, der sich auf die Beobachtungen zweier Schulknaben stützen konnte, ist es zu verdanken, daß die Uebeltäter gefaßt wurden. Sie stammen aus Benneckenstein und sind mehrfach vorbestraft.

Flugzeugmodellbauunterricht Pflichtfach.

In der Bitterfelder Knabenvolksschule begann soeben der erste Kursus im Unterricht zum Bau von Flugzeugmodellen. Dieser Unterricht ist für die beiden letzten Jahrgänge der Schule Pflichtfach.

Trauer um den verstorbenen Gauleiter

Beileidstelegramme und Kundgebungen aus allen Teilen des Reiches

Der Erzbischof von Paderborn, Caspar Klein, sandte an Dechant Kroll in Dessau folgendes Telegramm: Bitte der Familie des Statthalters und der Staatsregierung zum schweren Verlust meine innigste Teilnahme zum Ausdruck zu bringen.

*

Reichsminister Dr. Frank hat an die Witwe des verstorbenen Reichsstatthalters Gauleiter Loeper folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem schweren Verlust, der Sie, die Bewegung und Deutschland durch das Hinscheiden Ihres Gatten getroffen hat, hat mich auf das tiefste erschüttert. Ich bitte Sie, meiner herzlichsten Anteilnahme versichert zu sein. Mit mir trauern die deutschen Rechtswahrer um den dahingeschiedenen Vorkämpfer für die nationalsozialistische Idee und ihre Verwirklichung."

*

In Abwesenheit des Reichssportführers hat die Reichssportführung aus Anlaß des Todes des Reichsstatthalters und Gauleiters Loeper folgendes Telegramm an die Gauleitung der NSDAP. Dessau gerichtet: „Während sich der Reichssportführer auf einer Auslandsreise befindet, auf der er sich für die Olympia-Vorbereitung und die deutschen Leibesübungen aus deutscher Haltung einsetzt, erreicht die Turn- und Sportgemeinde die Trauerkunde vom Tode des Reichsstatthalters und Gauleiters Loeper. Der ganze Deutsche Reichsbund für Leibesübungen nimmt an diesem schweren Verlust, der die Bewegung durch den Tod eines ihrer ältesten und erfolgreichsten Kämpfer betroffen hat, einen tiefen Anteil. Der Verstorbene ist und bleibt in seiner Treue zum Führer und seiner Einsatzbereitschaft für die Ziele des Führers allen jungen und alten Sportlern ein Vorbild."

*

Der Führer der Motorbrigade Mitte, Oberführer Scheibner, erließ folgenden Tagesbefehl: „NSKK.-Führer und Männer der Motorbrigade Mitte! Tief erschüttert stehen wir an der Bahre des Gauleiters des Gaues Magdeburg-Anhalt, Reichsstatthalter Hauptmann a. D. Wilhelm Friedrich Loeper. Einer der ersten und treuesten Mitkämpfer des Führers, dessen zähe Energie und rastloses Schaffen bis zur Todesstunde uns stets leuchtendes Vorbild bleiben wird, ist in den Sturm „Horst Wessel" eingerückt. Der Motorbrigade Mitte war er stets in treuer Kameradschaft verbunden. Sein Andenken wird in unseren Reihen fortleben.

*

Der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, hat an die Gattin des verstorbenen Gauleiters und Reichsstatthalters Loeper das nachstehendes Telegramm gerichtet: Der schwere Verlust, den Sie erlitten haben, hat uns alle mitbetroffen. Besonders wir Männer des Arbeitsdienstes, denen der teure Tote von Anfang an ein treuer Freund war, betrauern sein Scheiden aufs Tiefste. Der Name Friedrich Loeper wird im Reichsarbeitsdienst fortleben; eine Abteilung der Anhaltischen Arbeitsgruppe wird diesen Namen für alle Zeiten tragen. Mit dem Ausdruck auch meiner herzlichsten persönlichen Teilnahme Ihr ergebenster Konstantin Hierl, Reichsarbeitsführer.

Der Reichsarbeitsführer hat der Abteilung 6/135, Coswig, den Namen „Hauptmann Loeper" verliehen.

Zum Friedrichstheater überführt

Am Freitag gegen 19 Uhr fand im Statthalterhaus in Dessau eine kurze Trauerfeier der nächsten Angehörigen des in die Ewigkeit eingegangenen Gauleiters, Reichsstatthalter Wilhelm Friedrich Loeper, statt. Gauamtsleiter hielten am Sarge des Verblichenen die Ehrenwache.

Gegen 23 Uhr wurde in aller Stille die sterbliche Hülle vom Statthalterhaus zur Stätte des Staatsaktes, dem Friedrichstheater, übergeführt. Die Gauamtsleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt, die an der Seite und unter der Führung des Verblichenen seinem heißen Wollen Verwirklichung geben halfen, erfüllten ihre letzte Ehrenpflicht. Acht Gauamtsleiter stellten die Ehrenwachen und trugen den Sarg zur Stätte des Staatsaktes, wo die Aufbahrung erfolgte. Auch bei der Ueberführung des Sarges nach Mildensee, dem Beisetzungsort, werden Gauamtsleiter das Ehrengeleit geben.

*

Ministerpräsident General Göring, der wegen einer unaufschiebbaren Dienstreise nach Breslau zu seinem Bedauern an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichsstatthalter und Gauleiter Loeper selbst nicht teilnehmen kann, hat seine beiden Staatssekretäre SS.-Gruppenführer Körner und Generalleutnant Milch, ferner seinen Chefadjutanten Oberstleutnant Bodenschatz mit seiner Vertretung und mit der Niederlegung seiner Kränze an der Gruft des Verstorbenen beauftragt.

Wintersport in der Dübener Heide

Der Dübener Heide-Verein zu Leipzig hat jetzt seine so erfolgreiche Werbung für die Dübener Heide auf ein neues Gebiet ausgedehnt und tatkräftig die Erschließung der Heide für den Wintersport begonnen. Als besonders günstige Hochlagen werden dabei angesehen die beträchtlichen Höhenunterschiede, die besonders die Umgebung von Bad Schmiedeberg aufzuweisen hat, und die günstige Entfernung von Leipzig. In einer Besprechung in Leipzig mit den interessierten Sportverbänden konnte der Vereinsführer darauf hinweisen, daß auch bereits Beziehung zum Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" und zur Reichsbahn angeknüpft worden seien, um der Dübener Heide auch in der toten Jahreszeit Besucher zuzuführen. Der Vertreter von Bad Schmiedeberg versprach jegliches Entgegenkommen seiner Heimatstadt. Greifbare Vorschläge will man erst nach weiteren Beratungen und nach einer Besichtigungsfahrt machen.

Unverbesserlicher Dieb

in Sicherungsverwahrung genommen.

Ein trotz seiner Jugend schon im Rufe eines gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrechers stehender neunzehnjähriger Bursche hatte sich erneut vor dem Greizer Gericht wegen Fahrraddiebstählen und schweren Betrugs zu verantworten. Der unverbesserliche Verbrecher, der schon mit 17 Jahren wegen Diebstahls ins Gefängnis kam, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde er in Sicherungsverwahrung genommen.

Die Zunge abgebissen

Ein Radfahrer aus Kleinreinsdorf bei Greiz stürzte in der Nähe des Bahnwärterhäuschens beim Globdenhammer auf sandiger Fahrbahn so unglücklich, daß er sich die Zunge durchbiß und Kopfverletzungen erlitt, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Steckbrieflich verfolgter Betrüger verhaftet.

Im Postamt Sangerhausen wurde ein Mann namens Rocke festgenommen, als er ein Paket abholen wollte. R. wurde von der Berliner Staatsanwaltschaft wegen Betrugs steckbrieflich gesucht.

Mit vollen Segeln in den Kampf

für das WHW

1. Straßensammlung am 3. November

Vom Motorrad überfahren

Der Verletzte bewußtlos liegengelassen.

In bewußtlosem Zustande wurde kurz vor Wülfingerode der Tischlerlehrling Georg Poggel aufgefunden. Er hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Wie die Feststellungen ergaben, ist Poggel von einem Motorrad mit Beiwagen angefahren worden. Die gewissenlosen Fahrer hatten den Schwerverletzten kurzerhand an den Straßenrand geleat und die Flucht ergriffen. Der Verunglückte war eben aus dem Krankenhaus entlassen worden und war im Begriff, wieder zur Arbeit zu fahren.

Eigenartige Naturerscheinung

Rotleuchtender Streifen am südlichen Himmel

Am 31. Oktober (Reformationsfest) wird im Lande Sachsen der Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst wie an Sonntagen wahrgenommen. Infolgedessen nimmt das Postscheckamt Leipzig an diesem Tage auch keine Buchungen vor.

Am südlichen Himmel konnte man von Gräfenhainichen aus am frühen Morgen einen rot leuchtenden, ganz geraden und senkrecht sich erstreckenden Streifen bemerken, der nach und nach verblaßte und dann vorübergehend verschwand. Nachdem einige Zeit später der ganze südliche Horizont wie beim Wetterleuchten aufblitzte, kam der rote senkrechte Streifen noch einmal für kurze Zeit zum Aufleuchten und verschwand dann vollends.

Postdienst am Reformationsfest in Sachsen

Kreisgeflügelschau Halle-Saalkreis.

Die Kreisfachschaft Halle-Saalkreis im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter E. V. veranstaltet vom 15. bis 17. November im Gasthof Horn in Zwintschöna eine Kreisgeflügel- und Ziergeflügelschau, an der sich auch die Kreisjugendgruppen beteiligen werden. Die Schau wird mit hochrassigen Hühnern, Tauben, Enten und Gänse, sowie mit Ziergeflügel und Ziervögel reich beschickt.

Ein seltsamer Jagdunfall.

Bei einer Treibjagd, die in Blankenhain bei Werdau abgehalten wurde, riß ein flüchtendes Reh einen Treiber zu Boden. Der Mann mußte in Krankenhausbehandlung genommen werden.

Weibliche Leiche aus der Elbe geborgen.

In Nünchritz wurde eine unbekannte weibliche Leiche aus der Elbe geborgen. Es handelt sich um eine etwa 40 Jahre alte Person.

Eine Frau überfahren.

In Nordhausen wurde beim Ueberschreiten des Fahrdamms in der Hallischen Straße in den Abendstunden eine ältere Frau von einem Motorrad umgefahren und schwer verletzt.

Vermißte von der Polizei aufgegriffen.

Seit dem 15. Oktober wurde die am 25. Oktober 1919 in Quedlinburg geborene Irmgard E. vermißt, die zuletzt in Winnigen in Stellung war. Jetzt wird aus Aschersleben gemeldet, daß die E. dort von der Polizei aufgegriffen worden ist. Sie wurde ihren Eltern zugeführt.

Diebesauto aus Halle sichergestellt

Besteht ein Zusammenhang mit dem Raubüberfall am 11. April?

Wie uns aus Hildesheim berichtet wird, wurde dort am Freitag, dem 18. Oktober, dieses Jahres, ein Raubüberfall auf zwei Kassenboten der dortigen Commerz- und Privatbank verübt, bei dem 9500 RM. in Silber erbeutet wurden. Zu der Tat wurde eine dunkelblaue Mercedes-Benz-Limousine benutzt. Am Mittwoch ist nunmehr bei der Hildesheimer Kriminalpolizei die Meldung eingegangen, daß in Warburg in Westfalen eine dunkelblaue Mercedes-Benz-Limousine aufgefunden ist. Dieser Wagen hatte das falsche Kennzeichen III 28 026 und trug keinerlei Polizeistempel. Von der Polizei ist der Wagen beschlagnahmt worden und nach Hildesheim überführt. Man hat bisher feststellt, daß dieser sichergestellte Kraftwagen am 27. August in Halle (Saale) gestohlen worden ist.

Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, daß am 11. April dieses Jahres bei einem Raubüberfall in Halle a. d. Saale in der Nähe der Reichsbank ebenfalls ein Kraftwagen zur Tat benutzt wurde, der das Kennzeichen: III A 1474 hatte. Bei diesem Raubüberfall wurden bekanntlich 10 000 Mark erbeutet. Sachdienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei in Hildesheim oder an die nächste Polizeistation erbeten.

Aufteilung der Domäne Querfurt.

Querfurt. Trotz Bürgersteuerausfalles durch Familienermäßigung sprachen sich die Gemeinderäte gegen jede Erhöhung aus; es bleibt demnach beim bisherigen Bürgersteuerzuschlag von 500 Prozent. Ein zweiter außerordentlicher Nachtragshaushaltsplan zur Abdeckung des Restkaufgeldes von 28 000 RM. für das Domänengelände wurde einmütig angenommen. Die Regierung hat mitgeteilt, daß die Domäne Querfurt zur Schaffung neuen Bauerntums in verschiedene Landstellen aufgeteilt werden soll. Die Finanzlage der Stadt Querfurt ist durchaus zufriedenstellend; ein Fehlbetrag ist nicht zu befürchten.

Zur katholischen Kirche übergetreten.

Beim Amtsgericht Dessau hat die Herzogin Marie von Anhalt, die Witwe des im Jahre 1916 verstorbenen Herzogs Friedrich den II., ihren Austritt aus der evangelischen Kirche erklärt. Sie ist, wie es heißt, zur katholischen Kirche übergetreten. Die Herzogin-witwe hielt sich in letzter Zeit ständig in Baden-Baden auf.

Sie suchen einen guten Apparat!
Größte Auswahl bei bequemster Zahlungsweise finden Sie bei RADIO-SCHNORR
Halle (Saale), Geiststraße 41, Fernruf 34539
Merseburg, Gotthardtstraße 38
Weißenfels, Adolf-Hitler-Straße 50, Fernruf 315

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0012

Arbeit und Wirtschaft

Das neue Heringsalphabet

Schon im Mai, zu Beginn der Fangzeit, war von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Fischindustrie in Deutschland ein Gütestempel für die Salzheringe vorgeschrieben worden. Durch diesen Stempel sollte erreicht werden, daß der Käufer von Salzheringen von außen gleich die Größe und Güte des Faßinhaltes erkennen könnte. Die Kennzeichnung hat sich bewährt; die Käuferschaft hat sich, wie überall bei der Warenbezeichnung im Bereiche des Reichsnährstandes, sehr schnell an das Heringsalphabet gewöhnt. Besondere Umstände aber machen jetzt, am Ende der Fangzeit, Ergänzungen der früheren Bestimmungen nötig.

Die Islandsfischerei, die mit großen Hoffnungen begonnen wurde, hat bei weitem nicht die Erwartungen erfüllt. Von den Islandsheringen, die besonders groß sind und zum Teil fast ein Pfund schwer werden, sind nur geringe Mengen angelandet worden. Die vor Island gefangenen Heringe werden dort meist nicht nur gesalzen, sondern auch gewürzt und also mit der Würze „reif", so daß sie sehr gerne zu schwedischen Gabelbissen und Heringsfilet genommen werden. Die in den küstennäheren Gewässern des Gats, des Fladengrunds und der Doggerbank gefangenen Heringe erreichen meist nicht das Gewicht der Islandsheringe, doch kommen auch hier oft genug recht ordentliche Burschen ins Netz. Diese Schwergewichtler unserer Fänge müssen nun teilweise an die Stelle der nichtgefangenen Isländer treten, wenn wir nicht auf den Gewürzhering verzichten wollen. Für diese Klasse schwersten Gewichtes ist nun eine besondere Bezeichnung „R" bestimmt worden. Dieses „R" ist die Abkürzung von „Riesen".

Als Einheitsmaß für die Verpackung der Salzheringe gilt das deutsche Faß. Die Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft schreibt vor, daß ein solches deutsches Faß mindestens 104 Liter faßt und mindestens 100 Kilogramm netto Fischgewicht enthält. Das neue Alphabet der Salzheringe sieht nun so aus: Enthält ein volles deutsches Faß weniger als 600 Heringe, so gehören die Fische in die Klasse „R". Füllen 600 bis 700 ein Faß, so dürfen sie den Stempel „E. G." tragen, was „extra groß" heißt. 700 bis 800 in einem Faß werden „A" gestempelt, „ausgesucht"; 800 bis 900 „G", „groß"; 900 bis 1050 „M", „mittel"; 1050 bis 1200 „K", „klein" und endlich über 1200 „K. K.", „sehr klein". So hat nun das ABC der Salzheringe seine neue Ordnung. Die Fischer sind abermals angewiesen worden, bei der Einsalzung immer Heringe gleicher Größe zusammenzupacken, erhebliche Schwankungen in einem Fasse werden nicht geduldet.

Richtig geführte Wareneingangs-Bücher

In den nächsten Wochen werden sich, wie Staatssekretär Reinhardt angekündigt hat, im Auftrage der Finanzämter Beamte durch Stichproben, die bei allen Gruppen der zur Führung von Wareneingangsbüchern verpflichteten Gewerbetreibenden vorgenommen werden und sich auf einen großen Kreis solcher Gewerbetreibender erstrecken, davon überzeugen, ob mit der ordnungsmäßigen Führung des Wareneingangsbuches nach dem 1. Oktober begonnen worden ist. Aus dem Berichtsvordruck. den ein Landesfinanzamt für die Prüfer zur Feststellung der Ergebnisse dieser Stichproben mitgibt, kann man sehen, worauf es vor allem ankommt.

Sechs Fragen an den Beamten sind dort vorgedruckt. Wird bei dem Steuerpflichtigen, so lauten sie: ein Wareneingangsbuch geführt? Erfolgen die Eintragungen laufend? Erfolgt die Eintragung bei Einkäufen gegen spätere Bezahlung am Tage des Warenerwerbs oder fälschlich erst am Tage der Zahlung? Sind auch die Wareneingänge auf Grund von Tausch- und Verrechnungsgeschäften eingetragen? Entspricht die einzelne Eintragung den gesetzlichen Erfordernissen über die einzelnen Angaben bei jedem Warenposten? und schließlich: Sind die Belege ordnungsgemäß aufbewahrt und mit der laufenden Wareneingangsbuch-Eintragungs-Nummer versehen?

Vielen Geschäftsleuten, die bisher keine Buchführung kannten, aber auch anderen bereiten manche Vorschriften über das Wareneingangsbuch nicht geringes Kopfzerbrechen, und es ist angebracht, das Wichtigste noch einmal auf Grund amtlicher Auslegung kurz darzustellen.

1. Ein Wareneingangsbuch muß jeder gewerbliche selbständige Handel-, Gewerbe oder Handwerktreibende führen. Landwirtschaftliche und Gartenbaubetriebe fallen nicht hierunter. Befreit ist, wer gesetzlich verpflichtet ist, ein Handels- oder ein sonstiges Wareneingangsbuch gleichwertiges Buch zu führen und dies auch ordnungsgemäß tut. Ein sogenanntes „Warenkonto", das den Betrag für Eingänge ausweist, ist aber kein Ersatz. Das Wesen des Warenbuchs besteht vielmehr gerade darin, daß die einzelnen Wareneingänge fortlaufend so aufgezeichnet werden, daß zu ersehen ist: Name und Anschrift des Lieferers, Höhe des Betrages, Tag der Lieferung und gegebenenfalls Beleg.

2. Welche Waren müssen eingetragen werden? Die Verordnung sagt: diejenigen, einschließlich der Rohstoffe, Halberzeugnisse, Hilfsstoffe und Zutaten, die der gewerbliche Unternehmer zur gewerblichen Weiterveräußerung erwirbt. Hier herrschen wohl die meisten Zweifel, denn wie verhält es sich mit den Waren, die in einer Leistung aufgehen, wie der Pechdraht beim Schuster, das Parfüm und die Rasierseife beim Friseur u. s. f.? Aus den amtlichen Erläuterungen läßt sich hierzu folgendes entnehmen: Nicht einzutragen sind Betriebseinrichtungsgegenstände, Betriebsunkostengegenstände wie Federn, Briefpapier, Betriebsunterhaltungsgegenstände wie Holz, Kohlen zum Heizen der Geschäftsräume, ferner nicht solche Gegenstände, die zur Hergabe der Ware gebraucht werden, wie Packpapier, Bindfaden, sofern sie den Kunden nicht ausdrücklich oder stillschweigend in Rechnung gestellt werden, sowie Zugabeartikel, Kundenzeitungen, die umsonst abgegeben werden. Eintragungspflichtig ist aber alles, was nicht wirklich Betriebsunkostengegenstand ist, also Leder, Stifte und Zwirn beim Schuster, Holz und Leim beim Tischler u. s. f.; Parfüm und Seife beim Friseur gelten aber als Unkostengegenstand, wenn sie beim Frisieren usw. selbst verbraucht werden; Demnach werden gerade die Friseure doch solch Buch führen müssen, da sie ja meist auch mit Seife usw. handeln und diese Waren eintragen müssen.

3. Welcher Preis ist einzutragen? Der reine Einkaufspreis. Sind Nebenkosten ausdrücklich besonders in Rechnung gestellt; wie Verpackung, Fracht, Porto, Versicherung, Steuern, so sind sie nicht oder jedenfalls in der Preisspalte einzutragen. Sind die Nebenkosten nicht besonders berechnet, so muß in jedem Fall der volle Rechnungsbetrag eingesetzt werden. Kassenskonti (Rabatt bei Barzahlung) müssen ebenfalls gesondert eingetragen werden in anderer Farbe oder Spalte, deren Eintragungen dann später von der Preisspalte abgezogen wird. Auch der Betrag für den Anteil vom Eigenverbrauch darf nicht einfach von vornherein abgesetzt werden.

4. Sehr wesentlich ist, daß die Eintragung am Tage gemacht wird, an dem die Verfügung über die Waren erworben wird. Das kann u. U. schon vor dem Eintreffen der Ware sein. Wird der Preis erst später festgestellt — und nur dann — so kann er nachgetragen werden. Brötchen, Milch usw., die von Pensionen usw. nicht täglich bezahlt, sondern auf Kontobuch gekauft werden, brauchen nur am Abrechnungstag eingetragen zu werden, wenn diese mindestens wöchentlich erfolgt, der Lieferer die Richtigkeit bescheinigt und das Kontobuch als Beleg 10 Jahre aufbewahrt wird.

5. Bei gleichzeitigem Erwerb mehrerer Waren vom gleichen Lieferer in einem Geschäftsvorgang genügt im allgemeinen eine einzige Eintragung, sofern eine detaillierte Rechnung als Beleg vorhanden ist.

6. Zum Schluß noch einige Hinweise. Sofern eine Rechnung oder ein anderer Beleg vorhanden ist. muß bei der Eintragung auf ihn verwiesen und er selbst mit der laufenden Nummer der Eintragung versehen und aufbewahrt werden. Name und Anschrift des Lieferers sollen möglichst angegeben werden, bei Wiederholung genügt verkürzte Angabe. Wichtiger als alles andere aber ist die Lückenlosigkeit der Eintragungen, hat doch Staatssekretär Reinhardt einmal erklärt, daß schon eine einzige Nichtbuchung eines Handelsgeschäftes zur Verneinung der Ordnungsmäßigkeit der Buchführung, damit zu ihrer Verwerfung und schließlich zur Bestrafung des Steuerpflichtigen führen kann.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz .	28.	+0,64	7	—	Außig . . .	27.	+0,10	17	—
Trotha . .	28.	+1,62	26	—	Dresden . .	27.	—1,52	1	—
Bernburg .	28.	+0,40	—	—	Torgau . . .	28.	+0,02	6	—
Calbe O.-P.	28.	+1,39	-	9	Wittenberg .	27.	+1,26	22	—
Calbe U.-P.		—0,09	—	21	Roßlau . .	28.	+0,50	30	—
Grizehne .	28.	+0,08	—	6	Aken . . .	28.	+0,57	21	—
					Barby . . .	28.	+0,40	17	—
Havel					Magdeburg .	28.	+0,14	17	—
Brandenb. O.	28.	+2,20	16	—	Tangermünde	28.	+0,51	16	—
Brandenb. U.		+0,59	3	—	Wittenberge	28.	+0,25	4	—
Rathenow O.	28.	+1,42	—	1	Lenzen . . .	27.	+0,48	3	—
Rathenow U.		+0,04	18	—	Dömitz . .	28.	—0,20	5	—
[illegible]berg .	28.	+0,30	2	—	Darchau . .	27.	—0,45	4	—

Notizblock des Aktionärs

Hallescher Bankverein.

Wie verlautet, ist die Halbjahrsbilanz bei diesem Institut befriedigend ausgefallen. Sowohl die Umsätze als auch die Kreditoren haben eine Steigerung aufzuweisen. Die Liquidität ist weiter günstig.

Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau A.-G.

In der ordentlichen Generalversammlung wurde der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 Prozent zugestimmt. Das Unternehmen ist für eine Reihe von Monaten gleichmäßig beschäftigt. Auch die weiteren Aussichten werden zuversichtlich bezeichnet.

Umgründung Weberei Schönheim, Bleicherode.

Die mit einem Aktienkapital von 1 Mill. Reichsmark ausgestattete mechanische Weberei J. Schönheims Witwe A.-G., Bleicherode, Provinz Sachsen, ist auf Versammlungsbeschluß in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Fabrikant Felix Rothenberg in Bleicherode.

Der Großhandelsindex

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 23. Oktober auf 102,8 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (102,9) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,3 (— 0,1 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,6 (unv.) und industrielle Fertigwaren 119,2 (unv.).

Zuckerfabrik Glauzig 6½%.

Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1934/35 und setzte die, mit Rücksicht auf die kommende Kampagne starke finanzielle Inanspruchnahme, erst am 2. Januar auszuzahlende Dividende auf wieder 6½ Prozent fest. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden günstig beurteilt.

Tonwerke A.-G. in Wittenberg.

Wie verlautet, ist das Unternehmen recht gut beschäftigt. Seit etwa drei Monaten arbeitet die neue Aufbereitungsanlage mit gutem Erfolg und wird voraussichtlich den ganzen Winter hindurch betrieben werden können. Für das Ende Oktober ablaufende Geschäftsjahr ist noch keine Dividende zu erwarten, weil besonders Mauersteine, das bisherige Haupterzeugnis, in der Preisgestaltung stark gebunden sind, doch dürfte das nächste Jahr bei bleibender Weiterentwicklung mit einem günstigeren Ergebnis abschließen.

75 % Umsatzsteigerung bei Heine-Wurst.

Nach dem in der ordentlichen Generalversammlung der Halberstädter Wurst- und Fleischkonservenwerke Heine & Co., A.-G., Halberstadt, vorgelegten Bericht konnte im Geschäftsjahr 1934 bei erhöhten Abschreibungen erstmals wieder ein, wenn auch geringer Reingewinn von 3064 RM. erzielt werden, durch den sich der Verlustvortrag aus dem Vorjahr auf 0,405 Mill. RM. ermäßigt (Aktienkapital 3 Mill. RM.). Es ist gelungen, eine Gesamterhöhung des Umsatzes um rund 50 Prozent zu erzielen. Das Geschäftsjahr 1935 nimmt eine durchaus zufriedenstellende Entwicklung. Die in den ersten Monaten gegen die gleiche Vorjahrszeit erzielte Umsatzsteigerung betrug rund 75 Prozent.

Ruhr-Benzin A.G. gegründet

Am 28. Oktober wird als neues Gemeinschaftsunternehmen des Ruhrbergbaues die Ruhr-Benzin A.-G. gegründet werden, in die die Anlagen zur Benzinherstellung aus Steinkohle nach dem Fischer-Verfahren eingebracht werden sollen, deren Bau von der Ruhr-Chemie A.-G. in Angriff genommen worden ist. Das Aktienkapital wird 4,5 Mill. RM. betragen. Die darüber hinaus erforderlichen Mittel werden auf dem Anleihewege beschafft. Bei den Aktionären des neuen Unternehmens handelt es sich um dieselben Ruhrzechen, die an der Ruhr-Chemie A.-G. beteiligt sind.

Ungarische Hydrobenzin A.-G. Unter Beteiligung des ungarischen Staatsärars und der Nitrochemia Industrieanlagen A.-G. wurde mit einem Kapital von 1 Mill. Pengö die Ungarische Hydrobenzin A.-G. gegründet, welche nach dem Vargaschen Verfahren aus ungarischer Braunkohle bzw. aus Braunkohlenteer im Hydrierverfahren Benzin herstellen wird.

Frachterleichterung für deutsches Erdöl.

Um den Bezug deutschen rohen Erdöls auf größere Entfernungen zu erleichtern, hat die Reichsbahn die Frachtsätze des Ausnahmetarifs 14b 1 auf Entfernungen über 200 Kilometer auf die Sätze der bestehenden Klasse f gesenkt, was eine Frachtermäßigung in diesen Verkehrsverbindungen von rund 10 Prozent bedeutet. Der niedrige Frachtsatz für 201 Kilometer ist auf die Entfernungen bis 178 Kilometer zurückübertragen worden.

Der Bauer kauft Landmaschinen.

Der Beschäftigungsgrad im Landmaschinenbau ist in der Zeit vom Januar bis zum 1. Juli, also im ersten Halbjahr 1935 von 66 v. H. auf 92 v. H. gestiegen. Im Durchschnitt betrug der Beschäftigungsgrad 77 v. H. gegenüber 62 v. H. in der gleichen Zeit des Vorjahres, so daß insgesamt eine Verbesserung des Beschäftigungsgrades gegenüber dem Jahre 1934 um 24 v. H. zu verzeichnen ist.

Abdullah & Co., G. m. b. H. in Liqu., Berlin. Die Abdullah Zigarettenfabrik G. m. b. H. in Hamburg ist nach Uebertragung ihres Vermögens auf die Firma H. F. & Ph. F. Reemtsma in Altona-Bahrenfeld gelöscht worden. Die Liquidation der Abdullah & Co., G. m. b. H., mit dem Sitz in Berlin, einer Gründung der englischen Zigaretten- und Tabakfabrik Abdullah & Co. wird hierdurch nicht berührt und nimmt ihren Fortgang.

Entwicklung der deutschen Beamtenbanken. Vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V. in Berlin wird mitgeteilt, daß die Zahl der deutschen Beamtenbanken am 30. Juni 1935 60 betrug. Es sind ihnen 170 000 Beamtenmitglieder angeschlossen. 66 000 Sparer, d. h. etwa zwei Fünftel aller Mitglieder, unterhalten Spargelder bei einer Beamtenbank. Die Spargelder belaufen sich auf rund 42 Millionen RM. dazu kommen etwa 30 Millionen RM. Scheck- und Kontokorrenteinlagen.

Leipziger Messebilanz

Deutscher Umsatz: 80 bis 85 Millionen.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat auch diesmal wieder auf der Leipziger Herbstmesse die deutschen Aussteller über den Verlauf der Messe befragt. Aus den eingegangenen Antworten sind Ergebnisse gewonnen worden, die gesamtwirtschaftlich und für den einzelnen Betriebsführer von Bedeutung sind. Für die Leipziger Herbstmesse 1935 wird der erzielte Umsatz der deutschen Ausstellerschaft auf etwa 80 bis 85 Mill. RM. geschätzt. Dies sind 10 bis 15 Mill. RM. mehr als zur Herbstmesse 1934. Die Auslandsaufträge lassen sich etwa auf 14 Mill. RM. schätzen.

Die Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte sind als Käufer zurückgetreten. Dies gilt vor allem für die Gruppen des Kultur- und Luxusbedarfes, dafür war der Großhandel wiederum stärker vertreten. Im allgemeinen reichten zur Erledigung der auf der Messe hereingenommenen Aufträge die vorhandenen Lagerbestände nicht aus, so daß dadurch zusätzliche Arbeit vermittelt werden konnte. In fast allen Gruppen der Messe wurden Qualitätswaren bevorzugt.

Eine begrenzte Notmaßnahme

Eine Bekanntmachung Gauleiter Bürckels.

Unter der Ueberschrift „Eine begrenzte Notmaßnahme. — Unsere Solidarität gehört dem Handarbeiter" veröffentlicht die „NSZ.-Rheinfront" folgende Bekanntmachung des Gauleiters Bürckel: „Vielfach wirkt sich der bestehende Mangel in Schweinefleisch und Butter gerade bei jenem Teil der Bevölkerung aus, der schwere Handarbeiten verrichten muß. Als Nationalsozialisten bekennen wir uns durch die Einführung besonderer Maßnahmen, insbesondere zur Handarbeiterschaft. Diese Maßnahmen bedeuten für den Einzelnen ein sehr geringes Opfer gegenüber dem Gemeinschaftssinn, den gerade die deutsche Arbeiterschaft im neuen Reich bekundet. Es wird daher angeordnet:

1. Alle Parteigenossen mit ihren Familien, die dem Beamtenstand angehören, führen ab heute den Mittwoch und Freitag als fleischlose Tage ein. An alle nicht der Partei angehörenden höheren, mittleren und unteren Beamten, sowie an alle, die im Hinblick auf ihre tägliche Arbeit auf den Genuß von Fleisch verzichten können, ergeht der Appell, sich als Nationalsozialisten und Volksgenossen diesem Vorgehen anzuschließen. 2. Auf den Genuß von Butter findet die gleiche Anordnung für den gleichen Kreis und für die gleiche Zeit Anwendung. Desgleichen gilt der gleiche Appell für alle Partei- und Volksgenossen. 3. Die Parteiführer: Gauleiter, Kreisleiter, Gauamtsleiter, Ortsgruppenleiter, Brigadeführer, Standartenführer und Sturmbannführer der SA. und SS., für die Führer der HJ., der Frauenschaft, des BdM., sowie für alle besoldeten Angestellten aller Gliederungen wird diese Anordnung auch auf den Montag ausgedehnt.

Diese getroffene Maßnahme wird durch Erlaß des Gauleiters zur gegebenen Zeit wieder aufgehoben. Es wird erwartet, daß dies in kürzester Frist wieder geschehen kann."

3,95 kg Fleisch pro Kopf im Sept.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts belief sich der Fleischanfall im September 1935 im Deutschen Reich auf insgesamt 2,56 Mill. Doppelzentner = 3,85 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. Unter Hinzurechnung der an Dosenfleisch („Fleisch im eigenen Saft") ausgegebenen Mengen an Rind- und Schweinefleisch betrug die für den Verbrauch zur Verfügung stehende Menge 3,95 Kilogramm je Kopf. Im Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Vorjahres (September 1934), in dem nach Abzug der zur Herstellung von Dosenfleisch und von Neutralschmalz zur Margarinebeimischung verwendeten Mengen an Rind- und Schweinefleisch je Kopf 4,03 Kilogramm Fleisch verfügbar waren, ergibt sich für September 1935 demnach ein um 2 Prozent geringerer Fleischverbrauch je Kopf der Gesamtbevölkerung.

*

Größere lettische Schweinelieferungen. Die A. G. „Baconexport" hat die Lieferung von 10 000 lebenden Schweine nach Deutschland übernommen. Die ersten 1500 Schweine sind über Libau verschifft worden. Bis zum 15. November soll die Gesamtmenge auf den Weg gebracht werden.

Frühverkehr von heute

Vorbörslich blieb es still. In Bankkreisen rechnet man mit unveränderten Kursen. Am Valutenmarkt errechneten sich die angelsächsischen Valuten auf Sonnabendbasis, der Dollar mit 2,488, das Pfund mit 12,33.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 26. Okt.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1P.-Pes.)	0,676	0,680	Japan (1 Yen)	0,714	0,716
Belgien (100Belga	41,84	41,92	Jugoslaw. (100D.)	5,664	5,676
Brasilien (1Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100Kr	61,31	61,48
Bulgarien (100L.)	3,047	3,053	Österreich 100Sch	48,95	49,00
Dänemark (100Kr	54,52	54,62	Portugal (100Esc.	11,08	11,10
Danzig (100Guld.	46,83	46,93	Schweden (100 Kr	62,95	63,07
England (1 Pfund)	12,21	12,24	Schweiz (100Frk.)	80,73	80,89
Finnland (100f.M.	5,385	5,395	Spanien (100Pes.)	33,95	34,01
Frankreich (100Fr	16,38	16,42	Tschechosl. (100K	10,275	10,295
Holland (100G.e)	168,71	169,05	Ungarn 100Pengö	—,—	—,—
Italien100 (Lldir	20,24	20,28	Ver.Staat. (1 Doll.	2,486	2,490

Magdeburg, 26. Okt. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,—. Okt. 31.40—31.51,

Berlin, 28. Okt. Elektrolyt 51.00.

Magdeburg, 26. Okt. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	.—	.—	Februar	4 15	4 10
Oktober	3,80	3,70	März	4,20	4,10
Dezember . . .	4,00	3,90	Mai	4,30	4,20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0013
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Hier spricht deutsche Jugend

Jahrgang 1935 / Nummer
Oktober

Der Fahnenträger.
Scherl-Bild

Wir wollen nicht Soldaten spielen, sondern Soldaten sein in innerer und äußerer Haltung.

Soldat sein

Groß war die Armee Wallensteins. Und wie an einem Gott hingen die Soldaten an ihrem Führer. Die Armee war die Macht im Lande. Sie fraß das Land auf. Sie plünderte, mordete und schlug Schlachten. Das Land war ein Lager und das Leben paßte sich ihm an. Dazwischen wurde gekämpft und gesto[illegible]n. Das Land ging an der Armee zugrunde. Die Armee ging an sich selbst zugrunde.

Soldat sein heißt Vorbild sein. Soldatsein ist die edelste Lebensform. Der wahre Urzustand auf Erden ist der Frieden. Quillt das Leben irgendwo über, der Soldat dämmt die Ausbrüche. Er dämmt mit der Waffe, mit seinem Tod.

Der Soldat ist der wahrhaftigste, klarste, stärkste Charakter. Von ihm aus geht die Ordnung. Seine größte Liebe ist das Vaterland. Der Soldat steht jenseits des Schwankenden, Wechselnden. Er ist die harte Richtschnur. Er ist die Autorität. Der Soldat ist der Staat.

Sein Leben ist Dienst. Sein Wachsein Arbeit. Sein Gefühl ist Trommel und Fanfare. Und das Lied in der Kolonne oder am Wachfeuer der Nacht. Sein Wort ist unverrückbar wie Felsen. Niemand kann in seinen Sätzen deuten.

Junge!

Soldaten starben im großen Krieg. Zu Hunderten, Tausenden, Millionen.

Das deutsche Volksheer!

Soldaten marschieren! Hunderttausende! An den Grenzen des Reiches.

Reichsheer!

totila.

Ein Soldat schreibt:

Das deutsche Heer ist gar nicht auf der flackernden Flamme des Elan, des Mutes erzogen, sondern auf die Unerbittlichkeit des Wortes Pflicht! Pflichterfüllung bis ins Kleinste, bis zur sauberen Kinnkette, bis zur richtig gebundenen Halsbinde. Pflichterfüllung bis zum letzten Hosenknopf. Das ist eine ungeheuerliche Idee in ihrer Unerbittlichkeit, in ihrem In-sich-selber-stehen.

Und was hat sie mit dem stürmenden Mut zu tun, mit der Begeisterung?

Nichts, gar nichts! Solang ich Soldat bin, hat mir noch keiner gesagt, ich solle mutig sein, ich solle begeistert sein, das ist alles reine Privatsache. Kein Mensch will hier mein schlagendes Herz! Aber eines hat man uns eingehämmert: Der Auftrag ist zu erfüllen! Der Mut kann zusammenbrechen in der Hölle, die um das Granatloch tanzt, aber ehern unerreichbar bleibt die Pflicht, die tut, was man soll!

Ich ahne was die Idee des deutschen Heeres von mir fordert: nichts, gar nichts als die Pflicht! Diese Pflichterfüllung, die mit dem Krückstock eingetrieben werden muß. Diese Pflichterfüllung des „du sollst." Und vor ihr gibt es keine Kleinigkeiten.

Worte über die Freiheit

Wenn der Zweck des Krieges nicht erreicht wird, das Blut vieler tausend Menschen nutzlos geflossen, die Städte verwüstet und das Land verheert worden, wenn alles untergingen und kein Mensch, Weiber und Kinder mit eingerechnet, am Leben bliebe, würdest du den Kampf auch noch billigen?

„Allerdings, mein Vater".

„Warum?"

„Weil es Gott lieb ist, wenn Menschen ihrer Freiheit wegen sterben".

„Was aber ist ihm ein Greuel?"

„Wenn Sklaven leben".

Heinrich v. Kleist.

*

„Freiheit soll dein Denken sein im Wachen und dein Träumen im Schlaf. Freiheit sollst du ersehnen, Freiheit sollst du errechnen, Freiheit sollst du wollen, Freiheit soll jeder Puls in deinen Adern klopfen. Freiheit! herrschen dir deine stolzen Väter aus allen Jahrhunderten zu. Freiheit! bitten dich mit angstvollen Augen die Neugeborenen der werdenden Zeitalter. Hast du Eisen in deiner Seele, das Wort Freiheit wird es dir zu Waffen hämmern! Bist du aber ausgebrannte Schlacke, die nicht mehr zu glühen vermag in der Flamme des Wortes Freiheit, so bist du verworfen in die Hölle unmännlichen Todes.

Stapel.

Freikorpssoldaten

Sie fuhren heimlich zum Osten,
Sie trugen nur Lumpen und G'wehr,
Sie konnten als Bürger nicht rosten,
Als Landsknechte zogen sie einher.
Vom Staate verkannt,
Aus der bürgerlichen Welt verbannt
Vom Pöbel beschmutzt und bespien.
Und doch,
Weil sie Männer und Helden waren,
Durften ihre pulverschwarzen,
Vom Kugelregen zerfetzten Fahnen
Für Deutschland zum opfernden Siege ziehn.

Knorke Bücher

„Zeltbücherei".

Unter diesem Titel gibt der Voggenreiter-Verlag jetzt eine Anzahl von Bändchen heraus, die für billiges Geld Material zum Vorlesen am Heimabend oder im Zelt auf Fahrt bieten sollen. Es muß vorweggenommen werden, daß die ersten sechs Bändchen, die als Beginn zu werten sind, bei weitem in Aufmachung und Inhalt durch die folgenden sechs Bücher übertroffen werden. Die „Zeltbücherei" bietet zweifellos einen ausgezeichneten Grundstock beim Aufbau einer Jungenbücherei, zumal der Preis sich unserm kargen Beutel anpaßt.

*

Schmidt: „Weiße Rune im schwarzen Feld."

Eine schlichte Erzählung aus dem Kampf einer Jungvolkgruppe, die jeder unserer Jungen wegen ihrer Frische gern lesen wird. Man hat den Eindruck „so ist es" oder „so könnte es gewesen sein". Diese Wahrhaftigkeit ohne jeden Tamtam macht uns die Erzählung wert.

*

Jürgen Riel: „Die tolle Fahrt der Artemis."

Jürgen Riel ist uns kein Unbekannter. Wir lieben seine Art zu erzählen: seine Phantasie und seine eigenartige Sprache. Auch mit dieser Abenteuergeschichte weiß er uns wieder völlig in seinen Bann zu ziehen. Piraten, Matrosen, Schiffsjungen, sie alle formen zusammen mit jenem unheimlichen Fremden, dem bösen Geist der Artemis die Handlung der Erzählung. Eine ausgezeichnete Tagesfeuergeschichte. Ich rechne diesen Band zu den Besten der ganzen Zeitbücherei.

Ein Tuch schleift auf der Straße

Erlebnis aus dem Jahre 1926 – Wolf rettet die Fahne

Noch sehe ich ihn vor mir, den Jungen. Feingliedrig mit schmalem, etwas blassem Gesicht. In der Gruppe sprach er nicht viel, aber immer war solch eigenartiger Glanz in seinen Augen. Takt mich erzählen von ihm, der das Zeichen unsrer Gemeinschaft trug:

1926. Wir kamen von einem großen Musikfest der Reichswehr. Noch klang in unsern Ohren der schwere Schlag des friderizianischen Parademarsches, das Dröhnen und Schmettern der Schlachtenmusik. Und die vielen Hunderte von Menschen mochten wohl das gleiche fühlen, klang doch ein gleicher Rhythmus in dem Schritt der Massen. — Da, horch! — Aus der Ferne Johlen und Schreien — kommt näher. — Rote Fahnen, in Lastautos gröhlende Menschen — Trauer und Ekel steigen in mir auf. Doch da sehe ich etwas, ich recke mich weit vor — beiße die Lippen aufeinander. Hinten am Auto — schleift ein Tuch auf der Straße — die Fahne des großen Krieges — die Skagerrakflagge im Dreck? — Im Dreck! Hinterher Rot-Front-Radfahrer.

Die Menge gafft! — Was nun kommt, wickelt sich in rasender Eile ab. — Ein dunkler Körper saust an mir vorbei. Der Radfahrer, der den Weg zur Fahne sperrt, fliegt im hohen Bogen vom Rad — — — ein Riß, dann sehe ich nur noch, wie die Knüppel der Bande über dem Jungen zusammenschlagen.

Polizei säubert die Straße. Mir brummt der Kopf von einem Knüppelschlag, da reiße ich jäh die Augen auf. Blicke starr die Straße hinab: Wolf kommt auf mich zu, blutend, hinkend, zerschlagen. In der Hand hält er die Fahne.

Ich gebe ihm schweigend die Hand. Kleiner Soldat!

Er hätte es nicht tun sollen; denn wie ein Blitzstrahl fällt alles ab, was an Fragen und Zweifeln in dem Preußen ist, und eisigklar erheben sich Stolz und Pflicht. Führer und Folger schmelzen zusammen zu einem Willen, und aus ihm tönt des Hauptmanns Stimme hell und klar: „Wo wir sind, ist Preußen!"

So fallen sie, Mann für Mann, einfache märkische Bauern und adlige Jungen; und noch im Tode war der Geist Friedrichs in ihnen lebendig geworden. —

So legte sich einer nach dem andern schwerfällig zur Ruhe, nachdem er die letzte Patrone verschossen. Dann fiel der Hauptmann. Die tödliche Kugel durchschlug das Fahnentuch, das er über dem Herzen geborgen hatte, um es nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen. Rot färbte es sich und wisch alle Unehre hinweg mit dem Blute deß, der inmitten von Not und Schwäche das stolze Wort gesprochen: Wo wir sind, ist Preußen!

„Wo wir sind, ist Preußen"

Nach der Schlacht bei Jena und Auerstädt.

Am 16. Oktober 1806 verlor die preußische Armee bei Jena und Auerstädt Ehre und Freiheit! Ohnmächtig und verantwortungslos nahmen das viele Menschen hin. Einer nicht! —

Inmitten eines mutlosen, verzweifelten Rückzuges, umgeben von Not, Verrat und Schwäche, hat der lange Hauptmann von der Garde die entehrte Fahne dem übermächtigen Feind entgegengerissen und mit sich die Trümmer seiner Kompagnie. Sie fragen nicht, ob ihr Kampf noch einen Sinn hat, sie wissen nur eins: Lieber tot als ehrlos! Sowendet die kleine Schar Kugel um Kugel gegen den verhaßten Feind. Und jeder Schuß sitzt.

Der Franzose, der seine Leute nicht nutzlos opfern will, fordert zur Uebergabe auf. Einen langen Kampf kämpft der Hauptmann, er sieht die aussichtslose Lage und denkt an den sinnlosen Tod seiner Getreuen — da erfaßt ihn ein Grauen. —

Der Franzose kann nur mühsam seinen Triumph verbergen und meint, vielleicht um dem schwerfälligen Preußen den Entschluß leichter zu machen, vielleicht um ihn zu höhnen: „Es ist ja doch alles umsonst, der König ist geflohen, Preußen ist tot!"

Der Kampf in Ketten

Keiner allein tot oder lebendig.

Merkwürdig und bewundernswert zugleich war das, was die römischen Centurionen beim Bericht über den Ausgang der Schlacht bei Vertellä in Rom zu erzählen wußten:

Die Entschlossenheit und Angriffslust der Germanen hatte sich ins Grenzenlose gesteigert, als ihre Sendlinge mit schweigendem Vereinen aus dem Lager des Marius zurückkehrten. Dann zellten die Stierhörner. Die Kohorten hatten längst ihre Schlachtreihen verwirren müssen; nur die besseren Waffen ermöglichten den Römern das Vordringen. Dann aber stockte an einigen Stellen der Ansturm auffällig. Weshalb zerrissen die Linien der Legionäre? Suchte man gefährdete Adler zu decken?

Wie ein Lauffeuer sprach sich das germanische Wunder rund: die Krieger einiger Teutonen- und Cimbernsippen kämpften vor ihren Wagenburgen — in Ketten. Eiserne Ringe um die Leiber und kurze Ketten daran von Mann zu Mann: so konnte ihre Reihe nicht durchbrochen werden und sie blieben beieinander bis zum Tod. Keiner ihrer Brüder geriet allein tot oder lebendig in die Hände der Südländer.

—ted—

Sonne — Hitze — Durst

Heiß brennt die Sonne, glühend lastet die Hitze auf uns und macht uns durstig. Schweigend fahren wir weiter, brennend frißt sich der Durst in uns hinein. Magnetisch wirkt die Anziehungskraft eines Brunnens – irgendwo auf uns. Wie weit noch? „Was? — — So!" Sehnsüchtig blinzeln wir die Straße hin, bis zum flimmernden Horizont. Vergeblich. Kein Haus, keine Hoffnung. Müde geht es weiter. Wald steigt vor uns auf. Kiefernwald, durstig wie wir. Wasser. Durst. Rechts links, so hämmert es ununterbrochen. Wasser — — — Durst — — — wie lange noch?

Hill.

2 Jungen steh'n vor dem Hauptmann

Geschichte aus den Ruhrkämpfen 1919, erlebt von Karl und Ernst

Am Hexentisch in der Donnerkuhle ist am Morgen des 23. Januar 1919 alles in Aufregung. Hauptmann Wegstetten läßt die Reste seiner Kompagnie, die vom 19. bis 21. den Spartakisten an der Ruhr gegenübergestanden haben, antreten. Es ist nur noch ein kleiner Teil von den 120 Mann, die er aus dem Osten mit herübergebracht hat. Furchtbares haben die Männer erlebt, die Augen unter dem grauen Stahlhelm stehen tief in den Höhlen, die Gesichter sind grau und die Mienen entspannt.

Gerade will der Hauptmann zu reden anfangen, als die Wache am Eingang der Schlucht winkt. Es kommen Leute, zwei Soldaten, geführt von zwei 10- bis 12jährigen. Buben. Die Männer melden sich zurück! Mit noch 11 Kameraden waren sie bei Wetter den Roten in die Hände gefallen, nach Hagen transportiert und dort eingesperrt worden, sie waren jedoch nachts ausgebrochen, um Hilfe für die gefährdeten Kameraden zu suchen. In der Nacht in einem Steinbruch versteckt, hatten sie am Morgen die beiden Jungen getroffen, die zufällig wußten, daß Feldgraue in der Donnerkuhle lagerten und die beiden Soldaten auf deren Bitten zu ihnen führten.

Der Hauptmann wendete sein freundliches Gesicht den beiden purpurrot gewordenen Jungen zu, gibt ihnen die Hand und dankt ihnen mit knappen Worten. Vielleicht ist es noch möglich, die elf gefangenen Soldaten aus den Händen der Roten zu befreien und Karl und Ernst sollen dabei helfen. Stolz schauen sie sich um, als der hagere Hauptmann ihnen auf die Schultern klopft. Dann kommen die Soldaten her und stopfen den beiden Buben die Taschen voll. Schokolade, Bonbons, Büchsenfleisch, Kommißbrot, alles verschwindet in den unergründlichen Taschen von Karl und Ernst.

Abends 11 Uhr. Zwölf Mann unter eigener Führung des Hauptmanns sowie Karl und Ernst, die beiden Jungen, ziehen über die Berge nach Westen. In einem kleinen Steinbruch bleiben die Feldgrauen zurück, Karl und Ernst sollen auskundschaften, ob die Roten noch da sind und was mit den gefangenen Soldaten ist.

Schon nach kurzer Zeit sind beide zurück. „Herr Hauptmann", Karl versucht schneidig zu sprechen, „die Roten sind meist alle besoffen oder schlafen." Da strafft sich dessen Miene: „Los, Kerle, die Kameraden werden heute befreit oder nie!" Die beiden Buben müssen unter Obhut von zwei Soldaten zurückbleiben, während der Hauptmann bereits mit seinen Leuten an den Häusern der Delsterner Straße entlangschleicht.

Sie haben Glück. Ungestört langen sie an der Volme an, wo die Baracke der Gefangenen steht. Der Posten wird überrumpelt. Die Tür mit einem Seitengewehr aufgesprengt. Die Gefangenen sind durch die Geräusche wachgeworden und drücken freudestrahlend ihgen Befreiern die Hände. Schnell wird jedem eine Handgranate zugeteilt, dann geht es zurück in den schützenden Wald.

Noch einmal durften die beiden Jungen Dankesworte hören, strammstehen und dem Hauptmann die Hand geben, dann brachten zwei Feldgraue sie in die Nähe der elterlichen Wohnung. Daheim hatte man sich bereits Gedanken gemacht über das Ausbleiben der Jungen. Als die beiden aber gar die Gründe ihres Fortbleibens voll Stolz erzählten, war man empört und es gab in den nächsten Tagen noch viel Schelte und Schläge. Die Buben aber fühlten, daß sie recht gehandelt hatten und erzählten ihren Altersgenossen von dem hageren Hauptmann und seinen Kerlen.

-hako.

Schriftleitung: Lieselotte Eckertz, Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0014

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Gesunde Wohnungen, gesundes Volk

Richtefest in der Horst-Wessel-Siedlung.

a. **Schkeuditz.** Nachdem am Freitag das letzte der schmucken Doppelhäuser des zweiten Bauabschnittes der Horst-Wessel-Siedlung gerichtet worden ist, begingen die Siedler mit den geladenen Gästen das Richtefest. Der Siedler Galle trug den Richtspruch vor und mit hellem Klang zersprang das Weinglas an der Mauer des Häuschens. Der Richtschmaus vereinigte die Siedler, die Bauleitung, Lieferanten und Handwerker zusammen im „Landhaus". An der Feier nahmen u. a. auch Kreisleiter Ollesch, der Kreissiedlungsreferent Stadtbaurat Aethe aus Merseburg und als Vertreter der Stadtverwaltung Stadtrat Mirisch und Pg. Fredrich, Ortsgruppenleiter Ratsherr Gabe und der Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude" teil. Dr. Meyer-Johann führte aus, daß das Richtfest eines Einzelhauses schon ein wichtiger Abschnitt sei, wieviel mehr aber erst bei einem Siedlungsbau von fünfzig Häusern, der in Selbsthilfe und Kameradschaftshilfe errichtet wird. Weihnachten sollen die ersten Häuser bezogen werden. Als Entschädigung solle den Siedlern eine Zeitlang Mietsfreiheit gewährt werden. Später werde es die Aufgabe der Siedler sein, ihren Garten zu bewirtschaften und auch Vieh zu halten. Kreisleiter Ollesch betonte, daß mit dem Siedlungsbau nicht nur die Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit gesteuert, sondern auch die Volksgemeinschaft gefördert werde. Die Grüße der einzelnen Stellen wurden überbracht. Dank gebührt der Rentenguts gesellschaft, die in den letzten zwei Jahren durch verschiedene Projekte mitgeholfen hat, die Wohnungsnot zu mildern und vor allem auch die noch vorhandenen Elendswohnungen zu räumen, um so dem Leitsatz des Führers gerecht zu werden: Gesunde Wohnungen, dadurch gesunde Kinder und ein gesundes Volk!

50jähriges Berufsjubiläum

a. **Menschau.** Auf eine 50jährige treue Dienstzeit konnte der Tischler- und Glasermeister Hugo Schrepper von hier zurückblicken. Im Jahre 1885 erlernte er das Handwerk, um nach fünf Jahren als Meister in das damalige Zimmerei- und Baugeschäft von Poser in Merseburg einzutreten, wo er 22 Jahre wirkte. Zur Zeit ist er bei der Bau- und Möbeltischlerei Karl Heidrich u. Söhne (Inh. Curt Grimm), Merseburg, bereits seit 23 Jahren beschäftigt. Meister Schrepper ist stets vorbildlich und treu seinem Beruf nachgegangen. Gleichzeitig konnte er auch seinen 65. Geburtstag begehen. Zu seinem Ehrentage wurden ihm von Betriebsführer und Gefolgschaft viele Glückwünsche zuteil.

Diebesbande in der Aue

a. **Kriegsdorf.** In der Nacht zum Freitag drangen Diebe in das hiesige Rittergut ein, wo sie 800 Mark Bargeld entwendeten. Die Diebesbande scheint es jetzt hauptsächlich auf größere Gitter abgesehen zu haben. Bisher konnten die Diebe noch nicht festgenommen werden.

Weinabend der DAF.-Ortsgruppe.

a. **Wallendorf.** Die hiesige Ortsgruppe der DAF. veranstaltete am Sonntag einen deutschen Weinabend, der trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht war. Bürgermeister Senf hieß alle herzlich willkommen und die Kapelle trug zu der frohen Stimmung bei. Der BdM. und die NS.-Frauenschaft bot einige Gesangsvorträge. Eine Sammlung für das Winterhilfswerk ergab zehn Mark.

Freibad in jetziger Jahreszeit.

a. **Zöschen.** Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit kann man hier noch des öfteren zwei junge Mädchen ein kühles Bad im Dorfteich nehmen sehen. Hoffentlich kommen die beiden Wassernixen ohne einen Schnupfen davon.

Rententermine.

a. **Schkeuditz.** Die Auszahlung der Militärversorgungsgebührnisse für den Monat November erfolgt am morgigen Dienstag. Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am Freitag, dem 1. November.

Die Tage der Kirmes.

a. **Zöschen.** Die diesjährige Kirmes (Kirchweihfest) findet in unserem Orte am Sonnabend, dem 16., und Sonntag, dem 17. November statt. Von allen Seiten haben sich schon Verwandte und gute Freunde zu Besuch angesagt, so daß die Festtage neben ihrer gerade heute wichtigen kirchlichen Bedeutung auch Tage der Treue und der Freude, Tage zur Vertiefung des Familiensinnes und der Volksverbundenheit zu werden versprechen.

Lauchstädt und Umgebung

Puppenspiel und Kerzenflamme.

f. **Knapendorf.** Die Bahnagentin B. war mit einer brennenden Kerze im Keller gewesen und hatte sie dann im Zimmer abgestellt, ohne sie auszublasen. Ihr dreijähriges Töchterchen wollte ihrer Puppe die Kerze zeigen und verbrannte sich an den Händen, da die Puppe in Brand geraten war. Die Mutter wurde durch die Schreie ihres Kindes beim Fahrkartenverkauf erst aufmerksam.

Rund um das Solbad

Arbeitsschulung der DAF

Kreisleiter Ollesch in Bad Dürrenberg zur Eröffnung der neuen Geschäftsstelle

d. **Bad Dürrenberg.** Zu einer schlichten, doch würdigen Feier hatte am Sonnabend die Ortsverwaltung Bad Dürrenberg der DAF. eingeladen. Zusammen mit der Eröffnung der neuen Geschäftsstelle sollte ein Einblick gegeben werden in den Arbeitsplan der Arbeitsfront für das kommende Winterhalbjahr. Im großen Vortragssaal hatten sich viele Gäste eingefunden, darunter Kreisleiter Ollesch, Kreishauptwalter Purgold, Kreiswalter Ungerer, Dr. Meinecke, Leuna, und Dipl.-Ing. Röhrig, Dürrenberg.

Ortsgruppenwalter Lenz begrüßte die Versammlung. Es sei eine Ehre für die Ortsgruppe, daß der Kreisleiter in ihrer Mitte weile. Wie wertvoll die Berufserziehung der DAF. sei, zeige die starke Anteilnahme des Staates, der Partei, der Wirtschaft und Presse an ihren Veranstaltungen.

Nachdem alle dem verstorbenen Statthalter Loeper eine Minute stillen Gedenkens geweiht hatten, nahm der stellvertretende Ortsbernkswalter Koch das Wort: Bei der Eröffnung des Hauses sei kein Wert auf äußerliches Gepränge gelegt, denn nur die darin geleistete Arbeit stehe den Wert der Berufsschulung dar. Die Zeiten der Zusammenballung von Menschen ohne innere Verbundenheit zum Staat seien vorbei. Der Deutsche wisse wieder, daß vor uns Menschen lebten, deren Erbe er erhalten und vervollkommnet seinen Kindern überliefern müsse. Darum trete neben die weltanschauliche Schulung des Nationalsozialismus die Berufsschulung. Wie wir den von den Ahnen überkommenen Erbstrom rein halten sollen, damit er lauter und klar in die Zukunft fließen kann, so können wir nur innere Befriedigung von einem Beruf haben, wenn wir ihn in ehrlicher Weise, beseelt von dem Gedanken der Volksgemeinschaft, Hand in Hand mit unseren Volksgenossen, ausüben. Deshalb käme es weniger auf technische Leistungen an, als vielmehr auf die Formung des Charakters. Dadurch erst würden die Kameraden zu Höchstleistungen befähigt. Die Berufsschulung wird alle Arten von Berufsgruppen, die zu diesem Zweck in einer besonderen Kartei gesammelt sind, umfassen. So wird der Bauschüler Unterricht in Mathematik und Chemie, Werklehre und Bautechnik erhalten. Daneben treten praktische Uebungen, die auf den Reichsberufswettkampf vorbereiten sollen. Ebenso werden die Kaufleute neben Buchführung und Schreibmaschinenunterricht reiches Filmmaterial zu sehen bekommen. Der Mitarbeiterstab habe die Ueberzeugung, seine Aufgabe mit Leben und Geist erfüllen zu können und so auch auf kleinen Posten das Werk des Führers zu unterstützen.

Nach einigen kurzen Worten des Kreiswalters Ungerer, Merseburg, der darauf hinwies, daß sich jede Leistung nur in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft erfüllen könne, richtete Kreisleiter Ollesch, die Mahnung an die Ortsberufsverwaltung der DAF. in Dürrenberg, sich stets an die 25 Punkte des Parteiprogramms zu halten. Sie seien dann immer auf dem rechten Weg, der vom Führer vorgezeichnet sei. Wenn sie ihre Kraft von der Partei nähmen, dann sei der Sinn der Deutschen Arbeitsfront erfüllt. — Mit dem Gesang der Nationalliedes fand die Feier ihren Abschluß.

Das Lützener Land

60 Jahre im Dienst der Nächstenliebe

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz wurde 1875 gegründet

ü. **Lützen.** Einige Jahre nach dem Siebziger Krieg, der die Notwendigkeit des Roten Kreuzes so recht erwiesen hat, wurde auch in Lützen eine Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz im Jahre 1875 gegründet. Schon vorher bestand, auch während der Zeit des deutsch-französischen Krieges und danach ein Frauenverein, der regelmäßige Nähstunden abhielt. Die neue Rote-Kreuz-Ortsgruppe richtete bald nach ihrer Gründung auch eine Kinderschule ein, deren Gebäude im Garten des „Schützenhauses" noch heute vorhanden sind. Ueberall, wo es zu helfen galt und Pflege notwendig war, haben sich die Mitglieder des Vereins dienstbereit und selbstlos zur Verfügung gestellt. Besonders dem Gustav-Adolf-Haus wurde die ständige Unterstützung zuteil. Bei dessen Einrichtung half der Verein, wo er helfen konnte. Späterhin war es auch möglich, daß eine eigene Gemeindeschwester nach Lützen berufen werden konnte. Während des Weltkrieges haben die Lützener Mitglieder auch den Verwundeten ihre Hilfe nicht versagt, und groß war die Opferbereitschaft zur Unterstützung der Lazarette und Krankenhäuser. In den Nachkriegsjahren haben die Frauen treu zusammengehalten, nur der inzwischen gegründete Männerverein wurde nach 1918 aufgelöst. So hat auch die Lützener Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in aller Stille viel Segensreiches gewirkt. Mit der Anerkennung der Organisation durch den Führer ist das Rote Kreuz und mit ihr die Ortsgruppe am Wiederaufbau des Vaterlandes hilfreich beteiligt.

Aus Anlaß dieses Jubiläums vereinten sich die Mitglieder und Gäste zu einer schlichten, jedoch würdig ausgestalteten Feier. Als Vertreter der NSDAP. sprach, nach einem einleitenden gemeinsamen Loblied, Pg. Gospodarek. Er wies darauf hin, daß all unser Denken und Handeln, wo wir auch stehen, von dem Grundsatz des Nationalsozialismus getragen sein muß. Dem Führer galt auch Gruß und Dank der Feiernden dafür, daß er das deutsche Volk vom Abgrund zurückgerissen hat, so daß dieses Fest im wiedererstandenen starken Reich gefeiert werden könne. Nach einem Gedenken für den verstorbenen Reichsstatthalter Loeper hielt dann Kantor i. R. Weber einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Ortsgruppe. Die Grüße und Wünsche der Stadt überbrachte Bürgermeister Kühner. Auch die Provinzialvorsitzende, Frau von Ulrich, Magdeburg, sowie der Kreisverein, hatten ihre Glückwünsche übermittelt, und viele Telegramme des Provinzialverbandes, des Reichsfrauenbundes und der Schwestern des Gustav-Adolf-Hauses konnten verlesen werden. Mehreren langjährigen treuen Mitgliedern konnten an diesem Abend Ehrenurkunden überreicht werden.

Mit besonderer Freude wurde die Anwesenheit des jetzt in Wernigerode wohnenden Pastor Schnabel begrüßt, der länger als zehn Jahre in Lützen tätig war. Seine Ansprache, in der er das Erleben inmitten der Mitglieder des Vereins von Lützen schilderte, klang aus in dem Wunsch „Mit Gott in die Zukunft im Reiche Adolf Hitlers". An der Ausgestaltung der Feier beteiligten sich auch der Sängerchor und Mitglieder der Kapelle Kraus unter der bewährten Leitung von Kantor Leidenroth. Auch Mitglieder des BDM. wirkten mit; sie mußten ihre Tanzdarbietungen sogar wiederholen. Die Schlußansprache hielt Kantor i. R. Weber, in der er die Treue des Mitgliedes Frau Höfer vorbildlich erwähnte, denn sie gehört seit der Gründung des Vereins der Ortsgruppe an. Der gemeinsame Gesang des Bundesliedes beschloß die erhebend verlaufene Feier.

Arbeit für 900 Volksgenossen.

ü. **Großlehna.** Der hiesige Abschnitt der Reichsautobahn ist jetzt so weit fertiggestellt, daß die aufgeschüttete Fahrbahn befestigt werden kann. Am Bahnhof wird nun ein Nebengleis gelegt, so daß Steine, Maschinen und anderes Material direkt bis an die Reichsautobahn gebracht werden können, um von da aus über eine Strecke von über 30 Kilometer weiter befördert zu werden. Bei den Arbeiten kommen 800 bis 900 Volksgenossen wieder in Lohn.

Der Auftrieb war zufriedenstellend.

ü. **Lützen.** Der Viehmarkt am Sonnabend war infolge des schlechten Wetters nur schwach besucht. Der Auftrieb an Schweinen war zufriedenstellend. Bei ruhigem Geschäftsgang wurden für das Paar Ferkel 35 bis 50 Mark verlangt.

Aus dem Geiseltal

Von Arbeit, Heimat und Treue.

g. **Großkayna.** Der Volksabend in voriger Woche war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht. Superintendent Müller sprach das Grußwort. Der Dichter trug Gedichte von Arbeit, Heimat, Treue und Deutschland vor und erzählte aus seinem Leben. Der Dank der tiefbewegten Hörer klang darin aus, daß drei seiner Gedichte gesungen wurden.

Anstatt drei Minuten drei Stunden.

g. **Großkayna.** Ein Weißenfelser Personenauto wollte den Weg abkürzen und befuhr den Kommunikationsweg nach Reichardtswerben, der durch die anhaltenden Regenfälle vollkommen aufgeweicht war. Der Wagen blieb stecken und konnte erst durch ein Pferdegespann wieder herausgezogen werden. So entstand für den Fahrer eine Verspätung von drei Stunden, während er zu dem Umweg nur einige Minuten gebraucht hätte.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Vom Wasserleitungsbau

m. **Blößen.** Am Sonnabend haben die Arbeiten zur Verlegung der Rohre, die von Frankleben aus vorgenommen wurden, den Ort erreicht. Auf dem Sommerweg der Straße hat man die Gräben gezogen, in denen in etwa 1,25 Meter Tiefe bald die Rohre ruhen werden. Das Wasser erhält dann der Ort vom Wasserwerk Schortau. Von der Ringleitung, die durch Frankleben geht, zweigt etwa von der Mühle Frankleben die Zuleitung nach Blößen ab. Auf der 2200 Meter langen Strecke werden etwa 560 Stück vier Meter lange Rohre, die eine lichte Weite von 125 Millimeter haben, benötigt. Im Ortsnetz sind neue Hydranten vorgesehen, so daß bei etwaigen Bränden alle Gehöfte durch verhältnismäßig kurze Zuleitung geschützt werden können. Bei einigermaßen günstigem Wetter ist zu hoffen, daß die langersehnten Anschlüsse an das Wasserleitungsnetz noch vor Eintritt des Frostes erfolgen können.

---

100 Prozent Bürgersteuer.

m. **Blößen.** Als Bürgersteuer für das neue Rechnungsjahr sind 100 Prozent Zuschläge vorgesehen. Der Gemeinderat gab diesem Vorschlag seine Zustimmung.

Abend der Dorfgemeinschaft

m. **Geusa.** Ihren ersten Dorfabend, der unter Leitung von Lehrer Wittich stand, beging die Gemeinde am letzten Sonnabend im Gasthof Köhler. An langen, weißgedeckten und mit den letzten Blumen des Jahres geschmückten Tafeln hatten sich die Einwohner recht zahlreich eingefunden. Nach einer kurzen Ansprache des Leiters folgte eine bunte Festfolge, bestehend aus Musikvorträgen einer Hauskapelle, aus Sprechchören, Gedichtvorträgen und Gesängen, zu denen sich die einzelnen Gliederungen der Partei zur Verfügung gestellt hatten. Im Mittelpunkt des ersten Teils trug Lehrer Wittich aus alten Ortschroniken Episoden aus der Geschichte des Dorfes vor, denen man mit ganz besonderem Interesse folgte. Ohne weiteres wurde der Wunsch wach, an späteren Dorfabenden noch mehr aus der Geschichte des Dorfes zu erfahren. Lehrer Specht-Frankleben hielt im zweiten Teil einen Lichtbildervortrag, in dem er aus der großen Geschichte unseres Heimatkreises erzählte. Auch dieser Lichtbildvortrag wird an einem späteren Dorfabend eine Fortsetzung finden.

Auf jeden Fall hat der hiesige Dorfabend das erreicht, was von ihm erwartet wurde: die Liebe zur Heimat zu stärken und das Zusammengehörigkeitsgefühl der gesamten Einwohnerschaft zu wecken! Eröffnet und geschlossen wurde der Abend, der nach dem Dorfabend in Kirchfahrendorf der zweite in unserem Heimatkreis war und Vorbild für weitere solche Abende werden wird, durch den Hoheitsträger, Bürgermeister Allstädt.

In diesem Jahr keine Treibjagd.

m. **Kleinkorbetha.** Im hiesigen Jagdgelände, wozu die Fluren Oeglitzsch und Oebles-Schlechtewitz gehören, kann in diesem Jahre keine Treibjagd abgehalten werden, da nur sehr wenig Hasen vorhanden sind. Etwa 200 Hasen sind durch eine Seuche umgekommen.

Als Rektor versetzt.

Freyburg. Lehrer Schumann, der seit dem 1. April 1934 an der hiesigen Stadtschule tätig war, wurde vom Regierungspräsidenten als Rektor zum 1. November nach Grünewalde (Kreis Liebenwerda) versetzt.

Was der Landmann sagt

Bauernregeln für den November.

Ist der November kalt und klar, ist mild und trüb der Januar. — Wenn im November Bäume blüh'n, wird sich der Winter lang' 'nausziehn. — Ist am Allerheiligen der Buchen- und Birkenspan trocken, wir im Winter hinter dem Ofen hocken; ist aber der Span naß und nicht leicht, so wird der Winter statt kalt lind und feucht. — Fällt der erste Schnee in den Dreck, bleibt der ganze Winter ein Geck. — Martini (11.) Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Ist's um Martini hell und kalt, dann auch der Winter lang anhalt. — Der heilige Martin verlangt Feuer in den Kamin. — Wenn auf Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Wenn um Martini die Gänse auf dem Eise steh'n, so müssen sie um Weihnacht im Kote geh'n. — Martinstag trüb', macht den Winter lind und lieb, ist er aber hell, macht er das Wasser zur Schell (Eis).

Wie's um Katharina (25.), trüb oder rein, so wird auch der nächste Hornung sein. — Haben die Hasen ein sehr dickes Fell, wird der Winter ein sehr harter Gesell. — November hell und klar ist übel fürs nächste Jahr. — Schwacher Balg beim Wilde, zeigt an des Winters Milde. — Tummeln sich die Haselmäuse, ist's noch weit mit des Winters Eise. — Kommen des Nordens Vögel an, so folgt starke Kälte dann; sieht du noch Zippen im Waldgehege, hat's mit der Kälte noch gute Wege. — Find'st du die Birke ohne Saft, kommt bald der Winter mit voller Kraft. — Wenn die Bäume den Schnee halten, werden sich im Frühjahr wenig Knospen entfalten. — Wenn's zu Allerheiligen schneit, mache deinen Pelz bereit! — Zu Allerheiligen Reif, zu Weihnacht weiß und steif. — Allerheiligen klar und hell, sitzt der Winter auf der Schwell'. — Ist das Holz der Bäume trocken, seh'n wir bald die ersten Flocken.

Neue Zeitschriften

Fröhlichkeit dreht sich im Kreise.

Unter diesem Titel veröffentlicht das soeben erschienene Heft der „Dame" eine mit besonders reizvollen Bildern geschmückte „Anleitung zur Freude am Rummelplatz" von Klaulehn. Aus dem übrigen Inhalt seien eine Novelle von Ernst Kreuder, ein Bilderbericht aus Holland, Arbeiten des Malers Kay Nebel und eine Auswahl überraschender Photo-Porträts erwähnt. Im Modenteil wieder viel interessante, zum Teil bunte Modelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0015

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 252
Montag, 28. Oktober

DAF-Kundgebung in Gotha

Ehrung der 1000 ältesten NSBO-Kämpfer.

Unter der Parole „Wir wollen auch den letzten Mann!" eröffnete die Deutsche Arbeitsfront des Gaues Thüringen die kommende Winterarbeit mit einer Gauarbeitstagung in Gotha, die in einer Ehrung der 1000 ältesten NSBO-Kämpfer des Gaues ihren Höhepunkt erreichte. 40 000 Arbeiter der Stirn und der Faust waren zusammengekommen. Die Stadt Gotha hatte ein festliches Kleid angelegt.

Nach der Eröffnung und einigen Willkommensansprachen sprach Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel, der u. a. folgendes ausführte: Was heute in der DAF. geschieht, ist etwas unendlich Großes. Lange Jahrzehnte hat der deutsche Arbeiter aller Berufe und Stände um seine Anerkennung als Mensch und deutscher Volksgenosse gekämpft. Die heutige Zeit ist deshalb so groß, weil wir in der Deutschen Arbeitsfront und in ihrer Zielsetzung das haben, was wir brauchen: Eine große einheitliche Ausrichtung aller deutschen schaffenden Menschen der Stirn und Faust.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff sodann Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er betonte, daß der Kampf um das Ziel das Leben überhaupt bedeute. Deutschland sei noch im Werden begriffen, und uns wurde das große Glück zuteil, am Aufbau mithelfen zu dürfen. — Im Anschluß daran nahm Dr. Ley die Weihe der NSBO-Fahnen vor.

Hauptmann-Loeper-Straße in Aken.

Im Sitzungssaal des Rathauses in Aken hielten die Politischen Leiter, der Bürgermeister mit den Beamten der Stadtverwaltung und die Führer der Parteigliederungen eine Trauerfeier für den verewigten Gauleiter Reichsstatthalter Loeper ab. Zu Ehren des Gauleiters soll eine Straße der Stadt in Hauptmann-Loeper-Straße umbenannt werden.

Der Führer an der Bahre seines Mitkämpfers

Die feierliche Beisetzung Reichsstatthalter Gauleiter Loepers in Dessau – Trauerzug nach Mildensee

Ein trüber, regnerischer Herbstmorgen ging am Sonnabend über der anhaltinischen Hauptstadt Dessau auf, die dem entschlafenen Reichsstatthalter Gauleiter Loeper so viel verdankt. Immer neue Menschenmassen strömten hinein in die Stadt. Kein Haus, an dem nicht eine umflorte Fahne wehte. In vielen Fenstern sah man das Bildnis des Reichsstatthalters, mit Blumen geschmückt und schwarz umflort. Die Arbeit ruhte teils während des ganzen Tages, teils während der Beisetzungsstunden. Die Werke, die Hauptmann Loeper zu neuem Leben erweckte, lagen still. Ihre Belegschaften ordneten sich in den Riesenzug von Dessau nach Mildensee. Auch die Geschäfte hatten geschlossen. Im Friedrich-Theater war der tapfere Streiter Adolf Hitlers im Schmuck der Kränze, Blumen und Orden aufgebahrt. Der Blutorden kündete von dem Mute des ehemaligen Pionierhauptmanns in schwersten Stunden der Bewegung. Viel zu klein war der Raum, um alle die zu fassen, die den feierlichen Staatsakt zum Erlebnis werden lassen möchten. Alles, was Rang und Namen hat im Reiche, war erschienen.

Um 10.45 Uhr war der Sonderzug des Führers auf dem Dessauer Bahnhof eingelaufen. Der stellvertretende Gauleiter Eggeling erstattete Meldung. In langsamer Fahrt ging es dann durch ein dichtes Spalier zum Friedrich-Theater. Vor dem Theater erstattete der Divisionskommandeur dem Führer Meldung, ebenso die Führer der Ehrenkompagnie des Infanterieregiments 33, der Leibstandarte und der Trauerparade, die ebenfalls vom Infanterieregiment 33 gestellt wurde. Der Führer begab sich dann mit seiner Begleitung in das Theater. Er sprach zunächst Frau Loeper in herzlichen Worten seine Anteilnahme aus. Frau Loeper nahm zwischen dem Führer und dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Platz. In der großen Trauerversammlung erblickte man fast alle Reichsleiter, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Lutze, fast alle Gauleiter, die Minister der Länder Anhalts und Braunschweigs, das gesamte Führerkorps des Gaues Magdeburg-Anhalt sowie die Führer sämtlicher NS-Formationen.

Der Staatsakt im Friedrich-Theater

Das mystische, überirdische Parsifal-Vorspiel erklingt. Ein Gesangschor leitet über zu den Traueransprachen. Als erster spricht der anhaltische Staatsminister Freyberg. Er erinnert an die alte Kampfgemeinschaft, an die Zeiten, da er als Verteidiger den Hauptmann aus dem Magdeburger Gefängnis führen konnte, und schildert das Charakterbild des Toten mit den Worten: „Rücksichtslos gegen sich selbst, aber unerbittlich gegen die Feinde Deutschlands führtest du mit heiligem Eifer und innerer Glut den Kampf. Dein Wort war gewaltig und gewann dir die Herzen des ganzen Landes Anhalt. So führtest du in Anhalt den Nationalsozialismus zum Sieg." Nachdem der Minister noch auf die große Liebe des Toten für die Kunst, in der er seine einzige Erholung fand, eingegangen war, schloß er mit den Worten: „Dein heiliger Glaube an Deutschland und die hohe Sendung des Führers ist bei uns geblieben und wird uns weiter führen. Du bist dem Führer und dir treu geblieben bis zum Tod."

Der braunschweigische Ministerpräsident Klagges griff in seiner Ansprache zurück auf die Tätigkeit Loepers während der Kampfzeit in Braunschweig. „Jede Loeper-Versammlung", so sagte er, „war für die kleine Schar der alten Braunschweiger Parteigenossen eine Erholung, eine Kraftquelle und ein Sprung nach vorn bis zur endgültigen Durchsetzung des Sieges des Nationalsozialismus." Ministerpräsident Klagges hob besonders die Tätigkeit Loepers auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt hervor. „Das Wohl der großen Masse aller schaffenden Menschen lag ihm besonders am Herzen. Er fühlte sich für das Wohl eines jeden einzelnen verantwortlich."

Ein Vorbild für die Jugend

Aber auch unter denen, die standhielten, ragten wieder einige hervor, die über jede solche Anfechtung geradezu turmhoch erhaben schienen. Und einer unter diesen Allertreuesten, das war der Parteigenosse Loeper. Heute, an der Bahre meines toten Kampfgenossen, muß ich das aussprechen, nicht mehr für ihn, aber für Deutschland, für die deutsche Jugend, daß sie sich ein Vorbild nehmen möchte und daß sie verstehe, daß dieses neue Reich uns nicht geschenkt worden ist, sondern schwer erkämpft werden mußte, daß dieser Kampf ein sorgenvoller war, und daß in diesem Kampf die Männer sich bewähren mußten, daß nur ein Uebermaß an Liebe zu Deutschland, an Glauben, Opferwilligkeit und Treue diesen Kampf gewinnen ließen. Das muß das deutsche Volk wissen! Denn ich will, daß die Namen dieser ersten Apostel unserer Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutschen Geschichte. Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie verdient. Und das hebt sie hervor gegenüber denen, die schwach geworden sind und daher einmal auch dem Vergessen verfallen werden.

Parteigenosse Loeper war ein Fanatiker. Aber er war darüber hinaus auch ein in sich fester und harter, granitharter Mann, vielleicht für viele manchmal herzlos erscheinend, weil er ohne jeden Gedanken an einen möglichen Kompromiß den Dingen und den Personen gegenübertrat, und der dann, wenn andere vielleicht doch meinten, man müsse irgendwie Verständigung mit diesem Zustand oder jener Person suchen, sich wie ein unerbittlich warnendes Gewissen dagegen stemmte und erklärte: Ich kann das nicht! Ich tue das auch nicht! Er war beharrlich wie wenige, unermüdlich tätig und immer überzeugt: Am Ende muß es uns gelingen!

Ein Mann für die deutsche Zukunft

So ist dieser Parteigenosse vielen von uns ein Vorbild gewesen auch in seiner menschlichen Einfachheit, in seiner persönlichen Schlichtheit und dem Fehlen jedes Pathos, nichts als ein Diener an unserem großen gemeinsamen Werk! Der Hauptmann der Pioniere des Weltkrieges, er ist ein Hauptmann und Pionier geworden der nationalsozialistischen Weltanschauung, unserer Revolution und damit unseres neuen Deutschen Reiches. Er ist damit kein Mann der Vergangenheit. Indem er diesen Kampf in seinem Leben kämpfte, lebt er für uns weiter in seinem Tode. Er ist ein Mann für die deutsche Zukunft. Er verdient es, daß er herausgehoben wird aus der Masse der Hunderttausende und Millionen, um der Nation vorbehalten zu werden für alle Zeiten. Und dieses gilt besonders für die deutsche Jugend. Sie soll das hören, und sie soll davon lernen! Sie soll es wieder wissen, daß männertreue Gefolgschaft nicht nur Tugend der alten Germanen gewesen ist. Das neue Reich hat sich auf dieser Tugend aufgebaut. Es stände nicht, wenn nicht diese Gefolgschaftstreue diesem Reich zugrunde gelegen wäre.

Es ist ein wunderbares Leben damit abgeschlossen. Wir alle aber sind heute von tiefer Trauer erfaßt, daß unser Parteigenosse, unser Gauleiter und unser Reichsstatthalter uns schon verlassen mußte, einer der Alten Garde. Es zieht sich uns das Herz zusammen, wenn wir sehen, wie sich unsere Reihen langsam zu lichten beginnen. Allein, indem das Alte vergeht, ist das Junge nachgewachsen! Denn diese Alte Garde hat nicht umsonst gelebt, hat nicht umsonst gekämpft und nicht umsonst gestritten. Aus ihrer Arbeit und ihrem Wirken ist Deutschland der reichste Segen entsprossen — und einer der gesegnetsten Männer ist unser Parteigenosse Hauptmann Loeper."

Der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" drückte all das aus, was mit Worten nicht mehr zu sagen ist. Dann ertönte das Lied vom guten Kameraden. Der Sarg wurde auf eine Lafette getragen. Die Fahrt nach dem stillen Mildensee durch ein fast unübersehbares Meer von trauernden Volksgenossen begann

Die Ansprache des Führers:

„Ein Mann unerschütterlichen Glaubens"

Dann sprach der Führer. Mit tiefbewegten, alle Herzen ergreifenden Worten des Dankes und der Teilnahme nahm der Führer Abschied von seinem alten Mitkämpfer und Gauleiter und führte folgendes aus: „Wenn das Schicksal einen Mann besonders lieb hat und ihm das Schönste auf der Welt schenken will, dann gibt es ihm treue Freunde, Männer, die nichts irre machen kann, die gerade in den Tagen der Not besonders hart und entschlossen zu ihm stehen. Dieses Glück ist mir wie wohl wenigen Menschen auf der Welt im reichsten Maße zuteil geworden. In der Zeit des großen Ringens um Deutschland, als ich auszog, mir eine Schar zu werben, um diesen Kampf mit mir zusammen zu bestehen, da fanden sich Männer zu einer Gefolgschaft zusammen, wie wir sie nur aus alten Heldensagen kennen. Aber dieses Glück langer Jahre, es wird zum Schmerz, wenn ich es nun erlebe, wie der eine oder andere aus dieser Kampfgemeinschaft abberufen wird. Zum zweitenmal in diesem Jahre stehen wir an der Bahre eines Kampfgenossen in diesem Streit um Deutschland. Und wenn ich heute spreche, dann rede ich als der glückliche und doch setzt so unglückliche Führer, der einen seiner Alten Garde nun zu Grabe geleiten muß, einen Mann, wie es auch in unserer Bewegung nur wenige gibt."

Er ist einst zu mir gekommen, als von dieser Bewegung nichts anderes zu erwarten war als Opfer und Sorgen, Verfolgungen und Schmähungen. Er kam zu mir, als ich, selbst ein gefangener Mann, wehrlos und von vielen aufgegeben, ihm gar nichts bieten konnte. Damals, da stieß zu jener Schar unzertrennlicher Männer, die entschlossen waren, den Kampf für ein neues Deutschland unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin sofort wieder aufzunehmen und weiterzuführen, auch dieser unbekannte Parteigenosse. Es war wirklich nur die Liebe zu Deutschland, denn sein Eingang in die Bewegung war verbunden mit den schwersten persönlichen Opfern, denn dieser Mann war vorher Soldat gewesen und er konnte nichts anderes gewesen sein als ein Soldat, Soldat aus der ganzen inneren Hingabe an diesen Beruf. Und nun mußte er aus der Armee scheiden, da er sich für die Bewegung entschied. Das war sein erstes schweres Opfer, das erste Zeugnis der Liebe zu Deutschland.

Und dieser Mann der grenzenlosen Liebe zu Deutschland war auch ein Mann eines unerschütterlichen Glaubens, denn er kam nicht in dem Augenblick, da auch dem Zweifler die Zukunft der Bewegung als etwas Selbstverständliches vor Augen stehen mußte. Nein, er kam in dem Augenblick, in dem viele, viele verzagten, da das andere Deutschland schon glaubte, triumphieren zu können. In dieser Stunde entschloß sich dieser Mann, zur Bewegung und damit zu mir zu kommen. Und diesen Glauben, den hat er gehabt in all den schweren Zeiten, die wir durchkämpften. Wir haben damals nicht davon geredet. Aber die ihn kannten und erlebten, die haben ihn kennen gelernt als einen Mann des unerschütterlichen Glaubens, der in keiner Sekunde daran zweifelte: Deutschland wird wieder auferstehen durch die Bewegung. Es muß uns gelingen und es wird uns gelingen, mag gegen uns stehen, wer will!

Zum Glauben kam einzigartige Treue

Und dieser Glaube, der sich bei ihm in einer klaren und hellseherischen Hoffnung offenbarte, hat sich verbunden mit einer einzigartigen Treue. Es ist heute für Millionen, die zu uns gestoßen sind nach dem großen Kampf, und für die Millionen, die, vielleicht gebannt von dem Erfolg der Bewegung, neben uns und hinter uns oder seitwärts von uns marschieren, gar nicht verständlich, was diese Bewegung von ihren Mitkämpfern an Treue fordern mußte, wie groß die Versuchungen waren, die laufend an die einzelnen Männer herangetreten sind. Wie auf der einen Seite das scheinbar Aussichtslose des Beginnens sich verband mit den lockendsten Versprechungen auf der anderen Seite, und wie zu alledem manchesmal ja auch eine tiefe Verzagtheit stoßen mußte, wenn sich alles gegen uns verschworen zu haben schien und wenn es oft aussah, als ob uns das Glück ganz und gar verlassen hätte. Wenn ich selbst damals als der bescheidenste Mann in Deutschland stand, wie leicht konnte da nicht die Versuchung an den einen oder anderen herankommen und ihm den Zweifel eingeben, ob es wohl gelingen kann, und selbst, wenn es gelingen sollte, ob das wiederum der Mann ist, der dieses Werk zum Erfolg führen wird, ob nicht das Schicksal einen anderen bestimmt hat, oder ob die Zeit dazu überhaupt schon gekommen ist? Ich weiß, es gibt keinen dieser Mitkämpfer, auf den nicht diese Versuchung gestoßen wäre. Einige sind erlegen, die große, die weitaus große Mehrzahl meiner Alten Garde aber, sie hat standgehalten."

Drei Ehrensalven über den Sarg

Die feierliche Ueberführung – Der Gauleiter zur letzten Ruhe gebettet

Die Trauerfeier im Friedrich-Theater in Dessau ist zu Ende. Die Wand hinter dem Katafalk hebt sich, und acht Gauamtsleiter tragen nun die sterblichen Reste ihres toten Gauleiters hinaus in den regenschweren Tag. Eine Lafette nimmt den Sarg auf. Die Trauerparade hat sich formiert. Kommandos hallen über den Platz, und dann ertönt das Lied vom guten Kameraden. Vor der Lafette schreiten die Ehrenformationen und Kranzträger die Ehrenkompagnie der Wehrmacht und die Ehrenkompagnie der Leibstandarte Adolf Hitler. Hinter dem Sarg gehen die Geistlichen. Dann folgen der Führer, der Stellvertreter des Führers und das gesamte Führerkorps der NSDAP., das hier geschlossen Abschied nimmt von einem, der viele Jahre bitterschweren Kampfes mit ihnen im gleichen Schritt und Tritt marschierte. An der 4 Kilometer langen Straße hinaus in das Dorf Mildensee stauen sich trotz dem rieselnden Regen viele Zehntausende in dichten Reihen hinter den Spalieren. Nach einer Stunde sind wir draußen in Mildensee. Vor der Gedenkhalle an der Mulde bildet nun die Ehrenformation ein Viereck, in dessen Mitte der Führer mit dem Führerkorps der Partei Aufstellung nimmt. Die Gauamtsleiter heben den Sarg von der Lafette und tragen ihn auf den Katafalk, der vor der Gedenkhalle errichtet ist. Der Geistliche spricht, dann nimmt im Namen des Gaues und der Bevölkerung im Gau Magdeburg-Anhalt der stellvertretende Gauleiter Eggeling Abschied von dem Gauleiter und führte u. a. aus: „Nicht nur die, die hier versammelt sind, nein, in diesem Augenblick trauern die Hunderttausende im ganzen Gau und viele im Reich um unseren toten Gauleiter. Sie alle sahen in ihm den unerschrockenen und getreuen Statthalter des Führers, den politischen Willensträger der Partei und des Staates, den Garanten der Ehre, der Einheit und der Ordnung im Bereiche seines Gaues. Wenn es überhaupt etwas gibt, meine Parteigenossen, das uns als alte Nationalsozialisten diese schwere Stunde des Abschieds leichter tragen läßt, so ist es das Bewußtsein daß an dem Sarge unseres verewigten Gauleiters der Führer steht als Führer des Volkes, als Kanzler des Reiches, für uns aber noch mehr, als erster Parteigenosse am Grabe seines alten Mitkämpfers."

Nachdem sich der Redner mit tröstenden Worten an Frau Loeper gewandt hatte, schloß er mit den Worten: „So steht in dieser Stunde eine Gemeinschaft an deinem Grabe, Wilhelm Friedrich Loeper, um die du dein ganzes Leben lang gerungen hast, und diese Gemeinschaft ruft dir zu: Bist du auch körperlich von uns gegangen, du bist niemals tot, du lebst unter uns, solange dieses Freiheitsbanner über dem ewigen Deutschland weht. Nun senkt die Fahnen und Standarten! Ihr, meine Parteigenossen und Gauamtsleiter, betet nun unseren Gauleiter zur ewigen Ruhe!"

Drei Ehrensalven hallen über den Sarg hinweg. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden tragen dann die engsten Mitarbeiter des Gauleiters den Sarg in die Halle. Nun klingt die Hymne der deutschen Revolution auf, das Horst-Wessel-Lied. Allein schreitet der Führer die schwarz ausgeschlagenen Stufen empor und begibt sich noch einmal in die Halle, um eine Minute kurzen Gedenkens am Sarge seines Gefolgsmannes zu verweilen. Dann betreten die übrigen Angehörigen des Führerkorps die Halle, und eine Flut von Kränzen und Blumen verwandelt sie bald in ein Meer von Grün und Rot und Weiß. Noch einmal fährt der Führer im Wagen den gleichen Weg zurück, den der Trauerzug nahm, um dann die Stadt Dessau mit seiner Begleitung zu verlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0016

Goebbels ehrt Goethe und Schiller

(Fortsetzung von Seite 1)

Da das Buch für Millionen Volksgenossen vor allem ein Mittel der Unterhaltung und Entspannung im schweren Alltag sei, erscheine es um so wichtiger, daß seichter Kitsch und geistlose Ausstattungsware durch handfeste und brauchbare Tageskost ersetzt würden. Unterhaltung dürfe nicht mit Volksverdummung und gewissenloser Geschäftsmacherei gleichgesetzt werden. Daneben stünden die umfangreichen Maßnahme zur Förderung dichterischer und schriftstellerischer Werke von Rang, denen der Eingang ins Volk freigemacht werden müsse. Sowohl im Jahre 1933 wie im Jahre 1934 konnte der deutsche Nationalpreis alten Kämpfern der Bewegung verliehen werden und zwar für Werke, die weit über das zeitgenössische Schaffen hinausragten."

Erfreulicherweise hätten sich auch zahlreiche öffentliche Körperschaften und private Vereinigungen durch Stiftung von Preisen an der Unterstützung des dichterischen Schaffens in Deutschland beteiligt. Es gelte aber, auch dafür zu sorgen, daß die Schätze deutschen Geistes und deutscher Dichtung über den engen Rahmen einer schmalen Bildungsschicht hinaus den Weg in die breiten Massen des Volkes finden.

Darum habe die Reichsschrifttumskammer in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Buchwerbung all die Kräfte zusammengefaßt, die sich dieser Aufgabe widmeten. „Es wird in dieser Woche kaum eine Stadt in Deutschland geben, in der nicht in großen Kundgebungen und Veranstaltungen das deutsche Buch zu Worte käme. Presse und Rundfunk sind in weitestem Umfange an dieser wirklich geistigen Propaganda beteiligt. Film und Plakat werden sich in ihren Dienst stellen. In allen Ländern und Erdteilen der Welt finden sich deutsche Volksgenossen zusammen, um ihr Bekenntnis zum nationalen Geistesgut ihres Heimatlandes abzulegen

In welcher anderen Zeit wäre das möglich gewesen, welches andere Land hätte dem auch nur annähernd gleiches entgegenzustellen. Das in der ganzen Welt von den Federhelden des Liberalismus als Geist feindlich und barbarisch hingestellte nationalsozialistische Deutschland gibt damit allen Völkern ein Beispiel.

Den Auftakt zur Woche des deutschen Buches bildete am Sonnabend in Weimar eine Festaufführung des „Tasso" im Deutschen Nationaltheater, am Sonntag vormittag eine Morgenfeier des Jungbuchhandels in der Reichsschule des Deutschen Buchhandels in der Weimarhalle. In Anwesenheit von Dr. Goebbels, Reichsstatthalter Sauckel, Reichsdramaturg Ratner-Schlöffer ergriff der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, das Wort zu einer Ansprache, in der er den Begriff des deutschen Buches umriß als Wesen, nicht als Ware, als Charakter, nicht als Wirtschaftswert. Er forderte als Ziel der Buchwoche die große völkische Kameradschaft aller Deutschen als Grundlage für die äußere, die kulturpolitische und machtpolitische Einheit des ewigen Daseins unseres Dritten Reiches.

Von 10 machen's 8 verkehrt! Oder, um es ganz klar auszudrücken: von 10 Menschen, die Zahnpflege treiben, putzen sich wohl morgens die Zähne, aber abends vor dem Schlafengehen versäumen sie diesen wichtigen Dienst an ihrer Gesundheit. Dabei ist die gründliche Reinigung der Zähne mit einer verläßlichen Qualitäts-Zahnpaste wie Chlorodont am Abend wichtiger als in der Frühe, weil sonst die Speisereste im Laufe der Nacht in Gärung übergehen und dadurch Zahnfäule (Karies) hervorrufen. Darum lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

„Nationalsozialismus heißt positives Christentum"

Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl sprach in Limburg

In Limburg (Lahn) sprach gestern auf einem Kreisparteitag der NSDAP. der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, Kerrl. Der Minister ging davon aus, daß seit 15 Jahren die NSDAP. Tag für Tag die Botschaft Adolf Hitlers verkündet. Das war Hitlers Lehre: „Bevor wir nicht zueinander finden, kann der neue Mensch nicht werden. Ein Wunder muß geschehen. Aber Wunder geschehen nicht von selbst, sondern müssen erkämpft werden." So haben wir das Wort erlebt, daß der Glaube Berge versetzen kann; denn Adolf Hitler hatte diesen Glauben, die Erkenntnis, daß wir von Gott in die Welt gestellt sind unter Pflicht zu tun. „Wer Augen hat zu sehen", rief der Minister aus, „der sah den Führer und erkannte die Botschaft. Einer war es erst, dann mehr, dann viele. Wir haben in unserem Programm den Artikel 24 als Bekenntnis zum positiven Christentum. Das hat nichts mit Dogmen zu tun, sondern ist unbändiger Glaube und ist jene Liebe, die praktische Tat ist, die uns selbst befähigt zu sagen: Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Das Wesen des Nationalsozialismus ist Glaube, seine Tat ist Liebe. So ist Nationalsozialismus positives Christentum, die Liebe zum Nächsten. Und dein Nächster ist nicht in erster Linie der Hottentotte, der Zulukaffer, sondern der Deutsche. Sollen die Vertreter der christlichen Konfessionen es nicht begrüßen müssen, daß eine Bewegung den Staat übernommen hat, die das praktische Handeln aus Nächstenliebe von ihren Angehörigen fordert? Wir haben außerdem die Kirchen gestützt. Es gibt keinen Staat in Europa, auch keinen katholischen, der beispielsweise solche Beträge an die Kirche gibt wie wir. Wir haben euch nicht die geringsten Schwierigkeiten in der Glaubensverkündigung, in der Religionsausübung gemacht. Wir haben niemals in die Glaubensdinge eingegriffen. Wir wollen hier die völlige Freiheit. Wir lassen euch jede Freiheit, wenn ihr eure Pflicht tut. Wenn ihr mit dem Staate marschiert, dann warten wir auf den Augenblick, in dem in euren Kirchen das Leben sich wieder ausbreitet.

Ihr beklagt euch über vieles, was gegen euch geschehen sei von einzelnen. Aber geht doch lieber den Balken im eigenen Auge! Wie oft mußten wir es erleben, daß deutsche Gerichte Geistliche verurteilen mußten wegen staatsfeindlichen Verhaltens. Es sind Hunderte und aber Hunderte von Fällen. In einer endlosen Reihe von Prozessen mußten Gerichte Ordensgeistliche und andere Würdenträger verurteilen, weil sie gewissermaßen einen organisierten Feldzug gegen den Wiederaufbau des Volkes verübt haben. Schlagt an eure Brust und sagt ehrlich: Gott sei uns Sündern gnädig; dann kann ein neues Leben in euch und eine wirkliche Gemeinschaft mit uns beginnen. Dann hört Streit und Zwietracht, die ihr gesät habt, auf, und die Nation hat in sich Frieden.

Wir kümmern uns von staats- und parteiwegen nicht darum, wie der einzelne sich seine Gottvorstellung gestaltet. Wir kümmern uns nicht darum, welcher christlichen Konfession er zugehörig sein will oder ob er das nicht will. Seine persönliche Glaubens- und Gewissensfreiheit ist uns heilig. Seine praktische Tat soll uns zeigen, ob er wahrhaft positiv christlich ist. Wir müssen daher von jedem Nationalsozialisten Zucht und Ordnung verlangen. Wir müssen verlangen, daß er, der religiös ist, niemals verhöhnt und verspottet, was Volksgenossen heilig ist."

Selbstauflösung der evangelischen Gesellenvereine

Der Verband evangelischer Gesellenvereine Deutschlands hat, wie der „V. B." berichtet, dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley seine Selbstauflösung gemeldet. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die evangelischen Gesellenvereine haben ihren Auftrag erfüllt, nachdem die nationalsozialistische Revolution die ideellen und praktischen Voraussetzungen für die Neubildung und Erziehung des gesamten deutschen Handwerkstandes und der deutschen Handwerkerjugend geschaffen hat."

England ablehnend

Sanktionen beginnen morgen.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" berichtet, daß Mussolinis Friedensforderungen gegenwärtig im englischen Außenministerium geprüft würden. Die italienischen Forderungen eröffneten aber keine große Aussicht auf eine baldige Regelung, da sie weit über das hinausgehen, was der Völkerbund anzubieten bereit sei. Dafür habe die britische Regierung Lavals Anregung ablehnen müssen, die auf einen Aufschub der Anwendung von Sühnemaßnahmen abzielte. Wie „VM." wissen wollen, soll Großbritannien die italienischen Anregungen, die der französische Botschafter Corbin in London am vergangenen Dienstag überreichte, als unannehmbar zurückgewiesen haben. Für Rom, wo man unwahrscheinlich zuversichtlich gewesen sei, bedeute das Fehlschlagen der Vermittlungsversuche eine schwere Enttäuschung, die andererseits der Armee die volle Handlungsfreiheit wiedergebe.

Das britische Ausfuhrverbot für Waffen nach Italien ist am Sonnabend in Kraft gesetzt worden. Die finanziellen Sanktionen werden morgen wirksam. Das Wirtschaftsministerium ist ermächtigt worden, unverzüglich Ein- und Ausfuhrverbote für italienische Waren zu erlassen, sobald der Genfer Koordinationsausschuß den Termin bestimmt hat. Diese Verordnung wird auch für gewisse, nicht näher genannte britische Besitzungen, Protektorate und Mandatsgebiete Anwendung finden. Das englische Wirtschaftsministerium ist ermächtigt worden, den genauen Zeitpunkt für die Anwendung der rein wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, d. h. also des Verbots von Ausfuhren nach und von Einfuhren aus Italien, festzusetzen. Für Zuwiderhandlungen gegen die finanziellen Sühnemaßnahmen sind Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren und Geldstrafen bis zu 100 Pfund festgesetzt worden.

Oberst Beck auf dem Wege der Genesung.

Der polnische Außenminister Oberst Beck, der seit der Rückkehr aus Genf erkrankt war, hat Sonnabend zum ersten Male das Haus wieder verlassen können.

Ein Tagesbefehl des Duce

zum Jahrestag des Marsches auf Rom.

Zum heutigen Jahrestag des Marsches auf Rom, der mit der Einweihung von öffentlichen Gebäuden, Straßenanlagen und Wasserwerken, und als wichtigstes Ereignis mit der Einweihung des elektrischen Bahnbetriebes auf der Strecke Neapel—Florenz festlich begangen wird, veröffentlicht das parteiamtliche „Foglio d.Ordine" folgenden Tagesbefehl des Duce:

„Schwarzhemden ganz Italiens! Der 13. Jahrestag des Marsches auf Rom findet das italienische Volk in geschlossenen Massen um das Regime geschart, seit dem 2. Oktober mit einem in der Geschichte einzigartigen Generalappell geistig mobilisiert, bereit zu jedem Ereignis. Dreizehn Jahre des Regimes sind nicht umsonst gewesen. Die Welt der plutokratischen und konservativen Eigensucht muß zwangsläufig davon Kenntnis nehmen. Jene, die im Begriff sind, zu unserem Schaden die erbärmlichste Ungerechtigkeit zu begehen, werden sehen, daß das italienische Volk zu Heldentaten fähig ist, denen seiner Soldaten ähnlich, die den Ruhm von Adua wieder an ihre Fahnen hefteten und in ein Stück afrikanischer Erde die Zivilisation hineintrugen.

Ein Jahr von Wechselfällen geht zu Ende: Das Jahr XIV des faszistischen Regimes nimmt seinen Anfang. Wir grüßen es in kriegerischer Haltung, mit entfalteten Bannern. Schwarzhemden ganz Italiens! Wir stehen in einer Zeit, in der ein Volk mit dem Metermaß der feindlichen Kräfte seine eigenen Fähigkeiten zu Widerstand und Sieg abmißt. Gegenüber der Drohung einer wirtschaftlichen Belagerung, die die Geschichte zu eine... widersinnigen Verbrechen, bestimmt Unordnung und Elend unter den Völkern zu vermehren, stempeln wird, werden alle Italiener, die dieses Namens wert sind, den Kampf aufnehmen und den unentwegtesten Widerstand leisten.

Der italienische Gesandte Graf Vinci hat, wie wir bereits in einem Teil unserer Sonnabend-Ausgabe mitteilten, am Sonnabend früh 9.30 Uhr in einem Sonderwagen des fahrplanmäßigen Zuges Addis Abeba verlassen. Die Abreise vollzog sich unauffällig. Der Sonderwagen wurde erst kurz vor der Abfahrt an den Zug angehängt. Die letzten italienischen Handelsvertreter sollten in Modjo in den Zug steigen.

In Jaffa kleine Prügeleien

Arabischer Protest sonst ruhig verlaufen.

Der von den Arabern in ganz Palästina gegen die kürzlich aufgedeckte heimliche Waffeneinfuhr der Juden durchgeführte Proteststreik ist ohne jegliche Zwischenfälle ruhig verlaufen. Lediglich in Jaffa kam es zu kleinen Prügeleien.

Ruhiger Verlauf der Schweizer Wahlen.

Die Neuwahlen für den Schweizer Nationalrat wurden Sonnabend und Sonntag in der ganzen Schweiz in völliger Ruhe durchgeführt. Eine Gesamtübersicht der Ergebnisse liegt noch nicht vor.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg D.A. IX/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3649, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 24 206, davon 890 mit Beilage Weltenfeiler Nachrichten, Ausgabe Weimarsche Zeitung Weimar 3617, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 15 543, davon 1921 mit Beilage Gothaer Anzeiger Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3021; insgesamt 50 036.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 7 gültig

Jugend singt über die Grenzen

Die Weltringsendung glänzend gelungen.

Die seit langem angekündigte erste Weltringsendung sämlicher Länder der Welt ging am Sonntag von 18 bis 20 Uhr vor sich. Schaltpunkt war Deutschland, und zwar führte der Reichssender Berlin für die ganze Welt die Sendung durch. Allein technisch bedeutete diese Weltringsendung ein Meisterwerk, das sich so ausgezeichnet und reibungslos abgewickelt hat, daß dem Hörer das Umschalten von Land zu Land überhaupt nicht bemerkt wurde. Auch die Uebertragungen selbst waren zum größten Teil lautrein und klangschön.

Die Sendung, deren Idee von der Hitlerjugend ausging, begann mit zwei deutschen Liedern, gesungen von der Funkschar der Hitlerjugend, „Wir sind die junge Bauernschaft" und „Es dröhnet der Marsch der Kolonne". Dann wurde englisch angesagt. Englische Jugend sang drei Lieder. Darauf folgte Australien mit zwei Liedern, von denen besonders das erste eine wundervolle volkstümliche Melodie hatte, die mitriß. Slawische Laute klangen auf: polnische Jugend sang zwei Lieder und einen feurigen Krakowiak. Hell und jung die Stimmen französischer Klosterschüler, die zwei Volkslieder darboten. Dunkel und leicht verzerrt kam nun die Ansage von Hawaii, und wir hörten hawaische Volkswesen in einer etwas fremden und doch schönen Melodik.

Nach USA. kam dann sehr klar Spanien mit Volksliedern. Die italienische Jugend sang eine Hymne an Rom. Nach den Niederlanden wieder eine deutsche Ansage: Schweizer Jugend sang, anschließend die Oesterreicher. Belgien sagte französisch und flämisch an, und wir hörten ein belgisches und ein französisches Lied. Wie ein Choral mutete das Lied der norwegischen Jugend an. Nun kam die Tschechoslowakei. Sehr melodisch war Argentinien. Dann etwas verworren und uns reichlich ungewohnt Brasilien. Die jugoslawische Jugend sang Volkslieder, die auch uns nicht fremd sind. Verwandt waren uns auch die Lieder der Schweden. Ganz ganz eigenen Stil hatten die Lieder der ungarischen Jugend. Es folgten Lettland, Südafrika, Niederländisch-Indien, Dänemark mit drei schönen Volksliedern, Rumänien, zwei eindringliche finnische Lieder, drei litauische Lieder, Volksweisen aus Uruguay, und anschließend aus Paraguay. Siam und Japan machten den Beschluß der Sendung, für die man der Reichssendeleitung und der Hitlerjugend danken darf; denn sie war neben dem musikalischen Genuß ein außerordentlich interessanter Spaziergang durchs Volksliedgut und Volkscharakter fast aller Völker, der auch zweifellos, da auf sämtliche Sender der Welt übertragen wurde, Nachfolger finden und volksverbindend zwischen der Jugend der Nationen wirken wird.

Heinrich Lersch erhält den Rheinischen Literaturpreis. Im Mittelpunkt der rheinischen Dichtertagung, die vom 26. bis 28. Oktober in Düsseldorf und Krefeld stattfindet, stand die Verkündung des Trägers des vom Landeshauptmann der Rheinprovinz Heinz Haake gestifteten Rheinischen Literaturpreises. Den Preis erhielt der Arbeiterdichter Heinrich Lersch für seine Gedichtsband „Mit brüderlicher Stimme".

Tschechischer Staats-Kunstpreis für Prof. Emil Pirchan. Prof. Emil Pirchan wurde vom Präsidenten der tschechoslowakischen Republik der anläßlich des Staatsfeiertages zur Verteilung gelangende Staatspreis für künstlerische Leistungen Sudetendeutscher verliehen. Prof. Pirchan, ein geborener Deutsch-Mähre, lebt seit 1932 in Prag als Ausstattungschef am Deutschen Theater und als Professor an der deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst. Vor seiner Berufung nach Prag wirkte er 25 Jahre lang im Reich, anfangs als Architekt in München, wo er 1913 eine eigene Kunstschule für Bühnenbild und Graphik gründete und 1919 zum Ausstattungsdirektor an den bayerischen Staatstheatern ernannt wurde, ab 1921 in Berlin, wohin er als Ausstattungschef der Staatstheater berufen wurde. Er wurde 1927 zum Professor an der Berliner Staatlichen Musikhochschule ernannt.

Ein neues Lustspiel von Sigmund Graff. „Anna und Adalbert", ein neues Lustspiel von Sigmund Graff, wird am Thaliatheater Hamburg in dieser Spielzeit zur Uraufführung kommen.

Professor Josef Houben 60 Jahre alt. Am Sonntag wurde der nichtbeamtete ao. Professor für Chemie an der Universität Berlin, Obergegierungsrat i. R. Josef Houben, 60 Jahre alt. Als Schüler von Kekulé, Curtius und Bredt hat er sich vorwiegend mit der Synthese von Natur-, Riech-, Heil- und Farbstoffen beschäftigt, außerdem sind ihm Entdeckungen auf dem Gebiete der Spreng- und Kampfstoffe zu verdanken. Seine größte wissenschaftliche Leistung ist die 1931 von ihm und seinem Mitarbeiter Pfannkuch erstmalig nach theoretischer Vorausberechnung durchgeführte Umwandlung optisch organischer Verbindungen in ihre umgekehrt drehenden Spiegelbilder.

Nur Dissertationen von erheblichem wissenschaftlichen Wert. Der Dekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen weist darauf hin, daß nach den Anordnungen des Reichswissenschaftsministers nur solche Studenten zur Promotion zugelassen sind, die nachgewiesen haben, daß sie innerhalb ihres Wissenschaftsgebietes ein Problem richtig zu stellen, zu erfassen und mit wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten in der Lage sind. Die Fakultät der Landesuniversität werde nur solche Arbeiten als Dissertation annehmen, denen wirklich ein erheblicher wissenschaftlicher Wert zukomme.

Der verschollene deutsche Geograph Koehler meldet sich. Der verschollene deutsche Geograph Dr. Günther Koehler aus Dresden, Mitglied der Gelbe-Fluß-Kommission, ist nach abenteuerlicher Reise am Oberlauf des Gelben Stromes in Ningshia angekommen. Im Auftrage der chinesischen Regierung ist Dr. Koehler seit neun Monaten unterwegs, in unwegsamen, von Banditen gefährdeten Gebieten. Jetzt sind nach drei Monaten die ersten Nachrichten eingetroffen, daß die Expedition wichtige wissenschaftliche Ergebnisse erzielt hat.

Auflösung des Bayerischen Philologenbundes. Der NS-Lehrerbund gibt bekannt: Mit dem 1. November 1935 hat sich der Bayerische Philologenbund (Verband bayerischer Philologen e. V. und Verein bayerischer Philologen e. V.) dem NS-Lehrerbund eingegliedert.

Bayreuth und das Olympiajahr 1936. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr und die dazugehörenden 37 Auslandsvertretungen mit der Werbung für die Bayreuther Bühnenfestspiele 1936 beauftragt, um den im Olympiajahr zu erwartenden riesigen Fremdenzustrom auch in die Stadt Richard Wagners zu leiten. Neben zwei Plakaten für die Bayreuth-Werbung, die der bekannte Plakatkünstler Jupp Wiertz entworfen hat, wird die Reichsbahnzentrale den eigentlichen Festspielprospekt und die Stadt einen neuen Stadtprospekt herausbringen.

Die französischen Kritiker gegen Francis Jammes. Das Vorwort von Francis Jammes' letztem Buch enthält Bemerkungen, die von den Kritikern Frankreichs als beleidigend empfunden werden. Die französische Vereinigung für literarische Kritik hat sich umsonst bemüht, von dem Dichter eine Zurücknahme seiner Aeußerungen zu erlangen. Sie hat daher in einer Ausschußsitzung eine Entschließung gefaßt, nach der sie von einem gerichtlichen Vorgehen, zu dem sie sich für berechtigt hält, in Rücksicht auf Jammes' lange und fruchtbare Tätigkeit zwar absieht, seine Vorwürfe gegen die Kritiker aber verleumderisch, eine Handlung unentschuldbarer Leichtfertigkeit und der Höflichkeit und beruflichen Ehrenhaftigkeit widersprechend nennt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0017

RESTE aus

Wollstoffen, Seidenstoffen, Baumwolle, Gardinenstoffen

die sich in letzter Zeit angesammelt haben, kommen zu sehr niedrig. Preisen z. Verkauf

MERSEBURGS MODISCHER MITTELPUNKT

Dobkowitz

Merseburg Entenplan

Achtung!

Morgen abend, 20,30 Uhr, im „Tivoli".

Einmaliges Gastspiel

v. Deutschlands populärstem Dichter-Komponist:

Willy Ostermann

u. seinen fidelen Künstlern v. KölnerRundfunk.

Vorverkauf: Zigarrenhaus Otto Fuchs, Adolf-Hitlerstr. 11, Tel. 2686. Preise ab 80 Pf.

Nur noch einige Plätze frei! Sichern Sie sich Karten i. Vorverk.

Sonne — CT

Ab Dienstag, 5,30 u. 8,10 Uhr

Paul Hörbiger

Sybille Schmitz, Karin Hardt, Ida Wüst, Hub. v. Meyerinck

in dem großen musikalischen Lustspiel der Europa

Wenn die Musik nicht wär . . .

nach dem Roman „DerKraft-Mayr" von E. v. Wolzogen

„Wenn die Musik nicht wär' — würde Florian Meyer, der liebenswürdige tollpatschige Musiklehrer es leichter haben im Leben — aber „wenn die Musik nicht wär" kämen zwei verliebte Menschen nicht zu ihrem Glück.

Jugendliche haben Zutritt!

Ab heute, Montag

Anfang 6,15 u. 8,30 Uhr

Jean Harlow

Clark Gable

in dem Großfilm

Die gelbe Hölle

Ein ungeheuer spannender Film, die Abgeschlossenheit von der Welt, in den fieberhaften Plantagen Indochinas, kettet 4 junge Menschen im Kampf um Liebe und Leben aneinander.

In deutscher Sprache!

Einzug unserer Fliegertruppe in Merseburg

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Kötzschen
Lina Walker geb. Jahrmarkt. Beerdigung 28. Oktober, 15 Uhr.

Halle
Büroleiter Max Schoch, 63 Jahre.
Bahnhofsvorsteher i. R. Julius Holz, 83 Jahre. Trauerfeier 29. Okt., 15 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof.
Postschaffner Paul Lorenz, 50 Jahre.

Leipzig
Fabrikinhaber Richard Herzog, 57 Jahre.
Kaufmann Martin Boode. Beerdigung 29. Oktober, 14 Uhr, Südfriedhof.
Anna verw. Weiske geb. Richter. Beerd. 29. Oktober, 11 Uhr, Südfriedhof.
Fabrikbesitzer Guiseppe di Pol. Beerd. 29. Oktober, 11 Uhr, Nordfriedhof.
Bäckermeister Adolf Müller, 58 Jahre. Beerdigung 29. Okt., 14.30 Uhr, Wiederitzscher Friedhof.
Marie verw. Heil geb. Schmeißer, 78 J.
Emilie Witholz verw. gew. Hecht geb. Hornig, 79 Jahre. Beerd. 29. Oktober, 14.30 Uhr, Sellerhäuser Friedhof.
Hildegard Wiske geb. Müller, 28 Jahre. Beerdigung 30. Oktober, 14 Uhr, Friedhof Leipzig-Möckern.
Kaufmann Franz Nees.
Dentist Rudolf Koch, 55 Jahre.
cand. med. Elfriede Geest.

Nachruf

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied, Sonnabend nacht, im Alter von 66 Jahren unsere frühere langjährige Mitarbeiterin

Frau Auguste Tauche

Ihr Andenken werden wir jederzeit in Ehren halten.

Merseburg, den 28. Oktober 1935

Verlag des „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt)

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Auguste Tauche

geb. Bartsch

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Otto Kinne u. Frau Anneliese geb. Tauche
Kurt Fischer u. Frau Lieselotte geb. Tauche
Gustav Tauche

Merseburg, den 28. Oktober 1935.

Die Einäscherung findet Dienstag, 29. Oktober, 14,30 Uhr in Halle statt.

Sonnabend Abend verschied plötzlich durch Herzschlag mein inniggeliebter Mann, mein treubesorgter Vater, lieber Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

August John

techn. Landesoberinspektor

im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Anna John geb. Brüning
Annie Beilecke geb. John
Karl Beilecke, Regierungsinspektor

Merseburg, den 28. Oktober 1935
Weiße Mauer 36,II

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Trauerfeier in der Kapelle des Altenburger Friedhofes am Dienstag, dem 29. Oktober, 11.30 Uhr. Beisetzung in Wernigerode (Harz), Theobaldi-Friedhof, Mittwoch, den 30. Oktober, vorm.

Vernickeln
und sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11

23 jährges
gebildetes, hübsch. Mädel, wirtschaftlich, nicht mittellos, Wäscheaussteuer vorhand., wünscht Beamt. bis 36 J. m. gutem Charakt. kennen zu lernen, auch Witwer mit Kind angenehm, zw. Heirat. Zuschr. mit Bild u T 7365 Gesch.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Erich Max Helmut, Sohn des Handlungsgehilfen Meichert. Hannelore Else, Tochter des Revieroberwachtmeisters der Schutzpolizei Stiller. Klaus Otto Alfred, Sohn des Klempners Pätsch. Margarete, Tochter des Kaufmanns Alleritz. — Beerdigt: Frau Auguste Riemschneider geb. Schulz.

Stadt. Getauft: Renate, Tochter des Lokomotivführer-Anwärters Berbe. Das Kind Hans-Peter Reichenbach. — Getraut: Der Wehrmachtsangestellte Kurt Pretzien mit Frau Hedwig geb. Lohrengel.

Altenburg. Getauft: Ilse, Tochter des Schlossers Zorn. Anneliese, Tocht. des Gastwirts Einicke. Rosemarie, Tochter des kaufmänn. Angestellten Matting. — Beerdigt: Die Witwe Marie Trommer geb. Schmorl

Zur Baumpflanzung
geeignet als Alleebäume
hat abzugeben:
500 Eschen 4—5 jährig
1000 Eschenheister 4 jährig
250 Rüster 5 jährig
Rittergut Scopau bei Merseburg

Eschebach Qualitäts Küchen
Gebr. **Scheibe**
das Haus für gute Möbel in allen Preislagen
Schmale Straße 25
3 Minut. v. Markt

Inserieren bringt Gewinn

Kinderliebes Mädchen
fast 16 Jahre alt, 1 Jahr Fröbelscher Kindergart., sucht baldigst pass. Stellg. Angebote R 6400 Gesch.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Auswärtige Theater
Stadttheater Halle
Dienstag, 29. Okt
Schach dem König
20—22,45

Gesucht
zum 1. o. 15. Nov. für besser. Privathaushalt (3 Personen) zuverlässige und erfahr. Hausangestellte. Bewerbungen mit guten lückenlosen Zeugnissenen unter D 9471 Gesch.

Reit- und Wagenpferde
2 Russen, Ermländer, Preußen, bildschöner Esel, flott u. zugfest, 4 Parkwagen, 2 Jagdwagen, Inspektorwagen u. Buggy auf Gummi, Hinterlader, Ziegenbockwagen, 5 Rollwagen, Transportwagen, kl. Leiterwagen, mehrere Kutsch- Sielen- u. Arbeitsgeschirre, Walter Oehring. Halle/S. Ludwig-Wucherer-Str. 44. Am Reileck, Telef. 32 856

Lichtspielhaus Sonne

Liebe Kinder!

Mittwoch, den 30. Oktober nachmittags 2.30 Uhr

findet ein großer

Märchen - Nachmittag

statt.

Gespielt wird der schöne herrliche Tonfilm

König Drosselbart

nach dem bekannten Märchen von Gebrüder Grimm und außerdem gibt es noch

Rotkäppchen und der Wolf

Also liebe Kinder, bittet Eure Eltern, daß Sie Euch den

Märchennachmittag

besuchen lassen.

Die Preise sind sehr niedrig. Vorverkauf im Verkehrsbüro Adolf-Hitler-Straße.

Bäckergeselle
23 J., m. Führerschein, Klasse 1 u. 2, sucht z. 1. November 35 Stellg. Angebote an Hermann Risch, Großliebringen, Post Rottenbach/Thür.

Aufpolstern
Harnisch Ölgrub.1 [illegible]

Wohnung
zum 1. Dezember zu verm. 1. Etage, 5 Räume, Küche. Bad, Innenklosett. Zuschr. u. C 2654 Gesch.

Steuerfreies
500 DKW. Sportmotorrad, m. all. Schikanen, verkauft Halle/Saale, Land-[illegible]

Guterhaltenes, poliertes **Schlafzimmer m. Auflegemtr.** für 350 ℳ, schweres, groß. Speisezimmer f. 375 ℳ verkauft
Möbelhandlung **Friedr. Peilecke** Halle (S.), Geiststr. 24/25.

Teppiche
Arnold & Troitzsch
Halle-Saale, Gr. Ulrichstraße 1

EXISTENZAUFBAU
15 Mk. tägl. verdienen Sie (Pg. BdM. HJ. Kriegsbesch.) durch Vertrieb ein. amtl. genehm. nat. Art. d. garant. **Jeder** kauft! Muster geg. Rückp. **W. Manger** Nürnberg, Fürtherstraße 8

Sodbrennen, saures Aufstoßen
haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure. Durch **Kaiser-Natron** wird das Übel schnell behoben. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich **Kaiser-Natron**, nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4)

Zwangsvollstreckung. Versteigert werd. am 8. November 1935, 10 Uhr an Gerichtsstelle, Poststr. 16 Zimmer 22 die auf den Namen der Witwe Friederike Dittmar geb. Rennebeck in Halle S., Kl. Klausstr. 14, Büffetier Wilhelm Dittmar, Halle S., Talstr. 17, Arbeiter Otto Dittmar, Halle S., Hardenbergstraße 20, Bergmann Max Dittmar in Kötzschen, Ehefrau Martha Gappa geb. Dittmar, Halle S., Kuhntstr. 12, Frau Helene Dauer geb. Dittmar Halle S., Jägerplatz 5, Kurt Dittmar in Halle S., Leostr. 1, des minderjährigen Erich Dittmar in Halle S., Leostr. 1, eingetragenen Grundstücke in Kötzschen: Hofraum von Plan 31 b, Wohnhaus 5 a 99 qm, 300 Mk. Gebäudesteuernutzungswert, Acker Plan 31 b 02 qm, Acker daselbst 23 a 33 qm, 4,57 Grundsteuerreinertrag. Das Amtsgericht Merseburg.

Welches
Mädch. od. Witwe, auch mit Kind, möchte sol. strebsamen, arbeissam, Landwirtssohn (kl. Fehler), nicht unvermög., eine gute, treusorgende Frau sein? Einheirat in kleine Landwirtschaft angenehm. Nur ernstgemeinte Zuschriften kommen in Frage. Offert. D 9466 Gesch. §

Mädchen
von 20—30 Jahr., mit Kochkenntniss., für sofort, evtl. zum 1. Nov. 1935 für Gastwirtschaft in Leipzig gesucht Gute Bezahlung. Edmund Schäfer, Leipzig C 1 „Hopfenstock, Burgstraße 12. §

Kochfrau
empfiehlt sich für alle Gelegenheiten. Frau Rischart, Frankleben/Oberhof.

Dame
sucht Gefährten oder Gefährtin zwecks gemeinsam. Lebensabends. Landhaus im herrlich gelegen. Harzbadeort. Anfrag. R 6411 Gesch. §

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße 5
Tel. 2319. Uhren- u. Goldwarenhandlg.

Neu und gebraucht
Möbel
gebrauchte:
Stühle . v. 2.- an
Küchen v. 25.- an
Schlafz. v.160.- an
Auszugt. v. 20.- an
Speisez. v.180.- an
Chaisel. v. 18.- an
Sofas v. 20.- an
Vertikos, Spiegel, Schreibtische
Neue Möbel in großer Auswahl.
Bedarfsdeckungsscheine Zahlungserleichterungen
Bitzmann
Mauerstr. 3
am Franckeplatz

Bedienen Sie sich bitte uns. Filiale

Harz-Villa
7 Zimm., 2 Küch., Bäder, W.-Kl. gr. Garten, Preis 24 000 M., Anz. 12 000 M., verk. Frau Haß, § Wernigerode, Schülerstraße 5.

Habe noch 7 Stück **Japaner Höckergänse** zur Zucht billig zu verkaufen. Rob. Sanftleben, Gießen § bei Schkeuditz.

Möbl. o. leer. Zimm" zu vermieten. Zu erfr. Gesch.

Suche existenzfäh. **kleines Hotel oder Pension** bei 10—15 000 Mk. Anzahlung **zu kaufen.** Angeb. unt. B 2056 Gesch.

Es sollen erst alle satt werden
und fest wohnen, ehe einer seine Wohnung verziert, erst alle bequem und warm gekleidet sein, ehe einer sich prächtig kleidet. Es geht nicht, daß einer sage: Ich aber kann es bezahlen. Es ist eben unrecht, daß einer das Entbehrliche bezahlen könnte, indes irgend einer seiner Mitbürger das Notdürftige nicht vorhanden findet, oder nicht bezahlen kann.
Johann Gottlieb Fichte
I, 14

Rundfunk am Dienstag

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik mit dem Musikzug der SA-Brigade 28/2. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt.
9.00: Sendepause.
9.40: Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter.
10.00: Wetter u. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Aus München: Bayerische Ostmark. Eine Hörfolge vom Volkstum in der Völkerpforte des deutschen Südostens.
10.45: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Woche des deutschen Buches: Für den Bauer. Bücher vom Bauern. Rudolf Brokisch.
12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Geordnete Buchbesprechung. Dr. Alfred Lehmann.
15.15: Sendepause.
15.30: Jugend und Leibesübungen: Gymnastik, Sport, Spiel oder Tanz?
15.50: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Klaviermusik von Johannes Brahms. Gespielt von Hans Grisch.
16.30: Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft. Gaufunkstellenleiter Bertram Cappel.
16.40: Musikalisches Zwischenspiel.
16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert.
18.10: Grenzgebiete der Wissenschaft: Biologie und anorganische Naturwissenschaft. Prof. Dr. Karl Wetzel.
18.30: Woche des deutschen Buches: Freuden und Leiden des Buchhändlers. Es spricht Buchhändler Hayno Focken.
18.50: Zum Feierabend: Wir singen und spielen Volksmusik.
19.45: Zum nationalen Sporttag.
20.00: Nachrichten.
20.10: Die lange Schicht von Ehrenfriedersdorf. Hörspiel von Martin Raschke.
21.20: Musikalisches Feuerwerk in sprühenden, funkelnden Tonkaskaden.
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Schöne Volksmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

Kö., Dienstag, 29. Oktober.
6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Sendepause.
10.15: Auslandskunde: Donaufahrt. Eine Hörfolge von Guido Waldmann.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Landfrau schaltet sich ein.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Wie ist der Untergrund? Werner von Nitzsch und Walter Stauß. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus München: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Mütterstunde. Marion Lindt liest eigene Dichtungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders spielt.
17.20: Jugendsportstunde: Alles fertig zum Wintersport. Erlauschtes von einem Heimatabend skifreudiger Pimpfe.
17.35: Das Buch, ein Schwert des Geistes . . .
17.50: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag.
18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche.
18.45: „Hans im Glück." Funkbericht von der Entstehung eines deutschen Films.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Volkslied und Volksmusik bei den Basken.
19.45: Zum Nationalen Sporttag.
20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Puppenspiel und Groteske. Unterhaltungskonzert des Funkorchesters. Anschließend: „Die Wunderpuppe." Nach der Operette „Die Puppe" von Edmund Audran.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351028-15/fragment/page=0018